This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

1829
56

1.35

Bd. Mar. 1933

HARVARD LAW LIBRARY

Received DEC 2 1931

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

182a/56

Der
Erdrechtsbund

an sich selbst und in seinem Verhältnisse zum Ganzen und zu allen Einzeltheilen des Menschheitlebens.

Von

Karl Christian Friedrich Krause.

Aus dem handschriftlichen Nachlasse des Verfassers

herausgegeben

von

Dr. Georg Mollat.

Leipzig.
Otto Schulze
21 Querstrasse 21
1893.

Digitized by Google

Früher erschien:

Mittheilungen aus Leibnizens ungedruckten Schriften von Georg Mollat. Neue Bearbeitung. 1893. VII u. 140 Seiten. 2,40 Mark.

„Die vorliegende Publication Mollats, durch welche die rechtsphilosophischen Ideen Leibnizens uns in viel weiterer und reicherer Ausführung wie in der Vorrede zum codex juris gentium diplomaticus erscheinen, muss mit Dank und Anerkennung begrüsst werden."

Philosophische Monatshefte. 1887.

Hegel, G. W. F., Kritik der Verfassung Deutschlands. Herausgegeben von Georg Mollat. 1893. VII u. 143 Seiten. 4 Mark.

„Der Philosoph hat diese Schrift als ein Moment in der Entwickelung Hegels zu würdigen, für den Historiker und Politiker ist sie wegen ihrer tief einschneidenden Kritik der Verfassungszustände des deutschen Reiches und ihrer Entstehung, sowie wegen ihrer prophetischen Ausblicke eine ergiebige Quelle der Belehrung und Anregung zu fruchtbarem Nachdenken. Mollats frühere Leistungen dürften dafür bürgen, dass sein kritisch-eklektisches und combinatorisches Talent sich auch hier bewährt hat."

Die Post. Vom 7. Juni 1893.

Krause, K. Chr. F., die weltbürgerlichen Rechte um der Tugend, um der Religion, um des Bundes für schöne Vernunftindividualität und um der Endlichkeit willen. Herausgegeben von Georg Mollat. 1890. XII u. 200 Seiten. 3,50 Mark.

„Wir stehen nicht an, die vorliegende Arbeit Krauses demjenigen Theile seines Wirkens zuzuordnen, welches von bleibender Bedeutung ist, und können es Mollat nur Dank wissen, dass er Hohlfeld und Wünsche in ihren unermüdlichen Bemühungen für eine Gesammtausgabe der Krauseschen Schriften in so vortrefflicher Weise unterstützt hat."

Deutsche Literaturzeitung. 1892. Nr. 37.

Digitized by Google

182a
56

Der

Erdrechtsbund

an sich selbst und in seinem Verhältnisse zum Ganzen und zu allen Einzeltheilen des Menschheitlebens.

Von

Karl Christian Friedrich Krause.

Aus dem handschriftlichen Nachlasse des Verfassers

herausgegeben

von

Dr. Georg Mollat.

Leipzig.
Otto Schulze
21 Querstrasse 21
1893.

Digitized by Google

DEC . 2 1931

12/2/31

Digitized by Google

Vorwort.

Krause hat nach Ausweis seiner Aufzeichnungen die erste Skizze zu dem vorliegenden Werke, das er ursprünglich „Versuch eines Buches der Menschheit nach dem Bedürfnisse unserer Zeit, vorzüglich in steter Hinsicht auf den durch Napoleon gegründeten Erdstaat", „Der Weltstaat durch Napoleon. Ideen, Erinnerungen und Rathschläge für die ganze Menschheit", oder „Keim eines Erziehungsbuches der Menschheit, der Mitwelt und Nachwelt gewidmet" zu benennen beabsichtigte, im September 1807 begonnen und den dritten, zur Veröffentlichung allein geeigneten Entwurf bereits in den ersten Monaten des Jahres 1808 zu einem gewissen Abschlusse gebracht. Leider war es ihm nicht vergönnt, die im grossartigen Stil geplante Arbeit ganz oder auch nur in ihren Haupttheilen zu vollenden.

Der „Erdrechtsbund" ist somit Fragment geblieben. Doch enthalten die hier abgedruckten Abschnitte trotz ihres geringen Umfanges viele schöne und tiefe Gedanken, obwohl manchem modernen Leser die Bewunderung und Verherrlichung Napoleons überschwänglich, ja unpatriotisch erscheinen mag. Es sei in dieser Hinsicht daran erinnert, dass — von anderen Zeitgenossen zu schweigen — selbst

Digitized by Google

der nüchterne Hegel sich dem bezaubernden Einflusse jener mächtigen Persönlichkeit nicht zu entziehen vermochte und am 13. October 1806, also am Tage vor der Schlacht bei Jena, an seinen Freund Niethammer schrieb:

„Den Kaiser, diese Weltseele, sah ich durch die Stadt zum Recognosciren hinausreiten. Es ist in der That eine wunderbare Empfindung, ein solches Individuum zu sehen, das hier, auf einen Punct concentrirt, auf einem Pferde sitzend, über die Welt übergreift und sie beherrscht.

Wie ich schon früher that, wünschen nun Alle der französischen Armee Glück, was ihr bei dem ganz ungeheueren Unterschiede ihrer Anführer und des gemeinen Soldaten von ihren Feinden auch gar nicht fehlen kann". *)

Aus Krauses Vorrede, die in der vorhandenen Fassung nur einige Puncte behandelt, seien folgende Stellen ihres allgemeinen Interesses wegen mitgetheilt:

„Diese Schrift soll unabhängig von jeder einseitigen philosophischen, politischen, religiösen Secte, Lehrmeinung, Methode, Wortgebrauch sein.

Sie sei frei von aller Anmassung und Vorurtheil meines eigenen Individuums, Alters, Volkes, Zeitmeinung.

Weil die Geschichte beweist, was für unerwartete Wendungen das Schicksal nimmt, so darf über die Zukunft nicht frech abgesprochen und ohne Induction nicht behauptet werden, dass X die einzige Möglichkeit ist. Deshalb dürfen auch keine bestimmten Rathschläge gegeben werden ohne den Zusatz, dass und inwieweit sie unmassgeblich seien.

So darf insbesondere auch Napoleon keine Absicht kühn

---

*) Rosenkranz, Hegels Leben. 1844. S. 229 und 230. Vgl. auch Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Herausgegeben von Gans. 1837. S. 443 und 444.

Digitized by Google

untergeschoben werden, wenn sie nicht durch seine eigene Aeusserung klar dargelegt oder anzunehmen geboten ist, sondern die vorhandenen Gründe müssen dargestellt und besonders seiner praktischen Weisheit, die ja allemal das unendliche Detail der Gegenwart und den Zusammenlauf aller Umstände überschaut, die Entscheidung überlassen werden.

Nur sehr bemerkenswerthe Stellen aus der Bibel, Homer, Platon, Aristoteles, Shakespeare, Goethe u. s. w. werden wörtlich citirt.

Ueber die Symmetrie der Theile, insbesondere über die gleiche Tiefe des Details, ist sorgfältig zu wachen.

Der Stil suche seine Würde in der Einfachheit. Ohne Ostentation des Enthusiasmus. Keine Prunkrede. Ohne Bombast. Die Sache spricht schon selbst ans Herz. Homerische Beispiele. Das Werk muss dem Wesen nach mit dem Epos in homerischer Idee Aehnlichkeit haben.

Vor Allem ist die scholastische Trockenheit in einzelnen Worten und Wendungen zu vermeiden.“ (Aus dem Jahre 1808.)

„Hat mich auch Liebe zur Menschheit vermocht, von Napoleon zu viel zu erwarten, so hat sie mich doch nicht verblendet, das Ungerechte gerecht zu finden, die Möglichkeit der Entartung des napoleonischen Unternehmens zu verkennen oder auch die Würde des deutschen Volkes nicht zu schauen und es im französischen untergehen lassen zu wollen. Das Wesenliche, hier Gelehrte kann und wird auch nun noch ausgeführt werden, obgleich durch andere Menschen.“ (Am 14. December 1814.)

Bei einer Durchsicht der Handschrift am 10. Lenzing 1822 klagt der edle Denker und Dulder:

„Wie vieles Wesenliche, erstwesenlich Nützliche ist in

Digitized by Google

diesem Buche! Wie zu bedauern die Endlichkeit menschlicher Kraft, der in der Weltbeschränkung bedrängten, in anderer vorwesenlicher Arbeit erschöpften, dass dieses Buch nicht ausgearbeitet werden konnte! Vielleicht“ — so fährt er hoffnungsfreudiger fort — „fügt es Gott, dass das hierin enthaltene Gottwürdige, Menschheitlebenwesenliche dieser Erdmenschheit nicht verloren gehe, dass es Andere auch einsehen oder dieses Buch mit Auswahl gedruckt werde. Dieses wünscht herzlich der Verfasser.“

Möchte die Erfüllung dieses Wunsches dem Unterzeichneten einigermassen gelungen sein!

Cassel, am 15. August 1893.

Georg Mollat.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

Erstes Buch.

Erste Abtheilung. Idee und Bestimmung der Menschheit aus reinen Vernunftbegriffen 8
Zweite Abtheilung. Leben und Bestimmung der Menschheit aus rein geschichtlichen Thatsachen 73
Dritte Abtheilung. Zeitewige (harmonische oder synthetische) Begründung des Lebens und der Bestimmung der Menschheit 73

Zweites Buch.

Erste Abtheilung. Der Weltstaat, rein wissenschaftlich betrachtet 74
Zweite Abtheilung. Der Weltstaat, rein geschichtlich betrachtet 79
Dritte Abtheilung. Allgemeine, harmonische Idee des Weltstaats oder Grundzüge der Weltstaatspolitik 79

Drittes Buch.

Erste Abtheilung. Einfluss des Weltstaats auf die Darstellung der menschlichen Bestimmung im Allgemeinen 89
Zweite Abtheilung. Einfluss des Weltstaats auf die Wissenschaft 93
Dritte Abtheilung. Einfluss des Weltstaats auf die Kunst . . 95
Vierte Abtheilung. Einfluss des Weltstaats auf die Erziehung 96

Anhang 99

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Man hat sich gezwungen gesehen, die französische Revolution und die dadurch veranlassten Zeitbegebenheiten, vorzüglich aber die innere Organisation des französischen Reichs, seine wachsende Macht und die Wirksamkeit des Mannes, der jetzt den europäischen Staatskörper — wie die Seele den Leib — regiert, aus immer höheren Gesichtspuncten zu betrachten. Die Sphäre dieser Begebenheiten erweitert sich täglich, das Leben der Zeit gewinnt immer deutlicher eine Mitte und entschiedenen Gliederbau und eignet sich immer mehr von der Umgebung an.

Der Anfang dieser europäischen Staatenrevolution, deren kraftvolle Jugend jetzt eingetreten, äusserte sich zuerst als Revolution der inneren Verfassung eines einzigen Volks, des französischen, eines Volks im Herzen von Europa, dann als Beginn des Sturzes aller Throne. Jetzt aber ist das innere und äussere Leben der edelsten Völker Europas dadurch erregt, und die Verhältnisse, in welchen sich die europäischen Völker wechselseits in Schranken hielten, sind grösstentheils aufgehoben, zum Theil umgekehrt und verjüngt.

Die Umwandlung begann mit der Befreiung Deutschlands von einer Macht, deren Herrschaft ihm seit Jahrhunderten nur verderblich war, und deren Despotismus ohne Frankreichs Beistand seine Freiheit und Cultur längst untergraben hätte, und neuerdings wurde die einzige würdigere Macht im Norden gedemüthigt, die wenigstens das nördliche Deutschland sich zu unterwerfen wünschen und hoffen konnte, aber schon seit einem halben Jahrhundert, wie eine parasitische Pflanze, die innersten Kräfte Deutschlands zu zerrütten drohte: ein Staat, dem, obwohl durch innere Organisation achtbar, weder die Natur noch die Abstammung seiner Völker

Digitized by Google

ein Recht gab, Deutschland zu beherrschen, der sich nur zum Theil durch politische Künste, zum Theil durch die Politik Frankreichs in der neuen Zeit vergrössert hatte. Ohne die Anmassung, in der Sache Europas ein mächtiges Wort reden zu wollen, hätte dieser Staat unter Frankreichs Schutz, aber nur so, als ein glücklicher Staat fortdauern und immer mehr innere Gesundheit und Kraft gewinnen können. So eilte er aber durch eine verhängnissvolle Verblendung seinem Sturz entgegen und musste in einen niederen Rang der Staaten zurücktreten.

Das Entscheidendste aber ist in der neuesten Zeit die Einschränkung der grossen nordischen, zum grossen Theil aussereuropäischen Macht, die, obwohl durch ihre geographische Lage, durch die Verschiedenheit ihrer Bestandtheile und das Unorganische der Cultur ihrer Völker noch nicht würdig genug, sich zum Protector Europas gegen Frankreich aufwarf. Seine Machtworte sind fruchtlos verschollen, seine Drohungen vereitelt, seine enormen Kraftanstrengungen haben Frankreichs Macht nur verherrlicht. Bald wird auch das einzige noch übrige übermüthige Volk in die gesetzmässigen Schranken zurückgebracht sein, das, dem trüglichsten Element vertrauend, vergebens der Macht des festen Landes trotzt.

Dann wird ein neuer Kreislauf der Lebenssäfte der europäischen Völker beginnen, ihre Macht in *eine* vereint wird schöpferisch für die ganze Menschheit sein und die Menschheit sicherstellen, dass nicht die durch viele Jahrhunderte mühevoll errungene Cultur durch aussereuropäische Wildheit nochmals verdrängt werde, der europäische Staatenbund wieder Retter der schönen unterdrückten Völker des mittleren und vorderen südlichen Asiens sein und Africa sowie America durch Colonien zu europäischer Cultur heraufheben und die noch kindlichen Völker der Erde durch liebevolle Erziehung mit sich vereinigen.

Aber die Geschichte selbst lehrt, dass Niemand die Keime schönerer Zukunft weniger erkennt als die Mehrzahl der Zeitgenossen selbst. Denn an die Gegenwart gefesselt und kleingläubig sind einzelne Menschen und ganze Völker. Die Reflexionen über Geschichte werden selten mit Verstand und ohne Beschränkung des Blicks durch Eigennutz, einseitigen

Digitized by Google

Patriotismus gemacht, der oft nur dem sich selbst schadenden Eigensinn des verstandlosen Kindes gleicht. Und die Heilmittel, deren sich die Vorsehung für ihre Kinder, die Völker, bedient, sind ohnehin schmerzhaft. Wahre Einsicht und geistreiche Ueberschauung der Geschichte, die sich auf wahre Erkenntniss der menschlichen Natur und der Menschheit als eines sich entwickelnden Lebendigen gründet, ist selbst unter den berühmtesten Historikern selten, vielleicht in neuerer Zeit nur sehr wenigen verliehen.

Daher muss der geistreiche Schöpfer einer neuen Zeit, der rein nach historischen Ideen handelt und um sich her die wahrhaft Gebildeten der Mitwelt versammelt und als Organe seiner Thätigkeit gebraucht, das Meiste, auch was zu ihrem Frieden dient, von der Mehrzahl der Zeitgenossen mit Gewalt erzwingen. Dies bestätigt zwar nur die Göttlichkeit des Werks. Aber die Zeitgenossen sind ja zugleich das Werk und die Arbeit dieser Schöpfung, sie sind das Organ, wodurch die Gottheit ihre grossen und heilbringenden Zwecke ausführen lässt, und ihre Gesinnung ist vom grössten Einfluss auf die Arbeit. Die hellsehenden und schöpferischen Zeitgenossen müssen daher der verblendeten Mehrzahl die geistigen Augen öffnen und sie über ihren wahren Vortheil verständigen. Man muss ihr Urtheil über Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges leiten und berichtigen, ihren Enthusiasmus an der reinen Flamme der Vernunft entzünden. Heil dem, der mitarbeiten kann an diesem grossen Kunstwerk, an der Schöpfung und Wiedergeburt der Menschheit, worin die Menschheit ein höheres freies Dasein und Sicherheit gegen jeden Rückfall in niedere Zustände gewinnt! Heil den Völkern, die sich zuerst für diese göttliche Sache erklären und schöpferisch zuerst mitwirken! Wehe denen, die durch Vorurtheile geblendet vergeblich widerstreben und nur durch ihren Untergang die grosse Sache verherrlichen können.

Doch zeichnet sich unsere Zeit hierin vortheilhaft aus. Es ist kein Volk in Europa, bei welchem nicht anerkannt wäre, dass Napoleon der Held, der Staatsmann, der Schöpfer des Jahrhunderts sei. Dies ist selbst bei den Völkern unverkennbar, die mit Frankreich noch in Krieg verwickelt sind. Die öffentliche Meinung von ganz Europa, die sich in den öffent-

Digitized by Google

lichen Blättern der Nationen ausspricht, erkennt an, dass jetzt der Beginn einer neuen Zeit, die allgemeine Wiedergeburt zuvörderst der öffentlichen Dinge, der Staaten und ihrer Verhältnisse sei. Was in dieser Schrift gezeigt werden soll, kann schon deshalb auf die Uebereinstimmung mit dem einsichtsvolleren und vorurtheilsfreien Theil der europäischen Nationen rechnen.

Hier sollen die Zeitbegebenheiten aus dem höchsten Gesichtspunct betrachtet werden. Es ist der Gesichtspunct der Menschheit selbst als eines Volks, gleichsam als eines organischen Wesens, dessen Organe die einzelnen Völker sind als *ein* höherer Mensch oder als der höchste im jetzigen Umkreis unserer Erfahrung sich darstellende Mensch. Kein einzelnes Volk kann daher bei einer solchen Betrachtung als Zweck der Geschichte gesetzt und mit parteiischer Vorliebe behandelt werden. Alle Völker werden hier als gleich liebe Kinder Gottes anerkannt: alle mit eigenthümlichen Fähigkeiten, alle wesentlich zum Leben und zur symmetrischen Fülle der grossen Familie der Menschheit gehörig. Und gerade dadurch wird auch jedes einzelne Volk mit Gerechtigkeit gewürdigt werden können. Sollte auch manches Volk krank erscheinen, so wird im Ganzen die Heilkraft dafür und seine Versöhnung mit dem Ganzen, sein Wiedergenesen in ihm, gefunden werden.

Und zwar sollen die grossen Begebenheiten der Gegenwart als der Eintritt der Menschheit in ihr gereiftes männliches Alter dargestellt werden und als die ersten Grossthaten desselben, als ein Erwecken und Erwachen aller Völker aus tiefstem Schlummer zu geselliger Thätigkeit, als ein Aufleben derselben, ein wechselseitiges Liebgewinnen, um Brüder zu werden, um die Unterdrückten zu rächen und aufzurichten, die Saumseligen zu bekräftigen, die noch kindlichen, aus Mangel an Erziehung Verwilderten zu bilden, um sich allen eine gerechte Verfassung zu geben, worin nur aufgenommen werden kann ein Volk, das den Gesetzen dieses grossen Bundes sich unterwirft, von den übertriebenen Forderungen selbstsüchtigen Eigennutzes absteht und durch unermüdete Thätigkeit zum Heil des Ganzen sich hierzu würdig macht.

Auch soll die Natur nicht bloss als Mittel für Vernunft-

Digitized by Google

zwecke, sondern als eine selbständig der Geisterwelt gegenüberstehende Person, als gemeinsamer Leib aller Lebendigen betrachtet werden, nicht als Feindin, sondern als selbständige Freundin, die aus Liebe dem eigennützigen und anmassenden Freund sich in ihrer ganzen Stärke und Unabhängigkeit zeigt, aber bereit ist, sich auszusöhnen, ihre Kräfte mit den Kräften des Geistes harmonisch zu vereinigen und beide — sich und den Geist — zu verschönen und gemeinsam Werke in beiden darzustellen, die bei der Trennung ewig unerreicht blieben.

Diese Betrachtung ist Theil und Resultat einer freien, vorurtheilslosen, tiefen und wissenschaftlichen Ansicht des Weltalls, des Geisterreichs, der Natur und des Zusammenlebens derselben unter sich und mit Gott: eine Ansicht, die den Seher beseligt, aber geistreiche Augen voraussetzt. Vielen wird Vieles blosse Voraussetzung, Träumerei, Schwärmerei scheinen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Der Verfasser macht diese Gedanken bloss in der Hoffnung bekannt, dass er im Geist der Geschichte gedacht und durch die wissenschaftlichen und politischen Bestrebungen der nächstvorigen Jahrzehnte vorbereitete Wahrheiten entwickelt hat. Diese Ideen sind den besseren Zeitgenossen gewiss mehr oder weniger klar entwickelt. Es ist der Zeitgeist selbst, dem er nachzusprechen gesucht hat. Auch hält er die vorgetragene Sache schon als zum Theil wirklich und von allen Edleren und Besseren schon vor ihm als Ziel aller politischen Bestrebungen anerkannt.

Es soll diese Schrift — nicht sowohl als das Werk eines Einzelnen, sondern als Zusammenklang aller grossen politischen, jetzt unter den Politikern selbst anerkannten und gangbaren Wahrheiten — ein Denkmal sein, dass auch Mitlebende zum vollen Bewusstsein der Gegenwart kommen können, wenn sie rein von Vorurtheilen, Schüler wahrer Weisheit und Religion, die Wunder der Zeit betrachten. Ihnen erscheint die Geschichte als ein grosses Epos des ewigen Künstlers, die Werke aller Zeiten als Gottes Werke, Entfaltungen des innersten Lebens der Gottheit, das, wie die Gottheit selbst, nur lebendig gut und schön sein kann. Sie messen die Werke der Allmacht und Allwissenheit nicht mit dem Massstab endlicher Zeit, das Ganze nicht mit dem Theil.

Digitized by Google

Um das innere stille Leben des einzelnen Menschen und der Familie zu verstehen, das weitere und kräftigere der Völker zu überschauen und zuhöchst die Weltgeschichte wahrhaft zu würdigen, ist es ebenso nöthig, die Thätigkeit, welche Alles bewegt und schafft, zu kennen, als das Ziel zu schauen, wonach sie ringt, den Zweck und die Bestimmung zu wissen, welche alles menschliche Streben zu erreichen sucht.

Diese grosse Frage nach der Bestimmung der Menschheit und des Menschen kann zweifach zu beantworten unternommen werden: entweder auf dem Weg der inneren Erfahrung der Seele, wo sie im unmittelbaren Selbstanschauen ihres eigenen Wesens und im Anschauen der höheren Ideen des Weltalls und der Gottheit erkennt und empfindet, was ihr Ziel sei, oder auf dem Weg der äusseren Erfahrung, der Geschichte, welche entscheiden soll, wonach sowohl die einzelnen Menschen als die kleineren und grösseren Gesellschaften gestrebt haben. Beide Wege haben etwas Missliches, weniger an sich, als durch die leichte Möglichkeit zu irren. Denn es ist schwer, sich auf dem ersten vor philosophischen Vorurtheilen und vor dem eigenen Herzen sicherzustellen, bei dem anderen aber ist oft schwer zu entscheiden, was von der Menschheit eigentlich beabsichtigt worden, und wenn dies auch gefunden ist, dann ist es noch schwerer zu beurtheilen, ob denn auch gerade dies überhaupt und unter diesen Umständen besonders hätte gesucht werden sollen oder ein Anderes. Kurz: die Erfahrung befriedigt nicht, weil nicht nur verlangt wird zu wissen, was geschehen ist, sondern was hätte geschehen sollen, und was daher in Zukunft noch zu thun übrig und geboten sei.

Hier ist nun weder zu tiefen philosophischen Untersuchungen in wissenschaftlicher Form der Ort noch zu weitläufiger Erörterung geschichtlicher Resultate im reinen historischen Stil. Vielmehr sind die Ueberzeugungen, welche diese Schrift vorzutragen bestimmt ist, politischer Art und aus beiden Erkenntnissen, der wissenschaftlichen und historischen, zusammengesetzt. Wären nur Alle über Philosophie und Geschichte einstimmig, so könnte sogleich das eigentliche Politische anheben. Eine solche Uebereinstimmung findet aber nicht statt. Es sollen vielmehr als Grundlage der hier vorzutragenden politischen Ueberzeugungen die für wahr gehaltenen Aussprüche

Digitized by Google

der Weisheit und der Geschichte ernst, kurz und einfach vorausgehen.

Unsere Gedanken sind aus langem und nicht oberflächlichem Nachdenken geflossen und der Geschichte mit Ehrfurcht, aber nicht ohne geistige Thätigkeit abgelernt. Das Herz stimmt mit den innigsten Gefühlen überein, welche das Nachdenken in der Jugend erregte.

Den ernsthaften Gang der Darstellung werden die nicht trocken finden, die hier Arbeit für Männer, nicht leichtes Spiel für Knaben suchen. Wer über die höchsten Angelegenheiten der Menschheit denken und das von Anderen darüber Gedachte nachdenken und beurtheilen will, bei dem kann schon geistige Cultur, Ernst, Gedankenfülle, Geduld der Prüfung und Beschauung vorausgesetzt werden.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Erste Abtheilung.

Idee und Bestimmung der Menschheit aus reinen Vernunftbegriffen.

Freies, harmonisches Leben ist der allgemeinste Name der Bestimmung des Menschen und der Menschheit. Leben der Menschheit ist Selbstgestaltung ihrer unvergänglichen Natur in der Zeit. Was aller Darstellung in der Zeit wesentlich und stetig zu Grunde liegt, ist von der Zeit unabhängig und seiner Natur nach ewig. Alles Leben, auch das des Menschen und der Menschheit, gestaltet also sein eigenes ewiges Wesen. Die Grundform aller Dinge — Einheit, Vielheit, Harmonie — ist die innere Form alles Lebens und die Schönheit seine äussere und höhere, wenn das Leben als ein Gleichniss Gottes gebildet ist. Das ewige Wesen der Vernunft selbst ist es, was das Leben des Menschen und der Menschheit in Einheit, Vielheit, Harmonie und Schönheit gestaltet. Das höchste Leben aber und das einzige, worin jedes andere lebt, ist das Leben Gottes, ein Leben, worin Gott sich selbst gestaltet als Weltall in Einheit, Vielheit und Harmonie und den ewigen Gradverhältnissen der Weltschönheit. Die höchsten Organe und Gleichnisse Gottes sind die Hemisphären der Welt, Vernunft und Natur.

Gottes Leben und Gott sind nur wesentlich eins, aber es trägt in sich unendlich viele Sphären des Lebens, die dem Allleben Gottes in bestimmten Schranken gleich, also ihm ähnlich und in so fern göttlich und schön sind. Gottes Leben

Digitized by Google

ist das Vorbild alles Lebens, des leiblichen, des geistigen und des menschlichen. Gottes Leben ist absolut frei, selbstgesetzmässig und selbstgenügend, also ist es in seinen Schranken nicht weniger jedes Leben, in ihnen auch das Leben des Menschen und der Menschheit. Solange es seiner eigenen Natur treu bleibt und sich vom Allleben Gottes durch äussere Störung nicht lostrennt und entfremdet, ist es Freiheit, d. i. selbständige Gesetzmässigkeit, Treue seiner eigenen Natur, ist die Seele und das erste Kleinod alles menschlichen Lebens, aller Thätigkeit. Freiheit ist nicht planlose Willkür, nicht selbstsüchtiger Eigennutz, nicht zufällige Gesetzlosigkeit.

Leben und Bestimmung des Menschen und der Menschheit: sind sie verschieden oder auch nur unterschieden? Kann der Mensch leben und seines Lebens Bestimmung erreichen, ohne dass die Menschheit die ihrige erreicht, und umgekehrt? Oder ist die eine nur lebendig in und mit und durch die andere, sich wechselseits Ursache und Wirkung?

Alle Menschen haben zwar einerlei Grundwesen und einerlei Grundlagen, aber vielleicht in keinem sind alle Anlagen gleich stark, und wären auch die Anlagen gleich, so können sie wegen der verschiedenen Lage der Einzelnen in der Natur und der Gesellschaft nicht alle gleichförmig gebildet werden. Und wenn auch nur *eine* Anlage vorzugsweise entwickelt werden sollte in einem ganz bestimmten Beruf, so kann doch der Einzelne auch hierin nie alles Mögliche erreichen und bewirken wegen des weiten Umfangs und der wahren Unendlichkeit jedes Gegenstands, worauf sich die Anlage bezieht, und wegen der Wechselbestimmung desselben mit allen anderen Gegenständen menschlichen Strebens, welche von Anderen schon fertig ihm mitgetheilt werden müssten, wenn er seinen eigenen individuellen Beruf mit Glück treiben will. Die Unendlichkeit und vollkommene Wechselbestimmung aller Dinge zeigt sich in Kunst und Wissenschaft, in Liebe und Leben.

Man kann es sich leicht versinnlichen. Denn es ist keine schwere Anmuthung an die Einbildungskraft, den einzelnen Menschen als solchen sich so deutlich vor Augen zu stellen, dass man überführt wird, dass weder Vernunft noch Natur ihn als Einzelnen bilde und zu behaupten gedenke. Eine

Digitized by Google

strenge und unparteiische Prüfung dessen, was Jeder selbst durch sich und durch Gesellschaft geworden, wird noch inniger hiervon überführen.

Die reine Wissenschaft, auf die vorhin ausgesprochenen Grundsätze gestützt, leugnet geradezu, dass ein einzelner Mensch bei den besten Geistesanlagen, sich selbst überlassen, Mensch sein und werden könnte, auch wenn ihm sein Leib und die Erkennbarkeit der ganzen Natur bliebe. Sollte dies verneint werden, so bliebe doch noch ebenso gewiss, dass jedes Individuum nächst dem Allgemeinmenschlichen noch eine Eigenthümlichkeit oder Individualität hat, die ihm vielleicht durch ein höheres Verhängniss oder nach einem höheren Gesetz gegeben ist, ihm aber auf keinen Fall durch Erziehung, Belehrung und Gewohnheit gekommen ist, noch hierdurch hervorgebracht werden kann.

Alle Menschen haben gleiche und gleichgesetzmässige Vermögen, einerlei Welt der Wahrheit, einerlei äussere Sphäre ihrer Thätigkeit, aber nur als vereinte, gesetzmässig vereinte Vernunftkraft kann jeder Einzelne von ihnen selbst die eigene Bestimmung erreichen.

Nur in der Gesellschaft liegt die harmonische Erfüllung und Erweiterung der Schranken individueller Einseitigkeit, nur durch Geselligkeit ist es möglich, den Geisteskrankheiten vorzubeugen, die den Einsamen unvermeidlich treffen, und, wo sie eintreten, zu heilen. Nur in der Gesellschaft wird dem Einzelnen die Perspective verständlich, worin sich ihm sein eigen Wesen, Gott und die Welt darstellt. Ebendaher hat die höchste Weisheit und Güte Sehnsucht und Liebe nach anderen Menschen, nach Umgang und nach Vereinigung der Gedanken und Empfindungen in jede Brust gelegt. Und schon dieser nie auszurottende Urtrieb könnte uns Bürge sein, dass alle Menschen nach Gottes Absicht nur als ein wahres Ganzes existiren und nur in höchster Geselligkeit ihre Bestimmung erreichen können. Aber ausser dem, dass der Einzelne erst in Gesellschaft selbst als Einzelner vollkommener wird, leistet die Gesellschaft, gleichsam die Vereinigung Mehrerer und in der höchsten Idee Aller in *einen* grossen Menschen, auch noch Dinge, die der Einzelne auch nicht einmal zum Theil leisten kann, die also rein Werk und

Digitized by Google

Bestimmung der Gesellschaft sind, und wozu der Einzelne offenbar nur in Gesellschaft beizutragen vermag.

Entweder nämlich ist das Gebiet des zu Leistenden für den Einzelnen zu weit und aus Mangel an Zeit und Kraft unbezwinglich, so dass vielleicht des Einzelnen Beitrag so wenig Etwas austragen würde als ein Tropfen im Meer. Oder die Theilnahme der Einzelnen ist der Art und Geschicklichkeit nach so verschieden, dass die verschiedenartigsten Arbeiten erst in Vereinigung das gesuchte Werk geben.

Unter den ersten Fall gehört die Cultur des Erdbodens, Schifffahrt und Kunstwerke, welche über ein Menschenalter hinausreichen.

Von der zweiten Art aber sind alle Kunstwerke, besonders alle schönen Kunstwerke, wo die einzelnen Beiträge wieder Kunstwerke für sich sind und in ihrer gesetzmässigen Vereinigung erst ein Kunstwerk höherer Art geben, wie eine Oper, eine Symphonie, ein Tanz und vorzüglich die Sprache zeigen.

Bei jedem gesellschaftlichen Werk ist immer Beides zugleich der Fall, nur dass einige in der ersten, andere in der zweiten Hinsicht überwiegend gesellschaftliche Werke sind.

Genau genommen möchte daher Alles, wonach der Einzelne strebt, wenn es in seiner objectiven Vollkommenheit an sich betrachtet wird, nur ein Werk der Gesellschaft und der harmonisch und symmetrisch vereinigten Vernunftkraft sein. Zu jedem, auch noch so unbedeutenden, selbst mechanischen Werk, wenn es vollkommen sein soll, gehört mehr als die Spanne Zeit des einzelnen Lebens. Es erfordert jedes das weit längere Leben der Gesellschaft, das Leben der Gesellschaft besteht aber aus unendlichfach verschlungenen Lebensaltern aller einzelnen Mitglieder.

Weil nun das Ganze eher als der Theil ist, so müsste die ganze menschliche Bestimmung ursprünglich als Bestimmung des einen grossen Menschen, der Menschheit, der menschlichen Gesellschaft aller Zeitalter erkannt werden. Es müssten die einzelnen Vernunftkräfte, die der Menschheit in jedem Neugeborenen geschenkt werden, mit Weisheit nach der Idee des Ganzen entwickelt und gerade da angelegt werden, wo sie taugen. Alle Menschen müssten nicht bloss neben einander gereiht sein, sondern sich so vereinigen, dass sie

Digitized by Google

für alle Theile menschlicher Bestimmung symmetrisch und harmonisch, in gehöriger Zahl, zur rechten Zeit, am rechten Ort mitarbeiten werden. Dann bilden alle einzelne Menschen wirklich zusammen nur *einen* Menschen, eine Menschheit im wahren Sinn, wo alle Glieder des organischen Leibes in *ein* wahres, organisches und schönes Ganzes vereint sind. In den Augen der Gottheit müsste eine solche Menschheit wirklich als *ein Mensch* erscheinen, der, mit allen gleich grossen Anlagen geboren, so alle gleichförmig ausbildet und das Werk, wonach alle seine Thätigkeiten streben, gleichmässig und schön und kraftvoll zu Stande bringt. Es ist also für die Menschen höchst wichtig und der Nothwendigkeit nach das Erste, sich als Menschheit zu constituiren oder einen wahrhaft gesellschaftlichen Zustand hervorzubringen, der alle lebende Menschen der Erde zu einer Familie und einer grossen stetigen Berufsarbeit brüderlich verbindet.

Diese Betrachtungen scheinen zwar zuvörderst bloss zu der Einsicht zu führen, dass mehrere, unbestimmt viele Menschen sich vereinigen müssen, um die menschliche Bestimmung zu erreichen. Ich wüsste in der That Nichts dagegen, warum eine Gesellschaft weniger Tausend, sogar weniger Hundert Individuen auf einer fruchtbaren Insel, die ihnen alles Nöthige zum äusseren Leben darreicht, ohne Viehzucht, Ackerbau und Künste vorauszusetzen, auch wenn nur ihre Anzahl immer gleich bliebe, nicht einigermassen die menschliche Bestimmung erreichen würde, wenn es auch sehr langsam gehen und ihre Cultur auch sehr beschränkt bleiben sollte.

Es bedarf aber nur noch einiger Bemerkungen, um sich zu überführen, dass die Menschen zuhöchst als *eine* grosse Gesellschaft, als Menschheit, auf Erden zu leben bestimmt sind.

Zuvörderst ist Alles, wonach der Mensch aus innerem Trieb und nach seiner äusseren Lage in der Natur strebt, eine unendliche Aufgabe, und jeder Theil der menschlichen Bestimmung kann dabei auf endlichvielfache individuelle Art kunstreich dargestellt werden. Deshalb muss es den Menschen höchst willkommen sein, sich in möglichst grosser Anzahl und mit dem grössten Reichthum der Individualität der verschiedenen Zeiten, Völker und Individuen für jeden Theil ihres grossen Werks zu vereinigen. Alle Menschen,

Digitized by Google

welche auf der Erde leben, sind zu dieser Vereinigung fähig. Die Vernunft gebietet sie also unbedingt, wenn nur in ihr nicht die Selbständigkeit und die Harmonie untergeordneter Gesellschaften verletzt wird.

Was aber die Lage der Menschen gegen die Natur betrifft, so sind die Güter der Natur durch die klimatische Verschiedenheit auf der ganzen Erde zwar physikalisch, aber nicht ethnographisch, nicht symmetrisch vertheilt, wenngleich die Vernunft allen Völkern an sich gleiche Rechte auf sie, gleiche Rechte, sich leiblich so gut als möglich zu befinden, nicht absprechen kann. Die Natur muss nach ihrem eigenen Gesetz in den Stand gesetzt werden, den Menschen alle Bedürfnisse des Lebens und des Wohllebens in gehöriger Menge zu liefern, so dass Vereinigung des Kunstfleisses aller Nationen nöthig ist, um alle mögliche Gewalt über die Natur zu gewinnen. Auch die Natur fordert die Menschen auf, sich ihr als *ein* gesetzmässiges, symmetrisches und harmonisches Ganzes darzustellen und so ihre höchste Gunst zu gewinnen. Möge also auch eine solche höchste Vereinigung der Menschen weder im Allgemeinen noch in einer besonderen einzelnen Rücksicht jetzt noch nicht bewirkt sein, so ist doch die Menschheit unleugbar hierzu bestimmt. Sehen wir also die Menschheit auch nur, soweit die Geschichte jetzt reicht, zu diesem Ziel fortschreiten, so müssen wir hierin eine Bestätigung obiger Behauptung sehen und bedenken, dass die Geschichte noch nicht geschlossen ist, und dass wir Zeitgenossen es ja selbst sind, welche die Geschichte machen.

Was soll nun die in die selbstgeschaffene Gesellschaft vereinte Menschheit und jeder einzelne Mensch in ihr thun? Was sind die Früchte aller gemeinsamen Arbeit und Anstrengung?

Frei das ewige Wesen der Vernunft in der Zeit zu gestalten, ist Bestimmung der Menschheit sowie des Einzelnen. Die Menschheit ist bestimmt, frei zu handeln und darzustellen. Die Frucht des freien Handelns ist das ewige Wesen der Vernunft selbst. Was also dies ewige Wesen der Vernunft ist und als Theil in ihm enthalten wird, das ist der Gegenstand menschlicher Bestrebung, das Werk, das sie herzustellen bestimmt ist. Das Wesen der Vernunft also in der

Digitized by Google

Wechselwirkung ihrer inneren Sphären, ist die Bestimmung der Seele, welche mit freier Thätigkeit diese Wechselwirkung knüpft. Diese inneren Sphären aber sind die Welt der Ideen und die Welt des Sinnlichen in der Vernunft. Die Welt der Ideen gibt vereinigt mit der des Sinnlichen Wissenschaft, die des Sinnlichen in der Vernunft mit der der Ideen Freilebendiges, welches sowohl in sich lebendig als schön ist.

Um also die Bestimmung der Menschheit dem Werk nach kennen zu lernen, merken wir zuerst auf die Wissenschaft als das allen guten und schönen menschlichen Dingen vorleuchtende göttliche Licht.

Wissenschaft ist ihrer unbegrenzten Idee nach Anschauung des Wesens aller Dinge und ihres harmonischen Wechsellebens. Gott, Vernunft, Natur und das Zusammenleben derselben sind ihre erhabenen, nie zu erschöpfenden Gegenstände, welche in ihrer Einheit, Vielheit und Harmonie, in ihrem Wesen und in ihrer Form erkannt werden müssen. Es ist hier nicht der Ort, einen Grundriss der Architektur und Methodik aller Wissenschaften zu geben. Aber das muss erwähnt werden, dass die Wissenschaft, sowie ihre Gegenstände, nur *eine* ist und als *ein* organisches Ganzes belebter selbständiger Theile gebildet werden kann und muss, dass alle einzelne Wissenschaften gleich wesentlich zum Ganzen, dass die Wissenschaften der Formen, worein sich das Wesen der Dinge kleidet, gleich würdig sind den Wissenschaften des Wesens der Dinge, und dass die wahre, vollendete Wissenschaft die des reinen Wesens und der reinen Form vereinigt und so in der Darstellung des Lebens der Dinge selbst erst Lebendigkeit und Anschaulichkeit gewinnt.

Der Erkenntnissquelle nach muss die Wissenschaft in philosophische und Erfahrungserkenntniss geschieden werden.

Der zweideutige und zu allen Zeiten unbestimmte, bei scheinbarer Bescheidenheit anmassende Name philosophische Erkenntniss sollte einem anderen, passenderen weichen. Dieser eine Zweig menschlicher Erkenntniss erkennt das ewige Wesen in den Dingen, insofern es von der Zeit unabhängig ist. Deshalb könnte diese Erkenntniss die des Ewigen in den Dingen heissen.

Digitized by Google

Ebenso zweideutig ist die Bennenung Erfahrungserkenntniss. Denn jede Kenntniss beruht auf Erfahrung, nur dass das erfahrende Organ verschieden ist. Da aber die sogenannte Erfahrungserkenntniss das individuelle Lebendige als solches erkennt, sei es ein Inneres in Phantasie oder ein Naturleben, so wollen wir diese Erkenntniss die des Lebendigen nennen.

Allen beiden muss eine höchste, unmittelbare und unbeweisbare Erkenntniss, die des Urwesens, der Gottheit, vorausgehen. Diese muss beide verstehen, beide regieren und ausbilden.

Der philosophischen Erkenntniss, die in reiner geistiger Anschauung das Wesen aller Dinge erkennt, gebührt kein Vorzug oder Vorrang vor der Erfahrungserkenntniss, die dasselbe Wesen der Dinge erkennt, wie es sich in Individuellem belebt in der Zeit darstellt. Beide sind ein verschiedenes, eigenthümliches Gebiet, zwei besondere Zugänge zu den Welten. Jede hat eine eigenthümliche, der anderen unerreichbare Sphäre des Erkennbaren, und beide stehen auf gleicher Stufe der Würde.

Die Anmassung der Philosophen sowie die der Empiriker, sich über einander zu stellen, ist verkehrt. Sie müssen sich brüderlich neben einander stellen. Beide müssen sich zuvörderst die höhere und höchste Erkenntniss selbständig ausbilden, dann aber auch in eine dritte harmonische Erkenntniss sich vereinigen.

Diese dritte harmonische oder synthetische Erkenntniss hält vergleichend das lebende Individuelle, empirisch Erkannte an die ewigen Ideen, welche die Philosophie gibt, bestätigt so beide, die philosophische und empirische Erkenntniss, durch ihre Vereinigung und bringt sie so zur schönsten Vollendung.

Auch muss noch erwähnt werden, dass, wenngleich jede Wissenschaft unendlich und ihr innerer Reichthum unerschöpflich ist, doch eine systematische Vollendung derselben sowohl in ihrem inneren Bau als auch im höchsten Ganzen aller Wissenschaft möglich ist. Denn es ist nur nöthig, die ewige, unwandelbare Ordnung der Ideen im Bau der Wissenschaft so nachzuahmen, dass die höhere Idee die zwei in ihr entgegengesetzten untergeordneten enthalte und die beiden letzteren in eine dritte wieder vereinige: so wird die Wissen-

Digitized by Google

schaft wie die nach eben diesem Gesetz geordnete Welt immer gerundet und fest in sich selbst ruhend dem Geist entstehen und zugleich die Möglichkeit des inneren wohlgeordneten ruhigen Ausbaues sorgfältig eröffnen und erhalten.

Hierin beruht die Vollständigkeit und der systematische Charakter jeder Wissenschaft, mithin auch ihre formale Vollkommenheit.

Nichts war gewöhnlicher als der Glaube, dass jede Wissenschaft nur in einer Form darstellbar sei, und dass mehrere Geister, wenn sie nur bis zu gehöriger wissenschaftlichen Vollkommenheit gelangten, in der Folge und dem Ausdruck der Sätze vollkommen übereinstimmen werden. Dennoch ist dieser Glaube der Natur der Sache und der Freiheit und Lebendigkeit des menschlichen Geistes ganz zuwider. Denn jede Wissenschaft gestattet einen unendlichen Reichthum der Darstellung sowohl in unzähligen allgemeinen Artverschiedenheiten als auch im unerschöpflichen einfachen Gepräge.

Entweder also soll die Wissenschaft rein, ohne das Gepräge des individuellen Lebens aufgestellt werden, als Werk gemeinsamer geselliger Thätigkeit, oder der Einzelne stellt sie auf zugleich als Spiegel seines eigensten geistigen Wesens.

Jeder Geist hat lebendige Eigenthümlichkeit der Weltanschauung oder sollte sie wenigstens haben. Denn jeder Geit ist ein individueller Spiegel des Universums, worin nach seiner eigenen Natur und Stellung sich dasselbe in individueller Perspective in bestimmtem Helldunkel und Colorit abbildet. Daher zeigt und bildet sich die Wissenschaft in jedem Geist in neuer jugendlicher Gestalt. Dies gilt nicht nur von jeder einzelnen Person, sondern von jeder Gesellschaft, sofern sie nur eine wahre Persönlichkeit hat und wirklich eine höhere Menschenbildung.

Daher hat auch wirklich nicht nur jeder Einzelne, sondern auch jede Schule, jedes Volk, ja zuletzt die ganze Menschheit einen eigenthümlichen wissenschaftlichen Geist und wissenschaftliche Darstellungskunst. Diese Darstellungen der Wissenschaft, alle zugleich und harmonisch vereinigt, können erst Anspruch machen, eine vollendete, universelle und dem Reichthum und der Tiefe des Weltlebens würdige Darstellung der Wissenschaft zu heissen. Das individuelle Gepräge des einzelnen

Digitized by Google

Geistes, ja jedes einzelnen Volks und jedes einzelnen Zeitalters vermag jeder Einzelne zwar anzuerkennen, zu durchschauen, zu lieben, aber nicht selbst hervorzubringen, und alle Nachahmung fremder Originalität ist, wie überall, so auch in der Wissenschaft, Tod der eigenen, ein thörichtes, fruchtloses Beginnen.

Was hier gesagt worden, gilt von der Verschiedenheit der Zeiten. Denn die Wissenschaft, obgleich der Idee nach ewig, von der Zeit unabhängig, entwickelt sich doch als Werk und inneres Leben des Geistes nach denselben unausweichlichen Gesetzen der Metamorphose, denen alles Lebendige gehorcht. Jede Zeit bei jedem Volk hat auch in Wissenschaft ihr schönes Eigenthümliches in Umfang, Charakter und Colorit: von ihrer ersten Freundschaft und innigen Einheit mit der Poesie bis zu ihrer Trennung von ihr und reinen Vollendung ohne sie, bis endlich zu ihrer harmonischen, freieren und selbständigen Wiedervereinigung mit ihr. Den künftigen Zeiten ist es unmöglich und verderblich, den vorigen Zeiten in Bildung der Wissenschaft nachahmend zu gleichen. Sie müssen vielmehr, wie in Allem, so auch in jenem, die Eigenthümlichkeit und Schönheit des wissenschaftlichen Charakters aller vorigen Zeitalter anerkennen, in ein grosses Gemälde vereinigen und im Geist des grossen Künstlers auch ihre der Vorwelt und Nachwelt unerreichbare Eigenthümlichkeit schöpferisch anreihen.

Unendlich ist die Wissenschaft; aber allein befriedigt sie weder den Geist noch die Welt. Sie sucht eine liebende Schwester, um gesellig mit ihr sich selbst zu vollenden, und findet sie in der Kunst. Denn die Kunst ist die zweite Sphäre wahrhaft menschlicher Bestrebungen. Nicht die schöne Kunst allein, noch auch die sogenannte nützliche oder mechanische allein, sondern die ganze Kunst ist der Gegenstand unserer Rede. Man pflegt zwar oft unter Kunst nur die schöne zu verstehen, als wenn die reine Darstellung des Lebendigen aller Art, die man zweideutig die nützliche oder mechanische genannt hat, es gar nicht wagen dürfte, schwesterlich neben jene zu treten, als ob sie schlechterer Abkunft wäre und in einer niedrigen, fast nichtswürdigen Sphäre lebte. Von dem Vornehmthun des Schönen gegen das selbständig Lebendige und Be-

Digitized by Google

lebende sind die Schöpfer des Schönsten, die Griechen, weit entfernt: ihr keuscher Sinn ehrt, wie überall, auch hier das Göttliche in jeder Gestalt. Nicht niedrigere Götter als Apollon und die Musen setzten sie den freibelebenden Künsten, die die Wurzeln und Ernährung alles höheren Lebens sind, dem Ackerbau, der Verfertigung nützlicher und harmonisch bewegter Geräthschaften vor. Auch die Inder, die kindliche Unschuld selbst, übertreffen an nützlichem Kunstfleiss die meisten Nationen. Die hohe und reiche bewundernswürdige Vollendung der mechanischen Künste und ihrer Kunde der Technologie ist gerade die Eigenthümlichkeit der ganzen neuen Zeit, vorzüglich der letzten Jahrhunderte, und ihr grösster Stolz. Freilich ist manche einzelne schöne Kunst in den letzten Zeiten bei manchen Völkern nicht gediehen, und es hat nichts Originelles erzeugt werden wollen, aber dieselbe industriöse Zeit hat in der Malerei das in der schönen Kunst vorzugsweise lebende Alterthum übertroffen, ist in einer nicht schlechteren Kunst, in der Musik, einzig und schöpferisch und hat in allen europäischen Nationen, vorzüglich bei der italienischen, spanischen, französischen, deutschen und englischen, hohe Muster in Poesien der Ideen dieser Zeit eigen, die in ihrer Art so einzig, göttlich und unübertrefflich sind als die Werke der Alten. Nur gehören hierher nicht die Werke, welche eine eitle Nachahmungssucht griechischen Geistes in einer ungriechischen Welt erzeugt hat.

Es ist ein Vorurtheil, dass die nichtschönen Künste Feindinnen der schönen sind und sie sich wechselseits ihrer Natur nach verdrängen. Es wäre thöricht zu sagen, dass manche Nation deswegen in schönen Künsten nicht stark sei, weil sie es eben in nützlichen sei. Die ganze Geschichte widerstreitet dem, da jedesmal die durch Industrie reichsten Städte und Nationen die glücklichsten und kräftigsten Beförderer und Ernährer der schönen Künste waren und sind.

Wenn beide nicht zusammen bestehen, so liegen die Gründe wo anders. Man bedenke: nicht alle Zeiten reifen Früchte aller Künste; genug, wenn jede in einigen zu hoher eigenthümlicher Vortrefflichkeit gelangt.

Scheue man sich also nur nicht, die nützlichen und mechanischen Künste neben den schönen hergehen zu sehen, zwei

Digitized by Google

sich liebende schön vereinte Schwestern! Nur glaubet nicht, dass in den Werken der mechanischen, auch nützlich genannten Kunst der eigentliche ursprüngliche Werth in der Nützlichkeit, d. i. in einer äusseren Beziehung bestehe.

Vom Nützlichen können sie nicht benannt werden, weil das Nützliche auch bei ihnen, wie bei den schönen, ein bloss äusseres Element ist, sowie besonders die Kunst der Bewegung in Maschinen und im lebenden Menschen in equilibristischen Leistungen ihre Unabhängigkeit vom Nutzen offenbar gemacht hat. Uebrigens ist einigen Schülern, Philosophen und Dichtern zu Sokrates, Platon, Homer nicht Recht zu geben und ihr Bestreben nicht zu loben, wenn sie das Nützliche durch alle nur möglichen Schmähungen herabsetzen und selbst denen, die die Natur bloss zu nützlichen Künsten gebildet hat, verächtlich zu machen suchen, die dann, anstatt Meister in nützlichen Künsten, Pfuscher in schönen Künsten werden. Fänden ihre Reden bei Staatsmännern und Monarchen Gehör, so würde der Wohlstand der Staaten bald zuerst in seinen Wurzeln, dann im Stamm, Zweigen, Blättern und Blüten absterben. Wie ganz anders haben alle grossen Staatsmänner, z. B. Friedrich der Grosse, und alle grossen Philosophen, wie der universale Leibniz, die bloss nützlich beschäftigten Volksclassen angeschlagen! Der Inbegriff dieser Künste wird nicht gut mechanisch benannt, weil mechanisch bloss auf Künste der Bewegung und des Gleichgewichts hindeutet, diese aber nur ein Theil dieses weiten Kunstgebiets sind. Nicht aber deswegen würde dieser Name hier verworfen werden, weil auch ihn jetzt nach Mode ein unverständiger Fluch trifft.

Auch das Mechanische werde geehrt, denn auch Gott selbst hat sich nicht geschämt, allem Lebendigen wundervolle und schöne Bewegungen anzuschaffen, als der preiswürdigste mechanische Künstler. Wäre der Name bildende Künste nicht schon einem Theil der schönen Künste gegeben, so würden wir diesen wählen. Sie mögen also indessen die freibelebenden oder die nichtschönen Künste heissen, mit dem Bemerken, dass, was nicht schön, darum nicht hässlich und ohne Werth ist, und dass dem Schönen nicht das Hässliche, sondern das rein und selbständig Lebende, das Individuelle gegenüber steht.

Digitized by Google

Der Nutzen werde daher nicht unbesonnen verschmäht, denn er stellt die Bedingung des Zusammenlebens aller Dinge her. Die grössere, reichere Vollendung des Nützlichen ist sogar äussere Bedingung aller Schönheit, der des Leibes und des Geistes, der Natur und der Menschheit, der Wissenschaft und der schönen Kunst. An jedem Werk der mechanischen Kunst kann und soll, wie am Schönen, Etwas sein, wodurch es an sich selbst Werth hat, und weshalb es auch, ohne gebraucht zu werden, geachtet werden muss und dem Künstler zur Ehre gereicht.

Die Kunst der leiblichen Pflege und Erziehung, der Wohnung, Kleidung, Bewegung, bloss auf Gesundheit und Stärke, noch nicht auf Schönheit des Leibes bezogen, die Kunst des Ackerbaus und der Gärtnerei, — sind sie nicht freie Fortsetzung der Bemühungen der Natur, ihre Werke in vollkommener Fülle und Kraft zu vollenden? Werkzeuge gewisser Bewegungen in der hohen Vollkommenheit, in der sie unser Zeitalter hergestellt hat, — sind sie nicht Gleichnisse der Kunst Gottes, womit er alle Wesen rhythmisch beseelt, sind sie nicht Nachahmungen des ewigen harmonischen und rhythmischen Pulsschlags der Gestirne? Und gereicht nicht schon das vielseitige, innige, kunstreiche Leben eines vollkommenen Chronometers ebenso dem menschlichen Geist zur Ehre als das Leben einer schönen Musik?

Ganz unentbehrlich aber ist Handwerksthätigkeit den mechanischen Künsten, wo die Menge und Güte ihrer Producte Lebensbedürfnisse sind, und in dem Grad, als der Bedarf der Wissenschaft und des Nachdenkens wegen der Einfachheit der erzielten Producte geringer wird, womit auch die Zahl der Individuen dieses Standes wächst. So braucht der Ackerbau im Durchschnitt die meisten, die Handwerke für Nahrung, Kleidung und Wohnung die nächstmeisten Individuen, nur wenige, je edler das Werk wird und je zusammengesetzter. An sich ist auch diese Geschäftigkeit nicht unwürdig, sondern nur da, wo sie die harmonische Ausbildung des Menschen hemmt und ihn um alles Gefühl des wahrhaft Menschlichen bringt. Die Handwerker bringen ihr höheres, geistiges Leben zum Opfer dem allgemeinen Wohl dar; deshalb müssen die anderen Stände sie lieben, ehren und für ihre universale Bildung liebevoll

Digitized by Google

besorgt sein, damit sie nicht unter der Last der Arbeit zum bloss instinctvollen Thier werden.

Es ist löblich, und man muss es sich angewöhnen, das Würdige jeder Art zu achten und nicht, selbst schlechten Handwerkern gleich, nur in einer Kunst erfahren, alles Andere zu verachten, weil es ein Anderes ist und nicht das, was man selbst treibt.

Die mechanische Kunst heisst hier nicht bloss die, welche örtliche Bewegungen der Körper erzeugt, sondern die, die irgend ein Ding in seiner eigenthümlichen Gestalt oder Lebendigkeit oder beide in Vereinigung als ein selbständiges Ding seiner Art darstellt, rein in seinem eigenen inneren Wesen gehalten. Ihr Gebiet ist nicht bloss das Leibliche, sondern auch der Geist, z. B. jede Kunst, sich methodisch zu irgend einer Fertigkeit zu üben, als sprechen, denken, anschauen, leben zu lernen, und jede Kunst, welche die mechanische Fertigkeit und die nöthigen Instrumente in absoluter Vollkommenheit verleiht, die zur Ausübung jeder schönen Kunst nöthig sind.

Einige der der schönen entgegengesetzten Künste sind so unmittelbar göttlich und den schönen an Würde so offenbar gleich, dass es nur der, welcher nicht hinsehen mag, bezweifeln kann. Dahin gehören alle Künste, die sich auf die Pflege des Leibes, als des tiefsten und reinsten Naturwerks, ihn erziehend, pflegend und heilend beziehen. Ihre Würde beweist sich auch darin den schönen Künsten gleich, dass eine gleiche Stufe und Fülle wissenschaftlicher Bildung zu ihnen erfordert wird. Auch treten sie mit den schönen Künsten in den natürlichsten und gleichsten Verein, z. B. die Erziehung und leibliche Vollkommenheit des Körpers mit den mimischen, orchestischen und dramatischen Künsten, so dass eine dieser Vollkommenheiten ohne die andere gleich unvollkommen bleibt und über das Gemüth gleich wenig vermag. So setzt die leibliche Liebe Gesundheit wie Schönheit voraus, und selbst die Natur erreicht beide gleichsam in einem Anlauf ihrer innigsten und geistreichsten Thätigkeit.

Dass sich die mechanische Kunst mit der schönen vereinigen muss, und dass es der Vernunft würdig ist, jedes in seiner Art Lebendige in Schönheit zu kleiden, versteht sich.

Digitized by Google

Allein falsch ist es, dass ein mechanisches Kunstwerk erst dadurch Werth erlange, dass es sich in Schönheit kleide. Wo Nichts ist, kann Nichts vereinigt werden, und was an sich keinen Werth hätte, könnte auch durch die Vereinigung mit irgend etwas noch so Vortrefflichem keinen Werth erhalten. Nur was würdig in sich ist, dies Würdige wird gesteigert in der Vereinigung mit einem Würdigen anderer Art.

Hierin gerade, in dieser glücklichen Vereinigung, haben die Griechen bei niedrigerer Stufe ihrer mechanischen Künste als solcher die neuere in nützlichen Künsten weit vortrefflichere Zeit übertroffen, denn sie lebten ganz im Schönen, ohne Schönheit konnten sie nicht ihr harmonisches Gemüth befriedigen. Aber die neuere Zeit hat den Triumph der mechanischen Künste, und es kommt auf sie an, nun den Gedanken dieser Vereinigung, noch ernster als bisher durch die übriggebliebenen griechischen und römischen mechanischen Kunstwerke geweckt, aufzufassen, um die Griechen in der Vereinigung dessen zu übertreffen, was sie in seiner Selbständigkeit weit vollkommener besitzt.

Dass die nützlichen Künste Handwerke werden, begegnet ihnen nicht allein, sondern auch der Wissenschaft, der schönen Kunst und der Religionsübung. Handwerk im schlechten Sinn ist Hervorbringung des Products nach Regeln, die man nicht erfunden, auch überhaupt in ihrem inneren Grund nicht versteht, sondern bloss zusieht, dass nach der Regel das Product komme, als welches letztere allein der Zweck des Handwerks ist. Des Handwerks Charakter ist Mangel des erfindenden Gedankens.

Die schöne Kunst geht im Gegentheil nicht auf das Leben als solches, sondern nur auf das Leben als Träger und Leib gleichsam der Schönheit. Von dieser Behauptung können nicht die abschrecken, die hier mitleidig ausrufen werden: ist aber ein wahres Leben ohne Schönheit? und eine wahre Schönheit ohne Leben?

Denn diese haben Recht, und eben deshalb, weil beides in der höchsten Vollendung gedacht unzertrennt ist, entstehen zuerst zwei Richtungen der schaffenden Thätigkeit des Geistes, ob nämlich die Absicht der Bildung das reine Leben sei, womit sich dann die ihm wesentlich beigesellte Schönheit von

Digitized by Google

selbst vereinigt, oder die Schönheit, die sich dann nothwendig in die ihr angemessene Sphäre des Lebens kleiden wird. Die Thätigkeit des belebenden Künstlers stellt das freie eigene Leben, die des schönen Künstlers das freie göttliche Leben dar.

Ausser diesen beiden entgegengesetzten Richtungen ist noch eine dritte nothwendig, die aus der Vereinigung jener beiden in jedem Geist entsteht. Sie strebt in einem und demselben Werk freie Schönheit mit freier Lebendigkeit vereinigt darzustellen. Was in der zweiten die Schönheit sei, ist leichter zu empfinden und im Werk darzustellen, als wissenschaftlich auszusprechen.

Sagen wir: das Schöne ist, was gefällt, was rein göttlich, was Harmonie des Endlichen und Unendlichen im Endlichen, was Einheit des Irdischen und Himmlischen, was Werk des Genies als eines von Gott gewirkten, dem Menschen unbegreiflichen und unwiderstehlichen Enthusiasmus sei, und was noch für andere Kunstausdrücke die verschiedenen Schulen gesetzt haben. Alles Dies ist wohl vortrefflich, gilt aber ausser dem Schönen noch von allen anderen guten Dingen, wenn sie vollkommen sind und gehörig betrachtet werden.

Alles Dies könnte auch nur dann brauchbar gesagt sein, wenn man zugleich angibt, wie in einem jeden Kunstwerk jene Forderungen wirklich ausgeführt und bewerkstelligt werden. Dies aber sind uns sämmtliche Schulen noch schuldig. Ihre Erklärungen sind Prunktitel geblieben, und was sie Gutes vom Schönen vorgebracht haben, war von einzelnen schönen Werken, ohne eigentlich jene Principien nöthig zu haben, ja oft durch ein Verfahren abstrahirt, welches jene Principien der That nach wieder aufhebt. Was das Schöne sei, haben schöne Künstler gewusst und empfunden, da sie das Schöne selbst beseelt und als seine Werkzeuge geschaffen haben, gute Künstler nämlich.

An deren Werken erwärmt euch durch anhaltende, unschuldige, demuthsvolle Betrachtung. Vielleicht, dass der innere Sinn euch aufgeht, wenn er euch verliehen ist!

Vielleicht ist, um nach hergebrachter Sitte auch Etwas zu sagen, die Schönheit diejenige Vortrefflichkeit eines Dings, nach welcher in ihm, frei von den Schranken seiner eigenen Natur, in und an diesen Schranken die Grundgesetze und

Digitized by Google

Grundverhältnisse der Welt, seines ruhigen Seins so gut als seines Lebens, alle vollständig und in gesetzmässiger Ordnung in bestimmter Eigenthümlichkeit frei dargestellt sind.

Das Schöne ist also an den schönen Dingen Etwas, was aus der hohen Sphäre der schaffenden Phantasie Gottes ihnen von oben kommt, wodurch sie ein Gleichniss des göttlichen Lebens werden, ohne ihre eigene Lebenssphäre, die ihnen Gott anwies, zu überschreiten und die Grenzen ihrer eigenen Natur frevelhaft zu zersprengen:

Freies, selbständiges Leben in Gott, göttliche Beschaulichkeit, eine Vereinigung der Erde und des Himmels, jeder Theil oder als Theil das Ganze, die Phantasie der göttlichen ähnlich, der ganze Mensch von Gott erfüllt in einer übermenschlichen Begeisterung, der Gott in der Brust.

Die Wissenschaft empfängt die Schönheit an den Ideen der schönen Kunstwerke im Leben. Die Schönheit ist eine wahrhafte Gegenwart Gottes in der Creatur, eine innere, das eigene Wesen überschreitende Darstellung Gottes.

Hieraus ist auch das wahre Verhältniss der schönen zu den belebenden Künsten zu ersehen. Sowie das Leben Gottes über dem Leben des Einzelnen und höher als dies, so auch die Schönheit *über* und *höher* als die Lebendigkeit. Lebendigkeit ist gestaltete innere Selbständigkeit. Schönheit ist die in Gott als Gleichniss Gottes gestaltete, in Gott versenkte und in Gott gerettete Selbständigkeit der Dinge: sie ist also auch Bedingung der Aufnahme eines Wesens in Gott und in so fern höher und eher im Weltall als das innere Leben im Weltall, aber deshalb nicht besser, nicht an sich vortrefflicher. Denn beide sind sich nicht überlegen, die schöne Kunst lebt in Gott, die lebendige im innersten göttlichen Leben in den Schranken der Selbstheit.

Dies aber an allen schönen Künsten zu zeigen, wäre wohl wo anders, nur hier nicht löblich. Soweit es sich zeigen lässt, wird weiter unten die Anwendbarkeit dieser Grundsätze durch die Thatsachen erhellen. Denn hiermit ist dem Weisen genug gesagt, um zu wissen, mit was für Augen hier die Kunstwelt angesehen worden.

Sowie nun in der Wissenschaft jeder lebendige Geist sein eigenthümliches Wesen haben kann und soll und die voll-

Digitized by Google

endete Wissenschaft, nur in allen Zeiten und bei allen Völkern zusammengenommen, zu leisten und zu finden ist: ganz so auch bei der Kunst. Jedes Zeitalter hat seine eigenthümlichen, in sich selbst würdigen, von der Nachwelt zwar anerkennbaren und anschaubaren, aber nie in dieser Individualität zu erreichenden Kunstfrüchte, und jedes Volk, sobald es sich nur einigermassen belebt hat, seinen eigenthümlichen Kunstsinn. Nur das Ganze aller Völker und Zeiten ist eine vollständige Darstellung der ganzen Kunstwelt und des eigenthümlichen Kunstsinns der Menschheit. Ebendeshalb muss jedes Volk in jedem Zeitalter streben, die Kunsteigenthümlichkeit aller Völker der Vorzeit und Gegenwart anzuerkennen, sein eigenes Kunsttalent ins Bewusstsein bringen, es in Rücksicht auf das grosse Ganze der Kunstwelt der ganzen Menschheit harmonisch ausbilden und, frei von aller blinden, geisttödtenden und fruchtlosen Nachahmung fremder Kunstindividualität, aus dem eigenen und fremden vielgestaltigen Kunstfleiss aller Zeiten alle Vortheile ziehen für die Verbesserung und Verschönerung des öffentlichen und des privaten Lebens. So muss jedes Volk bemüht sein, sich in der Kunstwelt zu einem wesentlichen originalen Glied der künstlerischen Menschheit zu machen.

Wissenschaft und Kunst sind sich zufolge unserer Darstellung wie Vernunft und Natur, wie Geist und Leib, wie Männliches und Weibliches entgegengesetzt. Es ist ein Grundgesetz des Weltbaues, das uns in allen Dingen lebend begegnet: nichts wahrhaft Entgegengesetztes soll bloss als Selbständiges in der Trennung, sondern als Harmonisches nur gesellig sein. Drücken die Dinge in ihrer Selbständigkeit die höchste Freiheit und innere Fülle der Gottheit aus, so finden sie in ihrer lebensvollen Harmonie die innere wesentliche Einheit derselben. Diesem göttlichen Gesetz folgt auch Wissenschaft und Kunst.

Wissenschaft und Kunst sollen nicht allein als zwei getrennte Welten gebildet werden, sondern, wo sie sich finden, sich wechselseits frei durchdringen. In dieser freien Durchdringung und Wechselwirkung der Weisheit und der Kunst gewinnt der Geist sein vollendetstes innerstes Leben. Dies innere wissenschaftliche, künstlerische und harmonische Leben des Einzelnen als solchen hat absolute Würde, ja nur wahrhaft

Digitized by Google

lebendige Einzelne sind die Organe jeder wahrhaften Gesellschaft. Dennoch erreicht auch der Einzelne als Einzelner, wie die Menschheit, seine Vollendung nicht, noch ist er bestimmt, nur als Einzelner zu leben.

Das Leben aller vereinten Geister ist ein höheres Leben von höherer Würde und reicher an grossen und schönen Früchten. Der Einzelne muss also, wenn er seiner Bestimmung gemäss leben will, sein inneres Leben vereinigen mit dem inneren Leben aller mit ihm durch Natur verbundenen Geister, denn alle zusammen machen erst ein vollständiges Ganzes, eine Gesellschaft, die aus vielen eigenthümlich und zum Ziel der ganzen Gesellschaft harmonisch zusammenwirkenden Gliedern besteht. In der menschlichen Gesellschaft gewinnt der Mensch ein höheres Leben und sein eigenes verklärt und verschönt wieder.

Aber auch die ganze Menschheit ist nicht bestimmt, als eine Gesellschaft reiner Geister ihr inneres Leben zu leben, sondern ihr Leben mit dem Leben der Natur harmonisch zu verbinden, damit in dieser Vereinigung das Leben der Natur und des Geisterreichs erhöht und zu einem höheren Ganzen gesteigert werde, das nun als Inbegriff des Lebens der ganzen Schöpfung zunächst an das reine innere Leben der Gottheit reicht.

Ohne dass jede Seele einen Leib bewohnt und eine ganze Gesellschaft der Geister, eingebürgert gleichsam in die Natur, auch als Geister sich nur durch den Leib mittheilen können, wäre Naturleben und Geisterleben ganz getrennt. Aber im Leib eröffnet sich die Natur in ihren tiefsten Wundern und geheimsten Gedanken und Anschauungen dem Geist, der ihre Mittheilungen in Phantasie, Verstand und Vernunft nicht vergeblich aufnimmt; denn befruchtet durch Vernunftideen, kehrt die Natur als künstlerische Thätigkeit, durch Kunst geleitet, in sich zurück, theils um in ihrer eigenthümlichen Schönheit erhöht und gegen ihre eigenen Zerstörungen geschützt zu werden, theils um eine höhere, freiere, ihr selbst für sich fremde und unerreichbare Welt schöner Kunstwerke nach ihren eigenen Gesetzen in sich aufzunehmen. Und in der Welt der Phantasie thut sich die Vernunft in ihren freien schönen Schöpfungen der Natur kund, die sie als Kunstwelt liebend

Digitized by Google

in sich aufnimmt und so das Bild der Vernunft aus sich in die Vernunft zurückstrahlt.

Ueber dem Leben der Geister und dem Leben der Natur und dem gemeinsamen Leben beider waltet das innere Leben Gottes und regiert beide mit Weisheit, ohne die innere Freiheit beider zu verletzen, die er ihnen selbst verlieh, um in ihnen seine eigene Freiheit zu schauen. Wie das innere Leben der Gottheit sich mit dem reinen Leben der Natur vereinige, dies zu sagen, ist dem Geist nicht vergönnt. Aber das Leben des Geistes verschmilzt mit dem reinen Leben Gottes durch Religion: alle fromme Betende empfinden in der inbrünstigen Andacht eine unmittelbare Einwirkung und unbegreifliche Gegenwart Gottes in ihrer Seele.

Mit Gott, mit dem Menschen, mit der Natur muss jeder Mensch in harmonischer Einheit gesellig leben, und die Fülle dieses Lebens ist Weisheit und Kunst.

Die Menschen haben sogar, ausser der gleichen Würdigkeit der Natur, noch eine besondere historische Verpflichtung, ihre Geisteskräfte der Natur zu widmen. Denn sie leben als Menschen gerade jetzt in die Natur versenkt, und dies unwiderstreblich durch ein göttliches Verhängniss, und es geziemt also, diesen göttlichen Willen, harmonisch mit der Natur zu leben, lebenslänglich zu erfüllen.

Sei es nun, dass alle Geister in der Natur leben, oder dass es auch ein reines Reich der Geister gibt, so ist es nicht sowohl der Würde nach überhaupt, als vielmehr der Zeit und Ordnung des Berufs nach der Menschen erstes Geschäft, sich mit der Natur zu befreunden, ihre Gesetze, ihre innere Lebensfülle und Schönheit zu erkennen und zu befördern, in ihr eine allseitige Kunstwelt zu schaffen und so die vollkommenste Harmonie aller Dinge in Gott würdig darzustellen.

Jedem Wesen ist mit dem klaren Bewusstsein seiner eigenen Natur und Individualität ein Sehnen nach lebendiger Einheit mit allem Herrlichen eingepflanzt, das ausser den Schranken seiner Natur liegt, und mit diesem Sehnen zugleich ein kräftiger Trieb, dieses Sehnen zu stillen. Dieses Sehnen und dieser Trieb sind Liebe. Wahre Selbständigkeit,

Digitized by Google

hohe Vollkommenheit der eigenen Natur und charaktervolle Individualität ist der Grund, auf dem nur die Liebe gedeihen kann, und das Sehnen jedes Wesens, selbständig und in seiner Art vollkommen zu werden, ist eher als Liebe, und der lebendige Trieb, dies Sehnen zu erfüllen, alle Hindernisse freudiger Selbständigkeit muthig und ausdauernd zu bekämpfen, dieser ist der jedem Wesen eigene nothwendige Heroismus, ohne welchen es weder lieben noch liebenswürdig sein kann. Kurz, das Selbständige ist eher als Vereinigung und wahre Geselligkeit Selbständiger in Liebe.

Ohne Selbständigkeit ist keine Würde, keine Liebenswürdigkeit. Ohne Selbständigkeit ist Liebe und Streit gleich verächtlich. Im Streit mit Allem, was dem eigensten Leben feind ist, entwickelt sich jede herrliche Natur, und nur die im Streit verklärte wird der Liebe würdig und fähig. Streit und Liebe, Feindschaft und Freundschaft, um Selbständigkeit und Harmonie geführt, gereichen der Menschheit zu gleich grosser Ehre. Ein vollendeter Geist müsste würdigen Kampf nicht weniger lieben als würdige Liebe.

Wenn ein wahrhaft selbständiger, charaktervoller Mensch sich selbst, wie er ist, mit seinem eigenen Ideal vergleicht so findet er, was er in sich habe, und was von menschlicher Bestimmung ausser den Grenzen seiner Individualität liegt: daher das Sehnen, dies Letztere ausser sich zu finden, seine Einseitigkeit an ihm zu ergänzen und sein Leben mit dem verwandten Leben zu vermählen. Liebe setzt Gleichheit der Liebenden und Verschiedenheit in der Gleichheit voraus: Gleichheit dem Gemüth, dem Streben nach, Verschiedenheit in der lebendigen Erfüllung des gemeinsamen Strebens.

Findet nun ein selbständiger Geist das ersehnte ihm Fehlende an einem anderen Wesen, so wird er von Liebe gegen dasselbe entzündet, durch Liebe ihm zu thätiger Einheit des Lebens zugeführt. Er findet Gegenliebe, und beide werden nun *eine* durch gemeinsamen Geist beseelte Person. Ist die Liebe einmal geknüpft und beruht sie auf wahrer Vortrefflichkeit der Liebenden, so verstärkt sie sich immer jugendlich selbst. Denn liebend erkennen sich erst wahrhaft die Liebenden, bilden sich immer schöner und harmonischer und werden sich so immer liebenswürdiger. So bereitet sich

Digitized by Google

diese reine Flamme in schuldlosen Gemüthern ihre eigene Nahrung und bedarf keiner Pflege als sie selbst.

Trügt nicht das innerste Gefühl, so empfindet der selbständige Geist die innigste Liebe zu Gott und wird von Gott geliebt und steht mit Gott in liebevoller Wechselwirkung. Diese Wechselwirkung als Handlung und als Product ist Religion. In Allem erkennt der Religiöse die liebende Gottheit, und in allem seinen Thun stellt er seine Liebe zu Gott dar.

Der reine, unverdorbene Mensch ist seinem Wesen nach Gott gleichartig und in den Schranken seiner Natur, was Gott ohne Schranken ist. Seine Schranken aber machen ihn ihrer Natur nach nicht dem göttlichen Wesen ungemäss, noch desselben unwürdig, sondern harmonisch erfüllt geben sie ihm innere göttliche Schönheit. Er wird ein in den wesentlichen Schranken seiner Natur schön gebildetes Ebenbild Gottes. Vertrauensvoll also kann er sich Gott nahen, sich liebend an Gott anschliessen und von Gott liebenswürdig gefunden werden. Der Mensch ist seiner Natur nach göttlich, Gottes würdig, ein Liebling Gottes. Er ruht in Gott wie das Kind vertrauensvoll und selig an der Brust des Vaters. Alle Völker haben in der Blüte ihrer religiösen Begeisterung die Religion als einen wahren Umgang mit Gott gedacht.

Dann umfasst der selbständige Geist mit Liebe die ganze Menschheit und, da diese sich ihm durch einzelne Menschen offenbart, jedes Menschen vortreffliche Eigenthümlichkeit; die Wechselliebe der Geister als Geister ist Freundschaft. Aber auch die Natur liebt der Geist in allen ihren selbständigen, freien, schönen Werken, am Meisten in ihrem tiefsten und reichsten Reich, dem organischen, und hier wieder zumeist in jenem höchsten Organismus, den die Natur liebend dem liebenden Geist als Leib zu zeigen gegeben hat. Es liebt der Geist seinen eigenen Leib, der ihm als Mensch gehört, und jeden schönen Leib eines anderen Geistes.

In den Individuen des Geisterreichs sowie in den Individuen des Naturreichs herrscht ein ursprünglicher wesentlicher Gegensatz auf ähnliche Weise. Dieser Gegensatz im Männlichen und Weiblichen wird mehr empfunden, als dass sich nicht der Verstand davon Rechenschaft gäbe. Sowie dieser Gegensatz wesentlich, so ist es auch seine Vereinigung

Digitized by Google

in Liebe. Denn ein männlicher Geist, vermählt mit einem weiblichen, ist erst *ein* wahrhaft vollendeter Geist, und ein männlicher Leib, mit einem weiblichen vermählt, erst ein vollendeter Leib. Beide erst in der Vereinigung sind das wahrhaft und voll Lebendige seiner Art, aus welchem auch einzig ein neues lebendes Individuum hervorgehen kann.

Auch die Leiber rein für sich haben Liebe, am Meisten die männlichen und weiblichen gegen einander, sowie wir sie alle Thiere gegen sich hegen und üben sehen. Weibliche Geister sind nach einer weisen Veranstaltung mit weiblichen Leibern, männliche Geister mit männlichen Körpern verbunden, und so kann leibliche und geistliche Liebe dieselben Menschen verketten und beseligen. Freundschaft zugleich und leibliche Vermählung — Ehe. Die Geselligkeit ist die Seele alles höheren Lebens, die Seele der Geschichte als eines Ganzen.

Wahrhaft vollendet in Liebe wäre nur der Geist, in welchem alle Gestalten der Liebe zugleich vereinigt und unter einander in Harmonie gesetzt sind, ohne sich wechselseits zu schwächen, der Gott, Freunde und den Vermählten mit harmonischer Liebe liebt und von allen Diesen harmonisch geliebt wird. Die jedem Menschen eigene Kunst zu lieben ist der natürliche Massstab der Vortrefflichkeit der eigenen innersten Individualität desselben, sowie die Sitten eines Volks in Verhältnissen der Liebe der wahrhafte Massstab ihrer Cultur sind. Denn Lebendigkeit und Schönheit, die Blüten aller wahren Cultur, sind Lebenswürdigkeit: die erste, weil die eigenthümliche Lebendigkeit jedes Dinges die Stufe seines inneren Wesens bezeichnet, Schönheit, weil sie eine freie Gottähnlichkeit jedes Dinges in den Schranken seines endlichen Wesens ist.

Jeder selbständige, eigenthümliche Geist kennt die ihm von der Natur angewiesene unentbehrliche Lebenssphäre. Je selbständiger und eigenthümlicher er ist, desto mächtiger sein Selbstvertrauen, desto kraftvoller und edler sein Muth, sich jene Sphäre zu erhalten und zu erweitern, sie zu erfüllen trotz jedem Hinderniss, jedem Angriff. Muthig kämpft er für seine selbständige Eigenthümlichkeit, nicht aus Hass gegen den Feind, sondern aus Liebe zu seinem Beruf und zu

Digitized by Google

Gott. Er kämpft besonnen und edel und liebt eher unterzugehen, als seinem eigensten innersten Wesen untreu zu werden. Der Preis seines Strebens ist er sich selbst, die Menschheit, die Natur, das Reich Gottes. Je vielseitiger und höher und umfassender sein Wirkungskreis, desto würdiger, edler sein Kampf und mit desto grösseren Erscheinungen verherrlicht; aber Edelmuth ist in der kleinsten wie in der grössten Sphäre noth und ehrenvoll.

Liebe wie Kampf, wenn beide gleich edel und gross sind, gewähren dem grossen Gemüth gleich grosse, gleich göttliche Lust. Liebend und kämpfend strebt jedes Geistes Leben nach Aussen, geliebt und bekämpft kehrt es inniger und stärker in sich selbst zurück: selig in sich selbst, Gott und Menschen ein Stolz und Wohlgefallen.

Dies ists, was die Menschheit als Ganzes und jeder Mensch insbesondere zu thun bestimmt ist, Wissenschaft, Kunst, Harmonie der Wissenschaft und Kunst und Zusammenleben mit allem Lebendigen in Liebe. Aber es kommt nicht nur darauf an, dass dies Alles bewirkt werde, sondern es ist zugleich wesentlich und wichtig, wie es bewirkt werde. Die Thätigkeit jedes Wesens hat eine ihm angemessene Form und Gesetz, auch die Thätigkeit der Vernunft. Nur diese ihr eigenthümliche Form ist ihrer selbst und ihrer Werke würdig. In einer anderen Form werden sie vergebens suchen zu leben und thätig zu sein. Ein kunstreiches, schönes Werk gelingt nur durch Thätigkeit, welche in eigener, schöner Form frei sich bewegt. Form und Wesen steigen und fallen, wie überall, so auch hier zugleich in Leben und Würde. Es muss also die Menschheit mit gleichem Eifer bestrebt sein, gute und schöne Werke hervorzubringen, als auch die schaffende Thätigkeit in der ihr eigenthümlichen wahren und schönen Form wirken zu lassen.

Die Tugend als Form der Thätigkeit ist von der inneren Form des durch sie zu bewirkenden Werks unterschieden. Letzteres wird als technisches Gesetz, ersteres als Gesetz der handelnden Vernunft erkannt. Freiheit ist die unwandelbare, einzig würdige Form aller menschlichen Bestrebung und Thätigkeit. Nur sie ist dem innersten Wesen der Vernunft gemäss. Die Freiheit der Vernunft ist, wie

Digitized by Google

schon oben erwähnt, nicht Zufälligkeit, Willkür, Gesetzlosigkeit, sondern sie besteht darin, dass jede Handlung des Geistes ein selbständiges Ganzes, ein erstes Glied einer Reihe ist, welches aus den vorhergehenden Gliedern gar nicht zu erklären, noch von ihnen seinem Wesen nach abhängig ist.

Diese eigenthümliche Freiheit menschlicher Handlungen beruht darauf, dass der Geist das Wesen der zu bewirkenden Dinge als Idee anschaut und dabei sowohl der Selbständigkeit als der harmonischen Wechselbestimmungen aller Dinge sich bewusst wird*). Individualität, durchgeführter Charakter, Künstlichkeit ist die allgemeine Form jeder Thätigkeit, und in dieser künstlerischen Bestimmtheit der Entschliessungen und Werke erst kann sie Leben heissen. Auch die Vernunftthätigkeit ist daher wahrhaft individuell. Da nun ihr unterscheidender Charakter Freiheit ist, so ist die Form aller Vernunftthätigkeit Freiheit individueller und originaler Hervorbringungen.

Sowie die Seele die Harmonie und Disharmonie in der Musik empfindet, so ist auch der Seele ein Gefühl eigen in Absicht dessen, was sittlich zu handeln ist oder gethan werde. Dies Gefühl ist ursprünglich und sowohl im Allgemeinen entscheidend, als künstlerisch individuell. Es ist das Gewissen.

Wüsste jedoch die Vernunft nicht, was zu thun ist, so wäre die Freiheit und ihr Trieb leer. Es wird also nächst der Freiheit auch Empfindung dessen vorausgesetzt, was in den weiten Umfang menschlicher Bestimmung gehört, und ein Urtrieb, aus dieser Sphäre einen organischen Theil als ein individuelles Kunstwerk zu vollenden, in Absicht aber alles Dessen, was soeben zufolge der individuellen Beschränktheit jedes Geistes nicht zum Gegenstand des eigenen Strebens gemacht werden kann, ein Urtrieb, von Aussen durch liebevolle Vereinigung mit allem Lebendigen selbstthätig in sich aufzunehmen.

Wird nun irgend Etwas als gehörig in die weite Sphäre der Vernunftbestimmung überhaupt befunden, so richtet sich

---

*) Nur eine Seele, deren Bewegungen der Harmonie der Welt selbst gemäss sind, erkennt Alles und handelt in Allem in diesem grossen Geist.

Digitized by Google

im Allgemeinen darauf der Urtrieb als auf ein Gut und darum bloss, weil es ein Gut ist, ohne dass der Urtrieb an und für sich schon bestimmt und reif wäre, des Geistes Leben zu bestimmen und zu leiten. Wird aber Etwas als gerade jetzt in die Sphäre der originalen Erzeugungen des Individuums wesentlich gehörig gefühlt, so erhält der Urtrieb eine bestimmte Richtung auf dasselbe als auf einen jetzt vorliegenden Zweck. Der Geist hat in seinem Innersten ein individuelles Gebot, nichts Anderes gerade jetzt so und nicht anders auszuführen, bloss deshalb, weil es für sein individuelles Selbst oder für das individuelle kunstreiche Leben der Wesen, mit denen es in geselliger Wechselwirkung steht, gut ist und zur vollendeten kunstreichen Darstellung seiner individuellen Idee als gerade dieses Menschen gehört. Denn jeder Mensch, wenn er als diese Person Werth haben soll, muss durchgeführte bestimmte Eigenthümlichkeiten haben, nicht nur in Absicht der Art dessen, was er thut, und der technischen Eigenheit seiner Werke, sondern zuerst und am Meisten muss seine Art zu handeln, die in ihm lebendige Freiheit der Vernunft, eigenthümlich oder original und bei keinem anderen Individuum zu finden sein. Und gerade diese Eigenthümlichkeit in der Ausbildung vernünftiger Freiheit ist es, welche Charakter heisst, wovon uns die Erfahrung eine unergründliche Mannigfaltigkeit und Tiefe in grossen und kleinen Menschen darstellt. Wer auf wahrhaft freie und zugleich auf wahrhaft eigenthümliche Art das Gute thut, der hat Tugend, der ist sittlich vollendet. Die höchste Freiheit des Handelns und die vollkommene Unfehlbarkeit des Gelingens ist nur bei Gott.

Die Tugend also macht die Gesinnung des Geistes zu einer göttlichen Gesinnung, sie macht ihn in den Schranken seiner Natur Gott ähnlich und verleiht ihm wahre, unvergängliche Schönheit.

Sowie jeder einzelne Mensch, so muss auch jeder höhere Mensch, jede Familie, jede Freundschaft, jede zu irgend einem edlen Zweck verbundene Gesellschaft, jedes Volk, jeder Verein von Völkern, ja zuhöchst die ganze Menschheit derselben Erde nur im göttlichen Charakter wahrer Freiheit und Güte handeln. Jede dieser verschiedenen moralischen Personen

Digitized by Google

muss ihre charaktervolle, originale Eigenheit nach einer individuellen Idee haben, erhalten, ausbilden und vollenden. Und sowie nun alle diese einzelnen und höheren moralischen Personen nur in Einheit und, wenn man alle Zeitalter zusammennimmt, eine vollständige und wahrhaft kunstreiche Darstellung der Vernunft sind, so auch insbesondere können nur sie, jede in ihrer Fülle, neben einander und in ihrer allseitigen Harmonie und Wechselbildung und in allen Zeitaltern den vollständigen Charakter und die allseitig schöne Tugend dieser Menschheit entwickeln und erfüllen. Sowie eine Tugend des Einzelnen, so gibt es eine Tugend der Gesellschaften und zuhöchst eine Tugend der Menschheit als der höchsten moralischen Person auf Erden.

Der Tugend verwandt ist Gerechtigkeit, den guten Sitten das Recht. Jedes selbständig lebende Wesen im Weltall ist in seiner eigenen Natur befangen; nur dies und nichts Anderes kann es und soll es nach Gottes Absicht sein. Dies innere Wesen jedes Dings ist, sowie Gott und die Welt, in sich eins, mannigfaltig und harmonisch, und Alles, was zur inneren Mannigfaltigkeit seines Wesens gehört, ist zwar wieder selbständig, aber auch zugleich abhängig und bedingt sich wechselseits, ist innig und allseitig zum Ganzen verbunden. Nach dieser letzten Eigenschaft wird ein Wesen organisch, es verhält sich in seinem inneren Gliederbau wie ein organisches Wesen. Aber kein Wesen steht allein da im Universum und losgetrennt von seines Gleichen und allen anderen Wesen, sondern es muss in harmonischer Wechselwirkung, in Liebe und Streit seine eigene Natur bewähren, in Schönheit entfalten und mit anderen Wesen über und neben und unter ihm ein harmonisches Ganzes höheren Lebens bilden.

Durch dieses Gesetz ist das Universum ein lebendiges organisches Ganzes. Jedes Wesen erreicht im Wechselleben mit anderen Wesen seine Bestimmung. Alles ist hierzu in vorherbestimmter Harmonie, und alle Dissonanzen des grossen Weltlebens sind im Ganzen durch die göttliche Vorsehung aufgelöst. Jedes Wesen empfängt in diesem allgemeinen Wechselleben Beschränkungen in Darstellung seiner eigenen inneren Bestimmung, aber es kann und soll diese Be-

Digitized by Google

schränkungen nicht vernichten, sondern sie vielmehr harmonisch seiner eigenen und der Natur des Wesens gemäss erfüllen, womit es in Wechselwirkung steht. So können und sollen die Geister unter sich, alle Naturwesen unter sich und das Geisterreich und die ganze Natur zusammen ein solches organisches lebenvolles Ganzes sein. Sie sollen sich wechselseits bekämpfend anregen, erheitern, verschönern und in Geselligkeit Werke bilden, die jedem für sich allein unmöglich wären. Daher müssen alle in Harmonie und wahre Durchdringung des Lebens gesetzte Wesen so vereinigt sein, dass die Natur der gemäss den ewigen Gesetzen des Weltbaues vereinigten Wesen dabei besteht und entfaltet wird und die von Gott gebotenen Werke ihrer Vereinigung hergestellt werden.

Diese jetzt ausgesprochene Form alles Zusammenlebens, aller Harmonie aller Wesen im Weltall ist das Recht. Der Rechtsbegriff ist also ein allgemeiner, kosmischer Verhältnissbegriff. Dies soll jetzt noch deutlicher dargelegt werden.

Jedes Wesen im Weltall hat seine Natur aus Gott. Alles Andere muss sich auf dasselbe und es selbst sich auf alles Andere dieser seiner Natur gemäss beziehen. Jedes Wesen ist daher eine Rechtsperson im Reich Gottes und fordert still und nicht vergebens, auf Gott gebaut, sein Recht. Alles, was auf ein lebendiges Wesen sich dessen und des Universums Natur gemäss bezieht zufolge der ewigen Ordnung alles Seins und Lebens, ist mit ihm im Verhältniss des Rechts. Recht ist ebendaher gemäss der ewigen Wahrheit, Unrecht ist Lüge. Alles Recht stammt aus Gott, — jedes Wesen nimmt seine Rechte zuhöchst aus Gott — ist nur ein grosser Staat des Weltalls, und Gott ist der allgerechte Monarch, der die Wechselwirkung aller Dinge als der untrügliche Gesetzgeber und Richter beherrscht. Alle Dinge sind in dieser Hinsicht Diener und Rächer der ewigen Gerechtigkeit Gottes.

Auch in des Menschen Brust legte er das unaustilgliche ehrwürdige Gefühl des Rechts. Dies erhebt den Menschen über sich selbst, reinigt ihn von engherzigem Eigennutz und zeigt ihm, was zur Gesundheit seines eigenen Lebens und zur Gesundheit aller Dinge gehört. Der Gerechte muss sich auf alle Dinge so beziehen, so auf sie einwirken, wie es ihrer

Digitized by Google

und seiner eigenen Natur und freien Ausbildung gemäss ist, so dass sie sich wechselseits äussere Bedingung innerer und gemeinsamer Vollkommenheit werden, d. h. er muss allen Dingen ihr Recht geben.

Vor Allem ist er gerecht gegen alle Menschen. Er lebt und handelt so mit ihnen, dass er, seine und aller anderen Selbständigkeit ehrend, von seiner Seite die Bedingungen der Vernunftgemässheit ihrer selbst und ihres freien Wechselverhältnisses herstellt. Da der Gerechte die Selbständigkeit und Freiheit seiner selbst und aller Dinge anerkennt, so betrachtet er kein Wesen als bloss für ihn oder irgend ein Aeusseres bestimmt, bloss als nützlich, sondern alle Wesen sind ihm freie Mitgenossen des Lebens und der Harmonie in Gott.

Auch die Natur mit allen ihren Werken behandelt er als ein in sich selbst Würdiges und Schönes, nicht bloss als untergebene Dienerin und Gehülfin der Vernunft. Freudig nimmt er die Liebe auf, womit ihm die Natur begegnete, womit sie ihm ihr schönstes Werk, den Menschenleib, vertraute, und vergilt ihr ihre Liebe durch gerechte Sorgfalt und Pflege des Leibes und aller ihrer Werke, mit denen er in Berührung kommt. Der Gerechte ist in seiner Sorgfalt gegen alle Wesen der Natur ähnlich, die auf junger Flur tausenderlei Blumen, jede in schöner Eigenthümlichkeit, neidlos mit und neben einander erblühen und gedeihen lässt.

Dieser Gesinnung voll und Gott selbst nachahmend, beleidigt der vollendet Gerechte kein Wesen, nicht die Blume, nicht den Wurm, nicht den Bruder, nicht Gott. Er gibt jedem Wesen das Seine, lebt, seiner eigenen Kraft froh und furchtlos, harmonisch mit jedem Lebendigen zusammen, sucht sich der Wechselwirkung und Liebe aller Dinge würdig zu machen und erwartet ruhig Gerechtigkeit. Unrechtleiden berechtigt ihn nie, seinerseits ungerecht zu sein.

Die Tugend lehrt, der inneren Form der Vernunft gemäss zu handeln, die Gerechtigkeit aber setzt unser Thun mit der allgemeinen Lebensform im Weltall in Einklang; aber die innere Form der Vernunft fordert es selbst, in Allem der göttlichen Form des Weltlebens gemäss gerecht zu leben, und die Gerechtigkeit fordert wiederum, sich die innere

Digitized by Google

schöne Vollendung der Tugend zu geben. So ist Tugend und Recht harmonisch, wie Wahrheit mit Wahrheit. Die Tugend erscheint als das erste Recht und die Gerechtigkeit als die erste aller Tugenden, ja, die Gerechtigkeit ist die Wurzel aller Tugenden, die Begleiterin alles Vortrefflichen im Menschen, sowie sie die Wurzel aller Harmonie und Schönheit im Weltall selbst ist. Recht erbaut jedes Leben, Unrecht ist jedes Lebens Zerrüttung.

Die von jedem Wesen geübte Gerechtigkeit ist, an sich betrachtet, ein Streben der Gottheit selbst, und die göttliche Vorsehung muss als lebende Geschichte den allgemeinen Staat des Universums in vollendeter Gerechtigkeit herstellen. Jedes Wesen hat seinen Theil an diesem göttlichen Werk. Auch die Vernunft ist ein Theil Gottes, auch ihr fällt ein Theil der Schöpfung und Belebung der Gerechtigkeit im Reich Gottes anheim. Sie muss den Staat bilden als die von der Menschheit gestiftete Anstalt, alles Recht für alle Wesen zu organisiren.

Zuerst zwar muss die Gerechtigkeit in den hierzu begeisterten hellsehenden Menschen empfangen und geliebt werden, damit auch die Menschheit ein gerechter Bürger im Reich Gottes werde und dem harmonischen Zusammenklang aller Dinge gemäss sich an die Gerechtigkeit Gottes anschliesse, die als allwaltendes gutes Geschick alle Zeiten regiert.

Jeder Mensch ist eine selbständige Person, aber jede Gesellschaft der Menschen um jedes Vernunftzwecks willen hat eine eigenthümliche höhere Persönlichkeit, eine noch höhere jedes Volk; aber die höchste auf Erden erscheinende Person ist die ganze Menschheit. Die Menschheit ist — nicht der Zeit, aber dem Sein und der Würde nach — eher und höher als jedes einzelne Volk, dies höher als alle in ihm enthaltene Gesellschaften, höher als die Familie, die Familie höher und eher als der Einzelne. So muss also auch die Menschheit und ihr innerer Gliederbau rechtlich betrachtet werden, denn das Recht ist der Natur aller Dinge gemäss. Und da von der Idee des Rechts für jedes Wesen alle ausserpersönliche Bedingungen alles Lebens im Weltall gefordert werden, so müssen auch alle ausserpersönliche Bedingungen der Ver-

Digitized by Google

nünftigkeit aller höheren und niederen Vernunftpersonen in ihm hergestellt sein. Alle Verhältnisse, in denen jede Vernunftperson mit einem äusseren Lebendigen steht, sei dies nun selbst eine Vernunftperson oder ein der Vernunft äusseres Lebendiges, müssen rechtlich sein, so dass die Natur der Person selbst dadurch erhalten und gebildet werde, und dass die Person auch ihrerseits das Leben erhalte und bilde, womit es in Wechselwirkung steht.

Da nun jede untergeordnete Vernunftperson als ein organischer Theil jeder höheren und höchsten Vernunftperson ihre eigene Bestimmung nur in jeder höheren und zuletzt in der höchsten Vernunftperson erreichen kann, so muss sich auch das Recht ursprünglich auf die höchste Vernunftperson, auf die ganze Menschheit beziehen und nur in und durch diese auf einzelne Völker, Gesellschaften, Familien, Menschen. Ist dies gegründet, so kann das Recht auch nur durch die dazu vereinte ganze Menschheit als in seiner höchsten Instanz vollgültig und rechtskräftig hergestellt werden.

Wenn nun das gemeinsame Kunstwerk der Völker, welches alle ausserpersönliche Bedingungen der Vernünftigkeit und der vernünftigen Harmonie mit Natur und Gott in einem organischen Ganzen lebendig darstellt, Staat heisst, so ist die Menschheit ihrer Natur nach bestimmt, nur *ein* Staat zu sein, welcher den Gesetzen alles Lebens nach so viele einzelne selbständige Staaten in sich enthält, als die Menschheit einzelne Völker umfasst. Sobald daher die Menschheit sich als *ein* Staat constituirt hat, kann im höchsten Sinn auf Erden nur rechtskräftig und rechtsbeständig sein, was in diesem einen Staat festgesetzt worden, Alles aber, was zuvor bestanden, kann nur bleiben, wenn und insofern es der Idee, dem Leben und Ausbilden dieses grössten Staats auf Erden gemäss ist.*)

*) Bevor dieses höchste Ganze zu Stande gekommen, ist die Befugniss der höchsten Rechtsentscheidung bei dem wirklich bestehenden relativ höchsten Ganzen. Sind mehrere solche relativ höchste Ganze von gleichem Rang als Staaten freier Völker vorhanden, so kann, wenn nicht Güte, bloss Gewalt und Streit zwischen ihnen entscheiden. Und diese Entscheidung der grössten Gewalt ist, historisch betrachtet, selbst rechtmässig, weil sie unerlässliche Bedingung ist, dass bei dieser Lage ver-

Digitized by Google

Das Recht ist daher von der Menschheit durch ein lebendiges Kunstwerk, den Staat, herzustellen. Das Dasein und das Leben dieses Staats ist also für die untergeordneten Personen ebenfalls eine ausserpersönliche Bedingung der Vernünftigkeit, also selbst ein Recht. Das Staatsrecht ist ein Recht um des Rechts willen, gleichsam das Recht in der höheren Potenz.

Der höchste Rechtsgrund für alle Rechte, auch für die Staatsrechte ist Gott, die untergeordneten nächsthöchsten Rechtsgründe sind die von Gott gegründeten Naturen der Dinge, welche in ein Rechtsverhältniss treten, und die durch letztere nach der Idee der Weltharmonie geforderten Verhältnisse derselben gegen einander. Der Staat also selbst und jedes einzelne durch ihn bestimmte, belebte und geschützte Recht ist vom Willen irgend einer einzelnen oder moralischen Person, den Willen als Willkür betrachtet, ganz unabhängig. Daher kann auch die Gültigkeit des Rechts ursprünglich nicht auf irgend einem Vertrag beruhen, weil ein jeder Vertrag willkürliche Bestimmung des Willens voraussetzt. Willkür aber ist eine jede Bestimmung der inneren Freiheit, die ihre Bestimmungsgründe bloss aus der wollenden Person als einzelner Person entlehnt. Das Recht gibt vielmehr erst selbst dem freien Willen die Sphäre seiner Willkür und berechtigt ihn erst, sich willkürlich in den angewiesenen Grenzen zu bewegen. Jeder Vertrag also, wenn er selbst rechtskräftig sein soll, setzt schon das Dasein des Rechts in und durch den Staat voraus, diesen Vertrag schliessen zu dürfen. Kurz: in dem schon hergestellten Staat ist es zuerst möglich, rechtskräftige Verträge zu schliessen.

Alle Verträge eines an sich rechtsgemässen Inhalts und unter rechtmässigen, vom schon vorhandenen Staat festgesetzten Formen haben selbst Rechtskraft und sind mit der ganzen

---

einzelter Völker nur irgend ein Recht existire und garantirt werde. Alle besonderen historisch gebotenen Rechtseinrichtungen, insofern sie von dem, was die Idee eines Weltstaats fordert, abweichen, haben nur so lange ein Recht zu bestehen, als der individuelle geschichtliche Zustand des Volks oder der Völker in der Metamorphose der Menschheit besteht, wofür die Rechtseinrichtungen berechnet waren und berechnet werden mussten.

Digitized by Google

Gewalt des Staats, worin sie geschlossen, garantirt. Aber Verträge, z. B. mehrerer Staaten unter einander, ehe sie ein rechtliches Ganzes, einen höheren Staat bilden, sind bloss moralisch durch das mehr oder weniger ausgebildete Gefühl von Nationalehre, noch mehr aber physiokratisch durch Furcht und Hoffnung garantirt.

Es ist also ein tiefes und schädliches Missverständniss, alle Rechte, sogar den Staat, und alle Rechtsbefugnisse auf Verträge zu gründen, auf sogenannte Grundverträge, die keine Rechtskraft ausser der Willkür haben. Besteht einmal ein Staat, so ists freilich ein Glück für ihn, wenn seine Stifter die Umsicht und Rechtlichkeit hatten, die rechtsgemässen Formen zu bestimmen, wie durch Verträge der schon bestehende Staat bei veränderter äusserer weltgeschichtlicher und innerer Lage desselben modificirt und vervollkommnet werden solle. Wohl dem Staat, der nach Verträgen ruhig — nicht durch Revolution gewaltsam — umgebildet wird, dessen ruhige Perfectibilität durch Verträge gerettet ist! Aber auch, was durch gewaltsame Revolutionen errungen ist, hat sein Recht zu bestehen; denn bei Revolutionen findet ein freier Kampf um Recht im Innersten eines Volks statt, und was ungestört von Aussen dadurch für eine Staatsverfassung entstand, deren ist gewiss das Volk jedesmal werth, also sie selbst rechtskräftig.

Man muss also umgekehrt alle Verträge auf schon geltende Rechte gründen. Selbst die Geschichte widerspricht dieser Annahme der meisten philosophischen Schulen, indem kein Urstaat durch irgend einen Vertrag gegründet wurde und nur solche Staaten geschichtlich ihren Ursprung einem Vertrag verdanken, die von anderen schon bestehenden Staaten gestiftet wurden, also nicht ihre Entstehung aus sich selbst haben.

Wäre das Recht nicht ewig in Gott und in der Natur aller Wesen gegründet und wäre der Staat nicht unwillkürlich durch Vernunftzwang geschaffen, so würde nicht einmal irgend ein Staat einen Tag bestehen können, denn er würde so wandelbar sein wie die sich selbst überlassene, äusserlich gesetzlose Willkür der Verträge.

Nachdem wir die Natur des Rechts und des Staats in

Digitized by Google

ihren höchsten Gründen erkannt haben, wird es leicht sein, noch andere Hauptvorurtheile der Schule und des Lebens zu zerstreuen, ohne welche nicht verständlich sein kann, was in diesem Werk dargestellt wird.

Die meisten Lehrer der reinen Rechtswissenschaft, welche zweideutig, aber nicht übel Naturrecht genannt worden ist, sehen das Recht bloss als nothwendige Beschränkung der in Kampf gerathenen äusseren Freiheit unbestimmt vieler Vernunftpersonen an. Allein das Recht geht nicht ursprünglich und nicht allein auf Beschränkung der Freiheit, sondern ermöglicht alle Aeusserung der Freiheit zuerst durch eine Rechtsverfassung, den Staat.

Bei Bestimmung der Rechte müssen die Rechtspersonen nicht in widerwärtigem Streit, sondern zuvörderst bloss als in äussere Wechselverhältnisse treten sollend betrachtet werden, wobei dann freilich unter Anderem auch Collisionen vorkommen, die nur durch gleichförmige Beschränkung der sich in derselben Sphäre treffenden und in sie theilenden Personen rechtlich entschieden werden können. Auch kann es nicht gestattet werden, unbestimmt viele charakterlose Vernunftpersonen als Basis des Staats anzunehmen, sondern es muss die Idee einer wahrhaft organischen Menschheit dem Werk des Rechts zu Grunde gelegt werden, die aus charaktervollen Personen besteht.

Ferner ist die Sicherheit des Rechtserwerbs und Rechtsbesitzes ein wesentliches Recht um der Rechte willen, aber diese Sicherheit ist weder der erste noch der einzige Zweck des Staats. Denn das Erste ist, dass jeder Bürger erst eine rechtmässige Sphäre der Freiheit im Staat erhalte, und dann erst das Zweite, dass man sie zugleich sicherstelle.

Andere haben den höchsten Zweck des Staats in der Gesellschaft gesucht. Allerdings ist kein Recht möglich ohne Gesellschaft, aber auch der Einzelne muss als Einzelner und darum, weil er und insofern er Einzelner ist, alle Rechte erhalten, und zwar in Harmonie mit den Rechten um der Gesellschaft willen. Auch ist die Gesellschaft der Menschen nicht die ganze menschliche Geselligkeit, sondern für jeden Vernunftzweck müssen sich die Menschen in kleinere und grössere und zuletzt in *eine* Gesellschaft vereinigen.

Digitized by Google

Auch kann sogar die Tugend oder die gemeinsame öffentliche Sittlichkeit nicht der einzige oder höchste Staatszweck sein, sondern der einzige Zweck ist das Recht, worunter dann auch die äusseren Bedingungen der Tugend gehören. Die Tugend besteht, wie gezeigt wurde, darin, dass der Mensch, was er thut, den inneren Gesetzen des allgemeinen und individuellen Vernunftlebens gemäss thue. Sie bestimmt das Wie des Thuns und das Was in so weit, dass nur das Gute zu thun sei, nur das, was im System der Vernunftgüte liegt. Die Vernunft muss also mittelst eines vom Tugendgefühl unabhängigen Vermögens finden, was ein Gut ist, und vermittelst eines davon unabhängigen Gefühls empfinden, dass es wirklich ein Gut ist. Dann tritt das Pflichtgefühl erst ein.

So ein Gut ist nun auch das Recht, und der Mensch hat allerdings ein vom Tugendgefühl unabhängiges Gefühl des Rechts. Wenn dies eintritt, dann spricht erst das Tugendgefühl, dass nun jetzt gerade dies zu thun ist, weil es nach dem Urtheil des Rechtsgefühls gerecht ist. Von der anderen Seite ist, sittlich zu sein, ein wesentliches Stück der Vollkommenheit der Seele und ihrer inneren Gesundheit; aber auch das Sittlichsein hat äussere Bedingungen, also Rechte.

Sowie daher die Sittlichkeit das Recht als ein einzelnes Gut anerkennt, so erkennt andererseits das Recht die Sittlichkeit als eine einzelne Sphäre an, worauf sich Rechte gründen und beziehen. Die Gerechtigkeit ist also eine einzelne Tugend, und die Tugend begründet ein einzelnes Recht. Dem Tugendhaften wird das Recht Pflicht und dem Gerechten die Tugend ein Recht.

Auch die Menschheit als Ganzes hat, wie wir sahen, eine eigene Sittlichkeit und Tugend. Diese Sittlichkeit der Menschheit muss also auch das Recht als in *einem* Staat von der ganzen Menschheit herzustellend auf sittliche Weise anerkennen. Also ist der Staat allerdings ein Product gemeinsamer Sittlichkeit und ein Spiegel und Gradmesser der allgemeinen sittlichen Würde der Völker und der Menschheit, aber der Staat ist nur ein einzelnes Werk der öffentlichen Sittlichkeit unter mehreren ebenso preiswürdigen. Ebenso muss seinerseits der Staat die öffentliche Sittlichkeit als einen

Digitized by Google

wesentlichen Vernunftzweck anerkennen und dessen äussere Bedingungen als bestimmte Rechte herstellen. Letztere Rechte sind aber nur ein bestimmter Theil der ganzen im Staat herzustellenden Rechtssphäre.

Die öffentliche Sittlichkeit fordert, dass die Menschheit auch als Menschheit Alles nach der Idee der allgemeinen Gerechtigkeit thue, und die zur Herstellung des Rechts als Staat vereinigte Menschheit muss Alles, was sie für das Recht thut, in der Idee der öffentlichen Sittlichkeit mit sittlicher Würde ausführen. Diese Harmonie der Tugend und des Rechts gibt der Menschheit Schönheit zugleich und Erhabenheit. Es muss also allerdings der Staat Tugend erbauen, und in Allem, was die Menschen als Staat thuen, muss Tugend und reine Güte sein.

Das Sittliche also und das Recht sind zwei Sphären, die auf ihre verschiedene Weise alle Dinge in Anspruch nehmen und ihren selbständigen Gesetzen unterwerfen, aber nur zum Theil in einander wechselseits eingreifen.

Fragt man, wodurch eigentlich die Menschen genöthigt waren und es noch sind, einen Staat zu bilden, so könnte man vermuthen, dass dieser Zwang bloss durch Schranken ausgeübt werde, in welche die Vernunft durch die Natur gelegt ist. Durch sie entstehen alle äussere Bedürfnisse, die Abhängigkeit vom Raum und selbst die äussere Abhängigkeit des geistigen Umgangs von Naturbedingungen.

Allerdings beruht ein grosser Theil der Rechte auf dieser Gemeinschaft der Vernunft und der Natur, aber bei Weitem nicht alle Rechte. Denn der eine Theil der Rechte und zwar der in der Vernunft ursprünglichere geht auf den Menschen unmittelbar als Vernunftwesen, und wenn es möglich sein sollte, dass Geister rein existiren, so würde auch unter ihnen noch ein Staat nothwendig sein, der viele Rechtsverhältnisse mit menschlichen Staaten gemeinsam haben würde.

Ebenso wenig beruht die Nothwendigkeit des Staats auf der menschlichen inneren Unvollkommenheit, als wenn unter vollkommenen Menschen kein Staat mehr nöthig wäre. Vielmehr würde unter vollkommenen Menschen auch erst ein vollkommener Staat sein. Freilich erleidet der Staat, histo-

Digitized by Google

risch genommen, durch die Unvollkommenheit der Menschen Bestimmungen, welche den Staat selbst, wenn er an seine Idee gehalten wird, unvollkommen machen und mit der Unvollkommenheit der Bürger selbst vorübergehen sollen, wenn sie schon nichtsdestoweniger für diese Unvollkommenheit und, solange diese dauert, vollgültiges Recht sind.

Hierhin gehört vorzüglich das Strafrecht. Dies ist überall um so schrecklicher, je unvollkommener oder verbildeter das Volk, dem es gegeben: wenn ein Volk einmal die patriarchalische Unschuld des Familienrechts verlassen hat, oder wenn sein Dasein mit Wildheit begann, wenn, solange und soweit der Staat Strafhandlungen übt, die wider den Geist der Liebe und der Güte sind. So lange und so weit ist er selbst als geselliges Kunstwerk krank.

Es verwandeln sich alle Strafanstalten immer mehr in Anstalten für ruhige Erziehung und Besserung, je mehr ein Volk für Lehre und reinere Gefühle der Tugend und des Rechts, also auch für sittliche und bürgerliche Ehre empfänglich wird. Denn es geziemt sich, dass auch strafend die vollendete Vernunft Nichts thut, was den Ideen der Schönheit und der sittlichen Güte widerstreitet.

Endlich wird der Staat gewöhnlich bloss als eine Anstalt für die Vernunft angesehen, da wir ihn vielmehr als eine Anstalt für alles Lebendige im Weltall charakterisirt haben, für eine Anstalt nämlich, das Wechselleben aller Dinge der Natur derselben und der Natur des Weltalls und der Gottheit gemäss in seinen äusseren Bedingungen zu begründen.

Selbst wenn man die Vernunft als einzigen Zweck des Staats ins Auge fasst, ist dieser Zweck nicht anders zu erreichen, als wenn die Dinge selbst, die als Mittel dazu erscheinen, ihrem inneren Wesen nach vervollkommnet werden. Soll sich die Vernunft in der Natur wohlbefinden, so muss diese in sich selbst vollkommen sein, sie muss ihre Erzeugnisse vollenden und an allen Orten und zu allen Zeiten, wo es nöthig ist, unfehlbar und hinreichend hervorbringen. Aber an sich ist aus Obigem klar, dass alles Das, was die Vernunft für das Recht thun kann, nur ein Theil der grossen Rechtspflege Gottes ist, nach der auch die Natur gesetzmässig und

Digitized by Google

gerecht ist, die Vernunft ebenso handelt und Gott selbst allgerecht und gütig beide einander entgegenführt und gesellig vereint.

Es muss also vielmehr die als Staat vereinigte Menschheit alle Dinge, mit denen sie die Menschen in rechtliche Beziehung setzt, dem inneren Wesen dieser Dinge nach ansehen und behandeln als selbständige, zur Harmonie mit der Vernunft selbst bestimmte Dinge. Die Natur muss ihr so achtbar, so heilig sein als die Vernunft.

Doch macht allerdings die Vernunft den ersten und ursprünglichen Gegenstand ihrer eigenen Bestrebungen aus, weil sie zugleich Zweck und Organ der Rechtsverfassung ist. Im Staat Gottes ist aber auch die Natur zugleich Zweck und Organ des Rechts; doch ist ihre Thätigkeit für das Recht von eigener Art und für die Vernunft selbst der individuellen Erkenntniss nach unerreichlich.

Also muss der Staat zuhöchst immer als organischer Theil des einen grossen Weltstaats betrachtet werden, dessen allgerechter Monarch Gott ist, und dessen untergeordnete gleichwürdige Diener sowohl Vernunft als Natur sind.

Dies möge genug sein, um unsere Theorie des Rechts für den vorliegenden Zweck charakterisirt zu haben.

Unter den Formen der menschlichen freien Thätigkeit tritt nun zunächst die Glückseligkeit auf, von welcher hier vorzüglich die Frage sein muss, ob sie auch Zweck oder wenigstens Triebfeder menschlicher Handlungen ihrer Natur nach sein könne und solle. Wir zeigen daher zuerst ihren geistigen Ursprung.

Die erste Forderung an jedes Wesen ist, dass es in sich selbst seiner eigenen Natur gemäss sei, dass es sei und werde, wozu es bestimmt ist. Hierzu gehört, dass es sich in jedem Verhältniss mit anderen Wesen seinem eigenen Wesen gemäss verhalte und von seiner Seite keine Bedingung unerfüllt lasse, dies Verhältniss schön und dem Gesetz des Weltalls gemäss zu machen. Hierin besteht die innere Genügsamkeit in sich selbst, welche bei einem bewussten Wesen Zufriedenheit heisst, und ohne welches es sich anderer Wesen nicht herzlich freuen könnte. Aber alle Wesen sind mittelbar oder unmittelbar mit jedem Wesen in Beziehung und wirken

Digitized by Google

auf es freundlich oder feindlich ein, oft drohen sie sogar, seine Selbständigkeit zu verletzen und es an der Verfolgung seiner inneren Natur und Vollendung zu verhindern. Ebenso aber, sobald die Harmonie nach Gottes Gesetz und Geheiss hergestellt ist, befördern sie wechselseits ihre innere Vollendetheit und Schönheit.

Wer den inneren Frieden in sich hat, bleibt ruhig und gefasst und besonnen thätig im Missgeschick. Bei jedem Geschick, sobald er es versteht und in die Sphäre seines inneren Friedens aufnimmt, erhöht sich dann noch seine innere Freude zur Empfindung der Glückseligkeit. Das Gefühl der Glückseligkeit in jedem Wesen ist die Freude der Welt, ja selbst Gottes über innere Wechselharmonie in Streit und Liebe, ein Zeichen der Vollendung der Dinge.

Die göttliche Güte will aller Wesen Glückseligkeit, und der Staat Gottes ist so eingerichtet, dass Glückseligkeit aufblühe. Aber jede Empfindung begleitet absichtslos, von selbst den Zustand, dessen Wahrnehmung sie ist: keine Empfindung kann daher und soll als solche beabsichtigt werden, weil sie sich nicht durch Absicht erreichen lässt, sondern nur durch freie Erzeugung oder glückliches Gewinnen des Zustands, dessen Meldung und Wahrnehmung sie ist. Und diese Zustände selbst, welche dann die reine sittliche Lust von selbst begleitet, sind als die Vollendung des eigenen Wesens und der von Gott gebotenen Harmonie der Dinge an sich würdig und der unmittelbare Gegenstand aller menschlichen Bestrebungen.

Der innere Friede also und die in ihm sich bildende Glückseligkeit können daher nie Absicht und Beweggrund der Thätigkeit sein. Dies ist nur das ihr gebotene Werk. Der innere Friede wird dann von selbst erfolgen und die Glückseligkeit, welche äussere Dinge zusagen, als harmonische Freude, wenn sie aber feindlich sind, als froher Gleichmuth sich äussern. Nur in so fern die Glückseligkeit selbst auf die innere Vollkommenheit zurückwirkt, dürfen sie vielleicht beabsichtigt werden.

Schon oben zeigten wir, dass der Mensch nicht als Einzelner, sondern als Menschheit ursprünglich gedacht werden müsse, ja selbst als Einzelner nur in Gesellschaft vollendet werden könne, und dass zum eigenen Selbst jedes Menschen

Digitized by Google

seine charaktervolle Wechselthätigkeit mit Anderen gehöre. Geselligkeit ist also eine innere Grundform der menschlichen Thätigkeit. Aber Geselligkeit ist ursprünglich eine kosmische Form für alle Wesen; sie ist Weltgesetz. Um also die menschliche Geselligkeit in ihrem ganzen Wesen und Umfang zu erkennen, müssen hier die Resultate einer allgemeinen Theorie der Geselligkeit zunächst mitgetheilt werden.

Die Erfahrung lehrt, dass die Menschen mit den verschiedensten Anlagen und Neigungen und Charakteren geboren werden, die keineswegs aus der Verschiedenheit der äusseren Erziehung erklärbar sind, eine Verschiedenheit, die oft so ungeheuer ist, dass ganze Völker sich gezwungen sahen, grosse Menschen als Wesen höherer Art und Ordnung zu verehren. Auch hierin findet sich des Mittelmässigen viel, des Grossen und Grössten wenig. Ein Theil der Menschen ist zum Erfinden und Regieren, ein anderer, der grössere, zum Ausführen und Gehorchen geboren.*)

Sollen sich diese Wahrnehmungen mit der Idee der Gottheit und der Vernunft vereinigen lassen, so kann hierbei kein Zufall angenommen werden, sondern ein wesentlicher, organischer Zusammenhang der einzelnen Individuen und ihres Zustands mit der Idee der ganzen Menschheit, und zwar ein solcher, wie sich ein ähnlicher zwischen den so verschieden gestalteten und thätigen Organen des menschlichen Leibes findet. Um die Idee der Menschheit auf diesem Planeten auszusprechen, würde nach dieser Vorstellung eine bestimmte Anzahl Menschen gebraucht, eine Anzahl nicht auf einzelne Menschen, sondern im Grossen berechnet, sowie das Meer nicht nach Tropfen gemessen werden kann. Unter diese hat sodann die dies Geisterreich anordnende Gewalt symmetrisch und harmonisch alle Anlagen und Triebe vertheilt, welche zusammengenommen in ihrer Mitwirkung und Wechselwirkung das ganze Leben der Menschheit darstellen, und dies wohl geordnet nach Anzahl und Zeit der Geburt und

*) Nur Wenige erheben sich zur Anschauung des wahren Wesens und der inneren Organisation der Menschheit und zur gleichförmigen Ueberschauung aller menschlichen Dinge. Die Meisten sind in eine engere Sphäre der Individualität versenkt und scheinen für das Ganze weder ein Auge noch Reflexion und inneres Bedürfniss zu haben.

Digitized by Google

Art der Einwirkung eines jeden. So viele Hauptfunctionen des inneren Lebens der Vernunft, so viele Hauptanlagen der Geister, und wie diese Lebensfunctionen ihre verschiedenen Stufen und Ordnungen haben, so auch die Talente und Kunsttriebe der Menschen.

Diesen inneren Ruf der eigenen Bestimmung muss jeder Mensch hören und freudig und fleissig ausführen, wenn er nicht ungerecht sein und der weisen Anordnung des Geisterreichs widerstreben will. Daher ist die vernunftgemässe Freiheit und Gleichheit der Menschen in allen gesellschaftlichen Verhältnissen, auch im Staat, keine andere als die, dass jedes Mitglied seinem inneren Beruf und Stand nach genommen, gewürdigt und behandelt wird und die Ordnungen und Würden unter Menschen nicht nach zufälligen äusseren Dingen, nach Reichthum, Geburt und Gewohnheit, sondern nach der inneren, jedem angeborenen Würde ertheilt und die Entwickelung des inneren Berufs und Werths aller Menschen durch alle äussere Mittel befördert werden.

Ein Staat, der diesen Grundsatz annimmt, wird frohe und arbeitsame Bürger haben und an Leben, Macht und Schönheit zugleich wachsen; denn die Vorsehung hat, wie Erfahrung und Gründe lehren, die Talente weislich nach Mass und Zahl und Geburt vertheilt und lässt sich hierin kein anderes fremdes Gesetz aufdringen.

Nur durch humane, auf die angeborene Individualität gegründete Geselligkeit können die Menschen eine Menschheit sein und ihre Bestimmung erreichen. Es müssen also für alle Zweige der menschlichen Bestimmung Gesellschaften errichtet werden, von welchen jede für sich, sowie jeder Vernunftzweck, selbständig sein, aber auch mit allen anderen Gesellschaften in eine solche Wechselwirkung treten muss, wie es ihre Stelle im Ganzen aller Gesellschaften erfordert. Und da von allen Menschen auf der ganzen Erde alle, die zu einem bestimmten gesellschaftlichen Werk geschickt sind, vereinigt werden müssen, so müssen die für einzelne Vernunftzwecke gestifteten Gesellschaften zwar nach Zeiten und Völkern und Provinzen untergeordnete und eigenthümlich colorirte Ganze bilden, aber doch alle eine wahrhafte Einheit ausmachen, in *einem* Geist entworfen, nach *einem* Geist regiert und gebildet werden.

Digitized by Google

Dass die Bildung der Gesellschaften den Gesetzen aller geschichtlichen Bildung unterworfen ist, dass diese Gesellschaften, wie die Organisation der Natur, in einer bestimmten, nicht zufälligen Folge entstehen, nach und nach erst Selbständigkeit gewinnen und in die der Idee der Menschheit angemessenen Wechselverhältnisse treten, lehrt Erfahrung wie Theorie. Nur ist hier nicht der Ort, dies weiter auszuführen. Denn wir wollen hier nur die allgemeinsten und wesentlichsten Wahrheiten einer allgemeinen Theorie der menschlichen Gesellschaften oder vielmehr der aus ihren theilweisen Gesellschaften bestehenden *einen* Gesellschaft mittheilen und sodann die obersten menschlichen Gesellschaften ihrer Idee und Rangordnung nach aufstellen.

Gesellschaft ist Vereinigung individueller Thätigkeit zu einem gemeinsamen Werk, mag nun das letztere als Zweck beabsichtigt werden oder aus der Natur der geselligen Wesen von selbst erfolgen. Gesellschaft ist von blosser Gemeinschaft wesentlich unterschieden. Gemeinschaft kann durchs Schicksal aufgezwungen sein, nicht Gesellschaft. Eine jede Gemeinschaft, die durch die ewigen Gesetze des Weltbaues den Wesen möglich gemacht oder auch aufgezwungen ist, wird zur Gesellschaft erhoben, wenn sich die geselligen Wesen wechselsseits als frei nach inneren Gesetzen handelnde Personen anerkennen und, das Werk im Auge, ihre Einwirkung in ihr Inneres nach eigenen Gesetzen aufnehmen und ihre Thätigkeit nach der allgemeinen Idee der Harmonie des Werks individuell lenken und beschränken. Also ist jede frei anerkannte und individuell wechselseitig belebte Gemeinschaft der Wesen eine Gesellschaft. Wo Gesellschaft aufblühen soll, da muss zuvor Gemeinschaft in Kraft des Weltbaues sein. Eine Gemeinschaft kann aber, wenn sie nicht in das innere Leben der Geselligen aufgenommen wird, auf dieser Stufe bleiben, ein Zusammensein durch äussere Veranlassung, ohne inneres Bedürfniss und Neigung, ohne Liebe.

Das Werk der Gesellschaft, worauf die vereinigte Thätigkeit der Geselligen hinwirkt, muss ein inneres Bedürfniss jedes mitwirkenden Individuums sein, aber es muss nur in Gesellschaft erreicht werden können, es muss von Natur ein geselliges Werk sein. Das, was der Einzelne in Gesellschaft

Digitized by Google

auch als Einzelner in sich selbst leistet, ist wesentlich verschieden von dem, was die Gesellschaft selbst leistet. Die geselligen Wesen müssen in Absicht dieses Werks nur in der Vereinigung *ein* gemeinsames Wesen sein, welches dem Werk gewachsen ist, und jeder Einzelne muss an seinem Theil der Art nach Verschiedenes zum Werk beitragen. Ist das, was Jeder beiträgt, nur der Grösse nach oder wohl auch nicht einmal der Grösse nach verschieden, arbeiten Alle Gleiches und gleich Viel, so ist diese Gemeinschaft keine Gesellschaft im eigentlichen Verstand zu nennen, weil es hier auf Individualität und Originalität als solche ja nicht ankommt. Vertheilung der Geschäfte ist wesentlich zum Begriff der Gesellschaft. Je individueller aber und specifischer das ist, was Jeder zum gemeinsamen Werk beiträgt, ein je individuelleres Vermögen dazu erfordert wird, und je reicher und harmonischer deshalb das Werk ist, desto inniger geknüpft ist die Gesellschaft, und desto mehr gleicht sie der organischen Geselligkeit der verschiedenen Organe und Systeme im menschlichen Leib. Je vollkommener die Individualität der Geselligen, je wesentlicher der Gegensatz der Theile des Werks und der Thätigkeit ist, und je wesentlicher das Werk der höheren Person, welche die Vereinten in der Gesellschaft darstellen wollen, desto inniger und bindender muss der Verein sein.

Es kommt bei Gesellschaften entweder auf die vereinten Individuen selbst oder bloss auf ein gemeinsames, höher als das Individuum liegendes Werk an. Freilich kommt es im letzteren Fall auch auf die individuelle Tauglichkeit zur Hervorbringung dieses Werks an, aber nicht auf die Individualität als solche.

Ist das Werk wesentlich zur Idee dieser höheren Person gehörig, so ist es auch die für dasselbe geschlossene Gesellschaft. Jedes Glied der Gesellschaft muss sich als Theil der höheren Person anerkennen, deren Werk es in Gesellschaft darstellen will. Aus der Anschauung der Idee des ganzen Werks und seiner individuellen Kraft, diesen specifischen Theil desselben auszubilden, entsteht der Trieb zum Werk, aus der Anschauung des Mangelnden zur Idee aber in Jedem das Bedürfniss nach Gesellschaft; aber aus der inneren individuellen Thätigkeit für einen Theil des Werks entsteht

Digitized by Google

die Fähigkeit zur Gesellschaft und die Möglichkeit, als ein taugliches Mitglied anerkannt und aufgenommen zu werden.

Wenn jetzt von einem Werk der Gesellschaft geredet worden, so muss dies nicht eben ausser den Geselligen liegen; denn es kann nur ihr eigenes Wesen selbst und die harmonische, liebevolle Vereinigung ihres Wesens sein, ihr ganzes Wesen oder zum Theil, ihr Wesen als die Idee einer höheren Person oder ihre Individualität. Eine Gesellschaft kann daher einen inneren und einen äusseren Zweck oder Beides zugleich haben; hat sie aber einen bloss inneren, so erscheint sie äusserlich zwecklos.

Da ferner in jeder Gesellschaft lebendige Wesen ein gemeinsames Leben bilden, so ist jede Gesellschaft ein Kunstwerk, ein lebendiges Kunstwerk nothwendigerweise, vielleicht auch ein schönes. Es ist der Würde der Wesen des Weltalls und der Gottheit gemäss, jede Gesellschaft, soweit es ihre Natur fähig ist, in Schönheit zu kleiden und zu einem schönen Kunstwerk zu erheben.

Die Geselligen selbst sind Wesen derselben oder verschiedener Ordnung. Auch drücken sie entweder in der Einzahl oder in der bestimmten Mehrzahl oder in der unbestimmten Mehrzahl ihre Idee oder ihre höchste moralische Person aus. Was das Letztere betrifft, so ist Gott das höchste Individuum, die höchste Person, ganz eins mit seiner Idee, und daher ist nur Geselligkeit Gottes mit sich selbst, d. h. mit den Wesen möglich, die in ihm sind und leben, gebildet und gehalten in seiner ewigen Liebe. Auch die Vernunft, als Ganzes betrachtet, ist hierin Gott ähnlich und nur einmal. Individuen und Idee der Vernunft sind eins, auch die Natur, sowie auch sie beide, sofern sie als Ganzes mit einander in Gemeinschaft und Gesellschaft stehen. Aber Vernunft und Natur drücken beide auf entgegengesetzte Art *eine* höhere Person als ihre höhere Idee aus, die Idee nämlich der Welt oder des Bestimmten innerhalb Gottes und im Gegensatz mit Gott, insofern er als ihr höchstes Ganzes über ihnen ist. Sie sind die zwei höchsten Individuen in Gott; aber Vernunft sowohl als Natur sehen wir in ihrem Inneren mehrere Individuen enthalten, die als Mehrzahl eine höhere Idee oder

Digitized by Google

höhere Person darstellen, wo oftmals gar die Zahl, wenn sie eine endliche ist, willkürlich erscheint.

Alle Menschen auf Erden, als Seele betrachtet, eine scheinbar willkürliche Anzahl, deren Gesetz wir wenigstens nicht kennen, machen zusammen eine dennoch wieder beschränkte Darstellung einer höheren Person, eines Geisterreichs aus, deren Idee es ist, die innere lebendige Harmonie derjenigen Welten zu sein, welche die Vernunft wieder in sich schliesst. Ebenso stellen alle menschliche Leiber *eine* höhere Idee des vollendetsten Organismus dar, ohne dass hierbei ihre Anzahl als bestimmte wesentlich erschiene.

Jede menschliche Seele ist in einer vom Schicksal aufgenöthigten Gemeinschaft mit einem menschlichen Leib, welche fähig ist, harmonische Gesellschaft zu werden,*) wo der Geist den Leib mit sich als gleich würdig, gleich lebendig anerkennt und fühlt, dass beide in Wechselliebe und Freundschaft eine gemeinschaftliche höhere Idee, nämlich eines dritten Wesens darstellen, das Harmonie des Geistigen und Leiblichen ist. Aber auch in dieser Gemeinschaft findet sich im Menschen weder Geist noch Leib beruhigt. Beide müssen anerkennen, der Geist in Bewusstsein und Sehnsucht, der Leib im Gefühl des Instincts, dass nur der Geist mit anderen Geistern und der Leib in Gesellschaft mit anderen Leibern seine eigene Idee, also auch nur Menschen mit Menschen die vollendete Idee der Menschheit darstellen. Der Mensch muss den Menschen als gleich wesentlichen, individuell nothwendigen, von Gott gleich wesentlich berechneten Theil zu der höheren Idee des Geisterreichs, der Harmonie der Leiber und der Menschheit suchen, finden, anerkennen, lieben und in Gesellschaft aufnehmen. Und so müssen sich die Menschen im Streben, sich als *eine* Menschheit zu vereinigen, auch für jedes in dieser höchsten Idee geforderte Werk vereinigen.

Jede Gesellschaft beruht, wie erwähnt, auf einem bestimmten inneren Bedürfniss, welches zu befriedigen ein bestimmter Trieb bestrebt ist. Dieser Trieb ist in Absicht des Gefühls des Bedürfnisses ein bestimmtes Sehnen, in Absicht

*) Erst wenn der Geist den Leib anerkennt, liebt, bildet, tritt er in eine beseelte Gesellschaft; denn Leib und Geist erziehen sich wechselseits.

Digitized by Google

des Objects aber eine bestimmte Zuneigung. Was nun den Menschen betrifft, so kann das Bedürfniss, das durch Gesellschaft befriedigt werden soll, ein leibliches, ein geistiges oder ein aus beiden gemischtes sein. Natürliche Triebe sind die der leiblichen Liebe, rein geistige Triebe sind die der geistigen Liebe. Auch die Liebe gegen Gott beruht auf einem rein geistigen, aber auch auf einem menschlichen Bedürfniss. Aus beiden gemischte Triebe, die man menschliche vorzugsweise nennen könnte, sind bei harmonischer Liebe gegen Gott und Menschen. Sie sind die innigsten und ihre Befriedigung die wonnevollste.

Da jede Gesellschaft auf eine wechselseitige Einwirkung der Geselligen abzielt und kein Theil ohne Trieb, Sehnsucht und Zuneigung diese Wechselwirkung eingehen kann, so setzt jeder Trieb des Zugeneigten den entsprechenden Trieb im Ersehnten voraus: Achtung um Achtung, Zuneignng um Zuneigung, Liebe um Liebe. Selbst dem Grad nach müssen die Triebe der Geselligen nicht sehr ungleich sein, wenn nicht Kälte eintreten soll.

Die Wesen stehen in verschiedenen Ordnungen. Gott ist die höchste und einzige, in ihm sind alle. Gott allein hat die Befriedigung in ihm selbst, in der harmonischen, liebevollen Gesellschaft aller inneren Wesen unter sich und mit ihm. Der innigste Trieb jedes Wesens ist nach oben, auf Gott gelenkt, in Liebe der Gemeinschaft Gottes, eines lebendigen Umgangs mit ihm theilhaftig zu werden, und diesem reinen Verlangen begegnet sicher die ewige reine Liebe Gottes von oben.*) Nur wer reines Herzens ist, wessen ganzes Wesen einer individuellen Idee gemäss harmonisch vollendet ist, wer die Idee der Menschheit nach Möglichkeit in sich aufnimmt, ist fähig, von Gott geliebt und eines individuellen Umgangs mit ihm gewürdigt zu werden. Kindliche Einfalt des Geistes und Herzens gilt bei Gott mehr als einseitiges, noch so bewundernswürdiges Wissen und Wirken.

---

*) Der Religiöse gewinnt durch wahre Religion Freudigkeit und Heiterkeit des Lebens, die wahre Unbefangenheit, Unschuld und Liebenswürdigkeit im Umgang. Wie sollte die Religion Feindin heiterer Scherze, menschlichen Vergnügens sein?

Digitized by Google

Umgang mit Gott ist die Seele, der Gehalt, das Werk der Religion. Dies erkannten alle religiös Begeisterte. In wahrhaft religiösen Zeiten war dies allgemein anerkannt. Die neuesten Zeiten haben dies für Täuschung erklärt, die Philosophie die Möglichkeit eines Umgangs mit Gott geleugnet, verlacht — aber nicht widerlegt — und einen moralischen inneren Umgang mit sich selbst für Religion ausgegeben.

Der individuelle Umgang mit Gott ist die innere, jedem Menschen als Individuum eigene Religion; aber auch die Menschheit als höhere Person sehnt sich nach Umgang mit Gott und vereinigt sich zum geistigen gemeinsamen Umgang mit ihm als religiöse Gesellschaft.

Nach den verschiedenen Gestalten, sich Gott darzubringen, die bestimmte Völker, Stämme und Stände gewählt haben, ist die Kirche auf Erden vielgestaltig, wie jedes wahre Leben; aber die Gottheit ist gegenwärtig überall, wo reine Herzen ihr entgegenschlagen. Gott ist der Vater aller Völker, aller Religionen, er nimmt sich der Kirche in jeder Gestalt an und bildet sie seinerseits, sie weise regierend und bekräftigend, immer schöner, vielseitiger und harmonischer aus. Ist der Einzelne des Umgangs mit Gott fähig und würdig, so werden es um so mehr religiöse Gesellschaften sein, und nicht leer ist das Vertrauen, dass sich der gesetzmässig versammelten Kirche Gott selbst mittheile, und dass sie daher untrüglich sei. Aber die kirchliche Gesellschaft muss nicht die einzige sein und alle andere Gesellschaften, als unter sich, beherrschen und in sich verschlingen wollen. Sie muss zwar ihre innere Verfassung haben und in dieser Hinsicht Hierarchie sein, nicht aber in dem Sinn, dass sie alle anderen menschlichen Gesellschaften in sich aufnehmen und beherrschen will. Denn dies wäre gegen ihre eigene und gegen aller anderen Dinge Selbständigkeit.

Sowie freilich Gott sich zur Menschheit verhält, so verhält sich in *einer* Hinsicht auch die Kirche zu anderen menschlichen Gesellschaften. Allein die wahre Würde jedes Wesens besteht ursprünglich in seiner freien Selbständigkeit und dann in der Harmonie desselben mit anderen selbständigen Wesen. Die Selbständigkeit ist für jedes Wesen das Ehere, die Harmonie das Spätere, wenngleich in Gott

Digitized by Google

Harmonie und Selbständigkeit gleich ewig sind. Ohne Selbständigkeit wird jede Harmonie öde und leer und ohne Harmonie jede Selbständigkeit in ihrem Inneren zerfallen und wüst werden.

Also auch der Gesellschaften erste Tugend ist Selbständigkeit, dass sie sich frei in ihrem gesellschaftlichen Zweck erhalten und andere Zwecke anderen selbständigen Gesellschaften überlassen. Ihre zweite Tugend aber ist, sich selbst mit anderen selbständigen Gesellschaften in freie Harmonie zu setzen, in welcher jede von ihnen ihre Selbständigkeit nicht verliert, sondern noch verklärt und in der Vereinigung ein gemeinsames Höheres, jeder einzelnen Gesellschaft Unerreichbares, die Idee der absoluten Gesellschaft darstellt.

In dieser Harmonie sind sich die menschlichen Gesellschaften in verschiedenen Rücksichten bald untergeordnet, bald übergeordnet, bald beigeordnet. In gewisser Hinsicht ist die Kirche höher als der Staat, in anderer aber der Staat wieder höher und umfassender als die Kirche; denn der Staat soll das Recht, d. h. alle ausserpersönliche Bedingungen der ganzen Bestimmung der Menschheit herstellen. Es geht also das Recht auf den ganzen Menschen und seine Verhältnisse mit allen Dingen, während die Religion bloss auf ein einzelnes Vermögen desselben und bloss auf sein Verhältniss mit Gott ursprünglich gerichtet ist.

Es wird freilich nicht geleugnet, dass zu gewissen Zeiten in der Entwickelung der Menschheit die Kirche als äussere Hierarchie alle anderen menschlichen Gesellschaften, auch den Staat beherrscht; denn die Geschichte ist bestimmt, wie überall, auch hierin alle Extreme darzustellen. Allein zu anderen Zeiten wird in der Geschichte die Kirche auch von anderen Gesellschaften beherrscht, wie zu älteren Zeiten besonders bei den Römern, die ebendadurch den Untergang des Heidenthums historisch begründeten, und in neuerer Zeit ist auch die christliche Kirche das Organ politischer Zwecke, so auch der selbständig ohne Religion gebildeten Wissenschaft z. B. von den Kantianern unterworfen worden: freilich Beides nicht auf die Dauer und zur periodischen Schwächung der Gesellschaften, die in ein weltwidriges Missverhältniss treten. Eine

Digitized by Google

äussere Hierarchie ist also selbst irreligiös, da die Religion lehrt, alle Dinge zuvörderst in ihrer Selbständigkeit in Gott und sodann in ihrer Harmonie anzuerkennen, zu erhalten und zu bilden.

Auch mit der Natur geht Gott liebevoll um und die Natur mit ihm. Doch dies ist viel zu geheimnissvoll und unserem Zeitalter noch viel zu fremd, als dass hier davon die Rede sein könnte.

Vielfach ist das Reich der Gesellschaften. Nur einzelne Regionen desselben sind uns als Menschen und in diesem Zeitalter zugänglich, für andere gebricht uns der Sinn, die Würdigkeit, das Bedürfniss. Es werden also hier ausser der Kirche nur die erwähnt, die in die jetzige menschliche Wirkungssphäre fallen.

Zuvörderst also die Gesellschaft der Vernunft mit der Natur, d. h. die Gesellschaft der Geisterwelt durch die Menschen mit der Natur als Erde durch die menschlichen Leiber!

Die Natur ist ein der Vernunft gleich würdiges Wesen in Gott, die Menschheit muss sie als solches anerkennen, lieben und in ihr, in der Kunstwelt, ein bleibendes schönes Denkmal des Geistes und der gemeinsamen Abkunft und Liebe in Gott stiften. Die Natur ist nicht bloss das Fundament, worauf die Vernunft steht, um sich auszubilden, sie ist nicht bloss um der Menschen willen da, menschlichen Zwecken und Gesetzen unterworfen. Wenn die Natur sich ihnen fügt und durch ein höheres Verhängniss entgegenkommt, so scheinen die Menschen zuweilen Veranlassung zu einer derartigen die Natur aus Missverständniss ihrer liebevollen Vergünstigung herabwürdigenden Ansicht zu haben. Dann hätte aber in anderen Hinsichten und anderen Erfahrungen zufolge die Natur ebenso viel Recht, die Vernunft als ihre Sclavin zu betrachten und sich als das Ziel der ganzen Schöpfung und die Menschheit als blosses Mittel anzusehen.

Die vollendete Menschheit müsste also die Natur so hoch als die Vernunft schätzen, in der Gesellschaft mit ihr die Natur ebensowohl als die Vernunft zum Zweck machen und nur wechselseits auch beide als Mittel ansehen und behandeln, insofern dies zu der Harmonie der Vernunft und der Natur selbst erfordert wird, die durch diesen Umgang

Digitized by Google

hervorgebracht werden soll. Da indess nach dem Grundsatz der Selbständigkeit jedes Wesen sich in allen Bestrebungen selbst das nächste ist, so muss freilich selbst im Umgang mit der Natur der Mensch sich zuvörderst selbst zu erkennen und im Inneren harmonisch zu bilden suchen, denn ausserdem würde er keine innere Würde haben, also auch zu einem schönen, innigen und früchtereichen Umgang mit der Natur weder fähig noch würdig sein.

Die ganze Menschheit muss mit der ganzen Natur in Vereinigung und Wechselwirkung sein, wenn anders die Idee der allgemeinen Harmonie der Weltordnung wesentlich und von Gott als Grundsatz bei der Weltbildung angenommen worden ist. Nun spricht sich das Leben der Menschheit als eines Ganzen nur in dem vereinten Leben aller einzelnen Menschen aus, und die Menschheit kann mit der Natur, soweit unsere jetzige Erfahrung reicht, nur dadurch in lebendige Wechselwirkung treten, dass Leib und Seele wesentlich, innig und stetig zu *einem* Leben vereinigt sind.

Der Geist wohnt im Leib und ebenso der Leib im Geist. Dieser Umgang also der Seelen mit der Natur in ihrem vollendetsten Werk, dem menschlichen Leib, ist das Fundament, worauf aller andere Umgang der Menschheit mit der Natur erbaut ist.

Die einzigen Naturkräfte, die dem Menschen unmittelbar und unbedingt frei zu Gebote stehen, sind die Kräfte seines Leibes. Sind diese gleich der Stärke nach klein, so sind sie doch dadurch gross, dass sie aufs Zarteste bestimmt, getheilt und wieder gesammelt werden können. Ja, vereint mit den freien Kräften der Seele wachsen sie zu Riesenkräften, die selbst Welttheile physikalisch umgestalten und starre Einöden zu lebensreichen, anmuthigen Gefilden umschaffen können. Schon deshalb muss dem Menschen die Reinheit, Innigkeit und Gesundheit des Verhältnisses des Leibes zur Seele, dieses geheimnissvollen Umgangs des Geistes mit der Natur heilig sein, weil hiervon seine ganze Wirksamkeit in der Natur, ja seine ganze Existenz in ihr und ihre Leiden und Freuden abhängen.

Erst wenn Geist und Leib für sich gesund sind und die einzelnen Organe derselben unter sich in inniger und schöner

Digitized by Google

Geselligkeit stehen, erst dann kann die Gesundheit des ganzen Menschen aufblühen und Früchte treiben.

Die einzelnen Geister auf der einen Seite und die einzelnen Leiber auf der anderen Seite stellen je eine Idee in und durch ihre Mehrzahl dar. Es wäre aber diese Darstellung charakterlos und der höheren Idee einer des Schöpfers würdigen Harmonie entgegen, wenn die Individuen bloss nach der Grösse ihrer darstellenden Kraft, nicht aber nach der Art derselben verschieden wären. Vielmehr findet sich in beiden die reichste und lebendigste Artverschiedenheit, durch welche vorzüglich die Gesellschaften, jede unter sich und beide unter einander, mit immer neuem Reiz belebt werden. Diese Artverschiedenheiten bestehen theils in der Artverschiedenheit der ganzen Individualität oder in der Artverschiedenheit einzelner Vermögen, in welchem letzteren Fall dann wieder die Ausbildung dieser Artverschiedenheit des charakterisirten Individuums einer weiteren Artverschiedenheit im Ganzen und im Einzelnen ohne Ende unterworfen ist.

Der Gegensatz der ganzen Individualität ist der stärkste, lebendigste und liebenswürdigste, — er ist ebendaher unveräusserlich — es ist der Gegensatz des Männlichen und Weiblichen.

Nicht bloss die Leiber sind sich so entgegengesetzt, sondern ursprünglich, noch unabhängig vom Leib gedacht, sind schon die Geister männlich und weiblich. Die ewige Ordnung der Dinge will, dass männliche Seelen mit männlichen Leibern, weibliche Seelen mit weiblichen Leibern lebenslänglich vereinigt werden. Wo nun eine Idee in zwei entgegengesetzten Wesen dargestellt wird, da drücken erst beide in wahrer Vereinigung diese höhere Idee vollständig aus, in einer Vereinigung, die den Gegensatz nicht aufhebt, sondern organisirt.

Jedes einzelne Wesen für sich fühlt in seinem Streben, die Idee ganz auszudrücken, Mangel der eigenen Natur, begleitet von ahnungsvoller Ausbildung der entgegengesetzten Natur und vom Sehnen, mit ihr sich innig zu vermählen und zusammenzuleben. Führt dann ein höheres Geschick beide entgegengesetzte Wesen zusammen, erkennen sie sich als entgegengesetztes, dieselbe Idee ausdrückendes Lebendiges, so

Digitized by Google

wird jenes unbestimmte Sehnen Liebe und Wechselliebe und schöne Geselligkeit. Wenn nun der Gegensatz ihrer Natur im schönen Wechselleben organisirt wird, so schafft er der Liebe ewig jugendliche Reize. Dass aber die Geselligen, obgleich darin wesentlich entgegengesetzt, doch ihrem gemeinsamen Wesen nach Theile derselben ewigen Idee sind, die sie in ihrem inneren und äusseren Leben ausdrücken, dies giebt der liebenden Gesellschaft unerschütterliche Festigkeit und rhythmische Haltung. Daher ist erst ein männlicher Geist in liebevollem, schönem Zusammenleben mit einem weiblichen *ein* wahrer vollständiger Geist und ebenso ein männlicher Leib mit einem weiblichen erst *ein* wahrer Leib, sowie erst Vernunft und Natur in ihrer lebensvollen Vereinigung die wahre *eine* Welt sind, und sowie die ganze Menschheit erst dann vollendet ist, wenn die Frauen gleichfalls mit den Männern gebildet, nicht hinter ihnen in irgend einem menschlichen Ding zurückbleiben.

Die in jedem Männlichen und Weiblichen schlummernde, demselben als Einzelwesen übrige Fülle der Kraft gewinnt an Geist und Leib erst in der Vermählung Fruchtbarkeit, und die Vereinigung dieser entgegengesetzten Kräfte wird Zeugung des Aehnlichen.

Den Gegensatz des Männlichen und Weiblichen vielseitig zu erklären, leidet der Zweck unseres Werks nicht. Es ist genug, nur einiges Wesentliche hierüber zu sagen.

Alles Männliche in Vernunft und Natur ist und wirkt im Charakter des Geistigen, der geistigen Freiheit, alles Weibliche hingegen im Charakter des Natürlichen, der natürlichen innigen Lebendigkeit und Beschlossenheit in sich selbst. In Mann und Weib ist das ganze Wesen des Menschen organisch und unzertrennlich. Alle einzelne Functionen des Menschen leben nur in und durch den ganzen Menschen, aber die einzelnen Thätigkeiten und Kräfte des Mannes mit idealer Freiheit und Selbständigkeit, die weiblichen Kräfte dagegen in natürlicher scheuer Gebundenheit im Ganzen. Daher der Mann, ohne mit dem Weib vereint zu sein, leicht einseitig, das Weib ohne den Mann leicht leer und öde wird, daher im Mann freie Kraft, im Weib harmonische Grazie. Daher hat das Männliche das Ziel seines Strebens überall in Gott und

Digitized by Google

Welt und nur mittelbar in sich selbst, das Weibliche aber überall im Inneren seines reichen Lebens und nur mittelbar durch das innere Leben ausser sich in Gott und Welt. Ohne das Weibliche würde jede männliche Kraft im Weltall sich folgelos zerstreuen, doch unablässig wird es vom Weiblichen in die Mitte des eigenen Wesens zurückgezogen und sich selbst erhalten. Das Weibliche aber würde ohne das Männliche in sich selbst erlöschen und veröden, aber das Männliche gewährt ihm immer neuen Reiz, immer neue Nahrung für die innere heilige Lebensflamme. Beide nur in Wechselliebe und Wechselleben sind das der Idee würdige *eine* Individuum, das vermöge des Weiblichen in sich selbst fest und lebendig ruht, vermöge des Männlichen aber kräftig und rastlos nach allem Aeusseren über und neben und unter sich ringt. So kann denn das aus Männlichem und Weiblichem gebildete wahre Individuum Gott und Vernunft und Natur in sein eigenes Wesen aufnehmen.

Die Männer entsprechen der Idee der Wissenschaft (Vernunft, Thiere), die Weiber der Idee der Kunst (Natur, Pflanzen).

Vermählung des Weiblichen und Männlichen ist Ehe, die nothwendig zeugend ist und erziehend, nur durch äusseres Verhängniss schmerzlich trennbar und sich selbst im Neuerzeugten weitergebärend. Männliche Geister mit weiblichen bilden eine geistige Ehe, männliche Leiber mit weiblichen eine leibliche. Ob aber Geister für sich und Leiber für sich als reine Geister und reine Leiber ohne einander leben können, ist, wenn wir bloss die Erfahrung hören, nicht entscheidbar; auch kümmert es uns hier nicht, wo nur vom Menschen und seinen geselligen Verhältnissen die Rede ist. Mensch aber ist an sich ein Geist in liebevoller, steter, lebenslänglicher Gesellschaft mit einem höchstorganischen Leib, nach dem Vorigen also ein männlicher Geist in Wechselleben mit einem männlichen Leib oder ein weiblicher Geist mit einem weiblichen Leib. Die weise Ordnung der Dinge hat gewollt, dass auf Erden die Idee der Menschheit auch der Zahl nach gleichförmig durch Mann und Weib, durch Vernunft und Natur dargestellt werde, dass die Anzahl der Männer der der Weiber im Grossen verhältnissmässig gleich sei. Sowie, wenigstens nach der jetzigen Sphäre unserer Erfahrung, Geist

Digitized by Google

mit Geist nur durch Vereinigung der Leiber und Leib mit Leib nicht ohne Durchdringung der Geister sich gesellig vereinigen können, so können männliche und weibliche Geister sich nicht geistig vermählen, ohne dass ihre Leiber sich gesellig vereinigen, noch auch umgekehrt die männlichen und weiblichen Leiber ohne gesellige Vereinigung der sie bewohnenden Geister.

Hierbei nun können zweierlei Verhältnisse stattfinden, dass nämlich die eine Vereinigung der anderen bloss dient und nur eine theilweise ist, oder dass beide selbständig und selbst vereinigt die engste, vollständige Einheit zweier Menschen geben. Denn Geister können sich mit anderen Geistern vermählen, ohne dass ihre Leiber vereint sind. Dies ist die Idee der rein geistigen Liebe und Ehe zwischen Männern und Weibern. Ebenso kann sich ein männlicher und ein weiblicher Leib vermählen, um sich durch gesellige Vereinigung und Bestimmung der Geister, ohne den Gegensatz des Geschlechts der Geister zu berühren, noch im Wechselleben auszubilden. Dies ist die Idee der rein leiblichen Liebe im besten Sinn des Worts.

Die Freundschaft ist zwischen Männern und Weibern weit inniger und lebensvoller als die zwischen Individuen desselben Geschlechts, erhebt sich zur geistigen Ehe und wird auch ohne leibliche Ehe nach der Empfindungsweise aller cultivirten Völker sittlich gefunden, nicht aber die Hetärie, welche, obwohl aus äusseren Gründen — bei gestitteten Völkern wenigstens durch stillschweigende und bedingte Duldung — nicht weniger in Gebrauch als die eigentliche Ehe, nicht weniger darum doch stets als eine Verletzung der Sitten und Beschimpfung des Nationalcharakters gemissbilligt und verabscheut wird. Wenn daher gleich die Philosophen und Rechtslehrer uns den Beweis der Unsittlichkeit der Hetärie im obigen Sinn noch ferner schuldig bleiben sollten, so verbietet auch uns nicht vergeblich eine innere heilige Scheu, an die öffentliche Sittlichkeit der gebildetsten Völker zu rühren, sei es nun, dass wir bloss auf rechtliche und naturgemässe Art bloss in der öffentlichen Sittlichkeit befangen sind, oder dass Hetärie wirklich der Menschheit unwürdig und an sich für alle Zeiten und Völker durch das

Digitized by Google

ewige Vernunftgesetz verboten ist. Hetärie im obigen Sinn ist aber weder auf äusseren noch auf inneren Gewinn an Sinnenlust gegründete Buhlerei, denn die Lust verliert ihre Würde, wenn sie zum Ziel und Zweck des Strebens gemacht wird. Eine solche Geselligkeit verkehrt die ewige Ordnung Gottes und zertritt die Würde des Menschen, denn sie entweiht den von ihr gestifteten Gegensatz der Geschlechter; anstatt ihn harmonisch und bleibend auszubilden, zerstört sie ihn im gesetzlosen Taumel der Lust.

In diesen Verhältnissen der rein geistigen oder rein leiblichen Liebe ist nicht der Geist, nicht der Leib gleichgültig, sondern nur der eine oder der andere überwiegend.

Wir preisen aus der Fülle des Herzens als das seligste, schönste, Gott ähnlichste Verhältniss die wahre, vorzugsweise sogenannte Ehe, welche zugleich Leiber und Geister in *einer* Liebe unzertrennlich vermählt, und rühmen sie als die einzige menschliche Gesellschaft der Individuen, welche ein vollständiges, harmonisches Bild des ganzen Weltbaues in seinen vollendetsten Werken ist, die Wurzel alles menschlichen Lebens und aller menschlichen Geselligkeit, ein würdiger Tempel der Gottheit, die Grundveste der Staaten. In der Ehe ist die Selbständigkeit *eines* vollständig harmonisch lebenden Menschen bleibend gesetzt: *ein* Gott, *ein* König, *ein* Weib (Monogamie — Monotheismus, Polygamie — Polytheismus). In der Ehe sind alle Gegensätze gelöst, die Wesen ganz eins, selbstgenügend, unauflöslich. Sie kann alle andere Verbindungen in sich schliessen, vornehmlich Freundschaft, die auf dem Gegensatz des Charakters beruht. Darum ist Ehe die Lebensmutter der Familie, wo die Menschen nicht bloss erzeugt, sondern allseitig erzogen und individualisirt werden und sich im Anschauen des Weltalls im Bild der liebenden Eltern verklären.

Nach dem Vorbild und der Uebereinstimmung der gebildetsten Völker gehört es zum Wesen der Ehe, monogamisch zu sein, und wenn auch bei anderen Völkern eine Polygamie gesetzmässig und sittlich zu sein scheint, so ist vielleicht ein solches Verhältniss nicht Ehe, sondern Hetärie zu nennen. Aus der innigsten Vermählung der Geister und Leiber geht die Menschheit stets verjüngt hervor, und um die Vermählten

Digitized by Google

bildet sich der Kreis der Familie, der sich wie ein schöner Blumenkranz um sie windet. Die Familie ist die der Ehe an Innigkeit und Lebendigkeit nächste menschliche Gesellschaft, wiewohl von weiterem Umfang; alle ihre Glieder sind durch die Bande der Liebe der Vermählten in verschiedene gesellige, schöne Verhältnisse verschlungen zu einem sich selbst genügenden, vollständigen und in sich befriedigten Ganzen menschlicher Individualität.

Die Familie ist die erste erschöpfende Darstellung der vollständigen Idee der Menschheit sowie des ganzen Weltbaues. Diese zahllosen Kreise der innigsten, lebensreichsten Liebe öffnen sich und schliessen sich auf Erden immer von Neuem, sie bilden und schenken allen anderen menschlichen Gesellschaften ihre Mitglieder, und diese sind in all ihrem inneren und geselligen Thun geradeso gut und würdig, als sie die Erziehung in der Familie dem allseitigen Leben ausser der Familie überliefert hat. Denn in der Familie bildet sich die ganze Individualität des Menschen, wenn auch einzelne Vermögen ausserhalb, am Allermeisten vom Staat und vom Volkscharakter gebildet und bestimmt werden. Die Familie ist reich an innerer, schöner, in sich verschlungener Geselligkeit, die sich um die Liebe der Vermählten als um ihre Sonne wie Planeten harmonisch bewegt. Alle diese verschiedenen Gesellschaften in der Familie sind um so inniger, da sie zugleich durch Naturtrieb und durch Trieb des Gemüths vom Menschen gefordert werden und die Liebe, die sie knüpft, zugleich leibliche und geistige oder vielmehr harmonische ist.

Die Gesellschaft zwischen Eltern und Kindern und ihre Liebe beruht auf dem Gegensatz der Kindheit und der Jugend gegen die Reife des Alters und der Bildung, welche sich in beiden Geschlechtern wie Weibliches zum Männlichen und zum Harmonischen verhalten. Für das Hülflose, mit weiblicher Lieblichkeit in sich selbst harmonisch beschlossene Kind stellen die Eltern die Gottheit selbst vor als ihr Schicksal zugleich und ihre Vorsehung. Die Liebe der Eltern zu den Kindern ist ein Gleichniss der ewigen Liebe und Erbarmung der Gottheit gegen die Menschen, und die innige, hingebende Liebe der Kinder gegen die Eltern ist das schönste

Digitized by Google

Bild der liebevollen Ergebenheit des harmonisch gebildeten Menschen in göttliche Verhängnisse.

Auf dem richtigen Verständniss dieses Gegensatzes und seiner vernunftgemässen Vereinigung muss die Erziehungskunst hauptsächlich beruhen. Sowie jeder Gegensatz zu einem Dritten vermittelt existirt, so auch das Männliche und Weibliche in einem Dritten, wo Beide zugleich im Gleichgewicht stehen. Diese Constitution findet sich sowohl im Geist als im Leib, wiewohl höchst selten und wohl nie im Gleichgewicht, sondern stets mit einigem Uebergewicht zu dem einen oder dem anderen Geschlecht. In der alten Welt war diese Idee in den Amazonen und den ihnen entgegengesetzten Hermaphroditen in Natur und Kunst realisirt.*)

Die Liebe geliebter, in der Liebe der Eltern seliger Kinder unter sich ist die Liebe der Engel, die Liebe himmlischer Freundschaft.

Ausser dem Gegensatz des Männlichen und Weiblichen, ohne ihn oder mit ihm zugleich, findet ein neuer Gegensatz statt in der Art, die ganze Individualität zu bilden und sich mit allem Aeusseren, mit allen Dingen des Universums in Verhältniss zu setzen. Sie bestimmt die Sinnesart oder den Charakter und ist ebenso sichtbar im Handeln als im Leiden. Es finden sich sowohl bei einzelnen Individuen als bei Familien, Völkern und Volksgesellschaften ganzer Erdtheile drei Grundcharaktere: zuerst der selbständig, rastlos nach Aussen thätige, muthige, der nach seiner Individualität die Welt zu betrachten und zu bilden unternimmt; sodann jener hingebende, die äusseren Einflüsse thätig empfangende, weiche und geduldige Sinn, der seine eigene Individualität den Welteinflüssen anzupassen strebt; endlich der dritte, aus beiden harmonisch gemischte, der Selbständigkeit mit Hingebung, Herrschen und Gehorchen, Geben und Empfangen, Muth und Weichheit, Haltung und Geduld vereinigt und ins Gleichgewicht, sich selbst aber und alle Dinge, die seine Lebenssphäre berühren, in eine befriedigte Wechselharmonie setzt.

Diese drei Charaktere finden sich bei Männern und

---

*) Diese Idee hat an sich ewige Realität und muss, wenn auch nicht hier, doch anderswo gleichförmig im Universum hergestellt sein.

Digitized by Google

Weibern, bei der Jugend und beim reifen Alter und leiden selbst viele untergeordnete Gegensätze. Doch ist es leicht zu sehen, dass sie sich auf ähnliche Weise gegen einander verhalten wie Kindheit, Jugend und reifes Alter oder wie Männliches und Weibliches und aus beiden Gemischtes, welches vergönnt sein wird, das Hermaphroditische zu nennen.

Jeder dieser Charaktere hat an sich Werth und ist zur Darstellung der Idee der Menschheit gleich nothwendig, verdient also gleiche Ehre, aber nur der harmonische ist der vollständig sicher in sich beruhende. Je vollkommener jeder der beiden ersten Charaktere ausgebildet und je reiner er ist, desto mangelhafter ist er wieder im Bezug auf die Idee der Menschheit, je mehr bedarf er des Umgangs mit dem entgegengesetzten, je mehr sucht er diesen, um sich mit der Idee der Menschheit selbst ins Gleichgewicht zu bringen. Der Umgang mit dem entgegengesetzten Charakter bringt immer neuen Reiz, Leben und Gesundheit in die Natur des entgegengesetzten. Daher sehnen sie sich immer nach einander, lieben sich und werden geliebt, sie sind Freunde.

Sowie die Liebe überhaupt durch die Vollkommenheit der Einheit, die Reinheit und Schönheit des Gegensatzes und die Fülle der ganzen Lebenskraft gewinnt, steht und fällt, so gilt dies auch von der Freundschaft. Freunde können sich nicht finden ausser bei Gleichheit der Bestrebungen und der Beschäftigungen bei individueller Artverschiedenheit derselben, denn ohne die Gleichheit ihrer Werke kann sich in ihnen gegenseitig der Gegensatz ihres Charakters nicht entwickeln, und ohne Artverschiedenheit derselben wäre sie bloss eine gleichgültige Gemeinschaft neben einander ohne wahre Geselligkeit. Am Vollendetsten und Schönsten ist die Freundschaft, wenn zwischen muthigere und weichere Charaktere ein harmonischer als ein höheres wohlthätiges Wesen eintritt. Er wird das magische Band beider, er mildert die rauheren, ungeselligen Einflüsse, die aus ihrem schroffen Gegensatz entspringen, und er liebt beide und wird von beiden geliebt. Zweiheit ist also die Grundform, Dreiheit aber die vollendete Form, so der Welt, wie der Freundschaft.

Wenn sodann mehrere Freundschaften und Familien sich lebendig durchkreuzen und durchdringen und zu wechsel-

Digitized by Google

seitigem Leben sich vereinigen, so bilden sie die Gesellschaft im engeren Sinn. In der Gesellschaft als dem freiesten Spiel geselligen Lebens werden die Freundschaften fruchtbar an Freundschaften. Familien, Freundschaften und Gesellschaften stehen also in einem innigen Verkehr des Lebens, des Erregens, des Ausbildens und des Erzeugens. Die liebevollen Kreise der Familien berühren und öffnen sich wechselseits in der Form der Freundschaften, und die weiten, freien Kreise der Freundschaften umschlingen sich zur Gesellschaft, und so treten auch die Familien an der Hand der Freundschaft in den höheren freieren Verein der Gesellschaft zusammen. Die Familie macht der Freundschaft, die Freundschaft der wahren Geselligkeit fähig, und ebendaher ist die Gesellschaft die Sphäre, worin sich die engeren inneren Kreise der Freundschaft und der Familie immer neu bilden und schliessen. Die Gesellschaft oder das Werk, welches sie darstellt, ist das freie Leben selbst und sein schönes Spiel, alle besondere Beschäftigungen erkennt sie daher nur als freie spielende Unterhaltung, als absichtslose Beschäftigung an; sie kennt keine Arbeit, keinen bestimmten noch so schönen und ehrwürdigen Zweck.

Ein durch Familienleben und Freundschaft vielseitig geselliges Volk ist auch der noch höheren Geselligkeit, der Volksfeste oder auch Volksspiele fähig, welche in ihren weiten Kreis alle eigene der Familie, der Freundschaft und der Gesellschaft aufnehmen und die ganze reiche Eigenthümlichkeit des Volks in Charakter und Werken gesellig darstellen und durch die schönsten Blüten der Wissenschaft und Kunst in den zartesten wie in den colossalsten Darstellungen unterhalten; sie sind die lebendige Durchdringung und die würdigste Aeusserung des gesammten Lebens einer Nation. Daher sind sie so wesentlich zur Erreichung der Bestimmung der Menschheit durch ein Volk als die Familienvereine, die Freundschaften und Gesellschaften. Die Idee dieser höheren und freieren Geselligkeit haben die Griechen am Vollkommensten und Vollständigsten in den olympischen und anderen Spielen, später auch schwächer und einseitiger die Römer und neuerdings wieder die Franzosen dargestellt.

Die höchste Geselligkeit würde aber in Weltfesten und

Digitized by Google

Weltspielen ausgedrückt sein, wozu sich die verschiedenen Völker ebenso frei, symmetrisch und harmonisch vereinigen müssten, wie die Gesellschaften innerhalb eines Volks zu Volksfesten und Volksspielen. In ihnen müsste die Eigenthümlichkeit der Volksspiele zu einem höheren, freieren lebendigen Ganzen sich vereinigen und so die höchste Liebe, die höchste gesellige Thätigkeit und Würde der Menschheit verwirklichen.

Dieses nun sind die Gesellschaften, wobei es auf die ganze Individualität der Geselligen ankommt, und wo diese Individualität zugleich Bedingung und Werk dieser Gesellschaften ist, daher auch diese Gesellschaften, um ihrer Idee nicht unwürdig und entweiht zu werden, alle äussere Nebenzwecke in so weit verschmähen, als sie nicht Bestimmungsgrund ihres Entstehens, Ausbildens und Vergehens sein dürfen.

Diesen gegenüber steht die andere Sphäre menschlicher Gesellschaften, bei denen es nicht auf die Individualität der Geselligen, sondern vielmehr auf ein gemeinsames Wirken und auf die Individualität der Arbeiter nur in so weit ankommt, als sie zur Darstellung des Werks wesentlich ist. Es ist die Sphäre der reinen geselligen Werkthätigkeit. Sie beruht auf dem von der Individualität unabhängigen Trieb, die Vernunft selbst in ihren inneren und äusseren Werken vollständig darzustellen. Die Hauptwerke der Menschheit sind aber Religion, Wissenschaft, Kunst und geselliges Leben, daher Gesellschaften für Religion, Wissenschaft, Kunst und Leben entspringen. Unter Leben aber ist hier sowohl das innere selbständige Leben iedes Individuums als auch jedes gesellige Leben begriffen.

Jedes Individuum, wenn es der Idee der Vernunft getreu ist, muss schon an sich selbst, als Einzelwesen harmonisch für diese vier Grundwerke der Menschheit thätig sein. Und wenngleich die Beschränktheit der Natur sowohl als die reiche Ausbildung der Menschheit von jedem Einzelnen selbst eine bestimmte einseitige Thätigkeit erfordern, so muss doch Jeder für alle übrige Theile menschlicher Bestimmung und Wirksamkeit den reinen keuschen Sinn bewahren und mit reinem Sehnen allseitig es in sein eigenstes Leben selbständig aufnehmen, was ihm an vielseitiger Bildung durch Familie,

Digitized by Google

Freunde, Gesellschaft, Völker und Menschheit von Aussen angetragen wird. Ja, er muss hierin zwar seinem Zeitgeist, dem er in aller seiner Thätigkeit künstlerische Rücksicht schuldig ist, treu sein, aber zugleich in allen Zeiten zu leben verstehen, in den vergangenen historisch, in den zukünftigen prophetisch. Denn nur so kann sich seine individuelle Thätigkeit innerer Kraft, Gesundheit und Lebensfülle erfreuen und zugleich kraftvoll, gesetzmässig und fruchtbar in das grosse Kunstwerk der Geschichte eingreifen. Aber nicht genug, dass jeder Einzelne hierhin strebt, es muss sich vielmehr jede immer weitere gesellige Gruppirung der Menschen zu diesen Zwecken vereinigen.

Die Pflanzstätten der Mitglieder können und sollen Familien, Freundschaften, Gesellschaften, Völker und zuhöchst die Menschheit sein, so dass alle eben erwähnte Grundgesellschaften ebenso weite Sphären bestimmter gemeinsamer Werkthätigkeit für Religion, Wissenschaft, Kunst und Leben haben. Jede Familie muss ihren Altar, ihre wissenschaftliche Unterhaltung, ihre gemeinsame Kunstübung, ihre eigene Lebensweisheit und Lebenskunst haben; ohne dieses wird jede Liebe, jede Freundschaft langweilig und entschlummert vor Erschöpfung.

Auch in jeder Gesellschaft werden und sollen sich ausser den zur freien Geselligkeit geordneten Zusammenkünften Gleichgesinnte zu harmonischer Thätigkeit für die höchsten humanen Zwecke vereinigen und das Band ihrer Vereinigung jene Geselligkeit sein lassen. Jedes Volk muss in sich in verschiedenen engeren und weiteren Gruppen hierzu zusammentreten. Ja sogar über die äusseren Unterschiede der Völker, ihren Charakter und ihre veränderliche Politik hinaus reichen die weitesten Kreise der Bündnisse für Religion, für Wissenschaft, für Kunst, für geselliges Leben; sie sind zwischen Völkern frei, nur von der Idee der Menschheit und den Gesetzen ihres Wirkens abhängig.

Jede auch dieser Gesellschaften muss zuvörderst, sowie ihr Wirken, Selbständigkeit, innere freie Vielheit und Harmonie haben. Sodann aber müssen alle diese Gesellschaften in allen ihren engeren und weiteren Gruppen sich lebensvoll durchdringen, sich wechselseits erregen und erheben und so

Digitized by Google

zuhöchst *eine* wahre, reich und schön articulirte Gesellschaft, die Menschheit selbst bilden.

Ferner muss jede dieser Gesellschaften zuvörderst das gemeinsame Werk vor allem Einfluss einseitiger Individualität bewahren, aber ebendarum die freie volle Ausbildung der heterogensten Individualitäten befördern, am Wenigsten sie stören oder unterdrücken. Denn jede dieser Gesellschaften muss ein Wesentliches, Gemeinsames und eine gemeinsame Grundverfassung haben, an welches Alles keine Individualität als solche rühren kann. Aber dies Gemeinsame sei der gemeinsame Grund und Boden, auf dem die vielfachen lebendigen Individualitäten ungestört keimen, Wurzel schlagen, blühen und fruchten können, nicht bloss um das Gemeinsame zu schaffen und zu erhalten, sondern auch, um das reichste individuelle Leben als ein ebenso Würdiges zu erzeugen. Wird nun das Gemeinsame vernachlässigt und der Willkür der Individuen hingegeben, so löst sich die Gesellschaft; wird aber das Individuelle dem Gemeinsamen geopfert, so wird die Gesellschaft kalt und charakterlos.

Wie gegründet und lehrreich diese Vorschriften sind, beweist die Geschichte der Kirche, der gelehrten und artistischen Gesellschaften, sowie der Staaten und der Mysterien aller Zeiten.

Die Gesellschaft für Religion und ihre kunstreiche Darstellung könnte die gottesdienstliche genannt werden, welche zuhöchst eine allgemeine der ganzen Menschheit, zugleich aber nach Zeiten und Völkern und Familien eine verschiedene ist.*) Die Gesellschaften für das Leben selbst sind der Staat und die Mysterien oder sogenannten geheimen Gesellschaften, der Staat zwar für die Vereinigung der ganzen Menschheit zur Herstellung des Rechts, soweit es durch Menschen für Menschen und alle Dinge hergestellt werden kann, die Mysterien aber sind die Vereinigung der ganzen Menschheit zu künstlerischer, gemeinsamer, sinnbildlicher Darstellung der wahren

*) Ist es vergönnt, den christlichen Cultus mit allen nichtchristlichen als ein stetiges Ganzes zu betrachten, so kann die ganze Gesellschaft, die den Umgang der Menschheit mit Gott kunstreich darstellt, Kirche genannt werden, wenn auch gleich dieser Name von der christlichen vorzugsweise verdient wird.

Digitized by Google

Lebensweisheit und Lebenskunst, nach der Idee der Menschheit mit beständiger Rücksicht auf geschichtliche Entwickelung derselben gegründet.*)

Geheim sind diese Gesellschaften, wie das Innere der Familie, ihrer Natur nach. Durch das Geheimhalten ihrer Kunst gelingt es den Mysterien, vor einer zerstörenden Reaction des Zeitgeistes sicher zu sein und die Kunst selbst künftigen Zeitaltern unverfälscht und rein von den veränderlichen Spuren des Periodischen zu überliefern.**)

In den indischen, ägyptischen, griechischen Mysterien herrschte das Poetische, Allegorische, Mythische, in den modernen Gesellschaften für Lebenskunst und Lebensweisheit, vorzüglich in der Freimaurerei, das Wissenschaftliche, Christliche und Hieroglyphische. Alle andere Gesellschaften, wenn sie nicht blosse handwerksmässige Aggregate von werkthätigen Kräften sind, sind einzelne Theile einer von den genannten, je nachdem ihr Werk künstlerisch oder wissenschaftlich oder politisch oder mystagogisch ist.

Jede Gesellschaft soll mit ihren eigenthümlichen Kräften u. s. w. den ganzen einzelnen Menschen in allen Gesellschaften veredeln. So die Religion, so der Staat. Der Staat aber, da er das Recht herstellt als die eigenthümliche weltbegründete Natur jedes Verhältnisses der Dinge, ist die allgemeinste, Alles umfassende, ja eigentlich kosmische Vereinigung der Menschen. Er muss auch allen menschlichen Gesellschaften die äusseren Bedingungen ihrer moralischen Persönlichkeit und ihres inneren und äusseren Lebens herstellen, ja sogar seine eigenen, insofern er eine Gesellschaft ist, und zwar dies nicht um sein selbst, sondern unmittelbar

*) In den Mysterien wird sich die Menschheit selbst objectiv und ein Gegenstand sinnbildlicher Kunst.

**) Recht und Religion und Liebe haben ihre Institute, nur die Idee und das Gefühl der Menschheit im Ganzen und in den Theilen noch nicht. Es ist an der Zeit, dies Institut zu stiften. Die Mysterien sind conamina desselben. Es muss aber öffentlich werden und seinen Tempel bekommen, seine Dogmen, Liturgie, Predigt und Erziehungswesen, wie Recht und Kirche. Wir wissen wohl, was wir sagen, und was, wie und wo es zu thun ist, und wollen unser Leben diesem hohen Beruf weihen, wenn wir uns überführt haben werden, dass es rechte Zeit ist. Das Institut der Brahminenkaste ist in diesem Geist gedacht.

Digitized by Google

um der Menschheit selbst willen. Denn allerdings kann nur der Staat, dessen Volk vielseitig, wahrhaft gesellig und gebildet ist, sicher auf alle Bürgertugenden rechnen, aber es gehören ursprünglich alle andere Gesellschaften, so gut als der Staat, unmittelbar sowohl als mittelbar zur Bestimmung der Menschheit, welche zu erreichen das Urrecht der Menschheit ist, woraus selbst alle einzelne Menschenrechte fliessen.

Der Staat umfasse also mit rechtlicher Sorge die gesammte menschliche Geselligkeit, hege ihre Keime, schütze ihre Blüten, reife ihre Früchte und ernte so von ihr seine eigene Lebendigkeit und Vollendung zum Preis der ihr geschenkten Sorgfalt. Er hüte sich also, die innere Freiheit und Selbständigkeit irgend einer durch die Vernunft gebotenen Gesellschaft zu stören oder aufzuheben, denn dies hiesse, in seinem Innern mächtige Feindschaften erziehen, die ihm in Gewalt der beleidigten Vernunft selbst mit Krankheit und Untergang drohen. Der Staat vertheidige vielmehr die Selbständigkeit jeder Gesellschaft gegen jede ungerechte herrschsüchtige Anmassung jeder anderen; er suche sich in harmonische freundschaftliche Wechselwirkung mit allen anderen Gesellschaften zu setzen. Aber er behaupte auch mit der ihm von Gott verliehenen Kraft seine eigene Selbständigkeit und Würde gegen jede Gesellschaft, die ihn sich je unterworfen sehen möchte. Er siegt gewiss, denn er führt Gottes Sache. Die hierarchischen Pläne einer Kirche, die Anmassungen der Wissenschaften und der Künste und der übrigen Gesellschaften, sich anstatt des selbständigen Rechts auf den Thron zu setzen, misslingen zuletzt alle. Denn dies Unterfangen lehrt den Staat, dass diese Gesellschaften ihr eigenes Wesen missverstehen, ausser ihrer Sphäre, folglich über das Recht und zuletzt zur Ohnmacht schreiten. Sie geben sogar der Staatsgewalt ein Recht, die herrschsüchtigen Gesellschaften in ihre natürlichen Schranken zurückzuweisen oder im Fall der Widersetzung sogar aufzuheben und neu organisiren zu lassen.

So schön von gewisser Seite die Hierarchie, so wesentlich und historisch nothwendig dieselbe für bestimmte Völker und Zeitalter gewesen sein mag: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", sprach der Göttliche. Das Christenthum, insofern es von dieser Welt war, war nicht sein Reich. Die

Digitized by Google

Zeit der Hierarchie ist vorüber, die Zeit der Herstellung der reinen christlichen Kirche ist gekommen. Staat und Kirche werden selbständig, in schöner Wechselwirkung Hand in Hand gehen und die Menschheit beglücken.

Der Grund aller Gesellschaften ist die Eigenthümlichkeit jedes einzelnen Erdbürgers, die Anlage, der Charakter, womit er gerüstet diesen Schauplatz betritt. Ein einziges Genie kann Wunder thun, es kann ewige Stiftungen, die auf das Schicksal der Welt wesentlichen Einfluss haben, gründen und die festesten alten zertrümmern. Aber die grossen Genien hat die Erde gewiss am Wenigsten dem Zufall, sondern einer höheren Rechnung und Zutheilung im Weltplan zu danken. Und bloss scheinbar ist es daher, zu sagen, dass das Schicksal ganzer Völker, Erdtheile, ja der ganzen Erde vom Erscheinen oder Mangeln eines einzigen Genies abhänge. So wirkt der Einzelne mächtig und bleibend auf Gesellschaften, aber auch die Gesellschaften wirken auf Einzelne mächtig zurück. Denn wiewohl es keiner Gesellschaft als solcher allein oder zuvörderst auf die Individualität eines Gliedes als solchen ankommen kann, so wirkt doch gesellschaftliche Bildung unwillkürlich nach Vernunftgesetzen auf den Einzelnen und unwiderstehlich zurück, und es ist mittelbar jeder Gesellschaft wesentlich, jedes ihrer Mitglieder human auszubilden, um würdige Glieder auch für ihre Zwecke zu haben und um es sich selbst inniger und fruchtbarer aneignen zu können.

Noch ist zu gedenken, dass wahrhaft gesetzmässige Freundschaft und Geselligkeit der Menschen in der Natur, die alle ihre Fülle für die Menschheit in der Person der Erde concentrirt, die Wurzel des Lebens aller anderen Gesellschaften auf Erden ist. Erst wenn die Natur dem Menschen die äusseren Bedingungen seiner freien Wirksamkeit in ihr freiwillig oder durch Kunst gelockt darreicht, erst wenn die Natur eine liebreiche, schöne, des Geistes und ihrer selbst würdige Umgebung ist, erst dann kann sich die Menschheit zu harmonisch vollendeter Geselligkeit erheben.

So bewährt sich dem geistigen Blick die Menschheit als ein grosses lebensvolles Ganzes in freiem harmonischen Wechselspiel der Kräfte mit dem lebensvollen Ganzen der

Digitized by Google

Erde. An einander unzertrennlich gefesselt, bilden sie einen grossen Menschen, wie Leib und Seele. Göttlich und selbstgenügend, ein volles Bild Gottes und der Ewigkeit ist dieses Ganze; weiblich in sich befriedigt ist es und empfängt bewusstlos die höheren Einflüsse der Gestirne sowie der Geisterwelt und der Gottheit. Ist es auch der Menschheit nicht vergönnt, die höhere Ordnung der Dinge, den höheren Organismus, woran sie ein einzelnes, zum Ganzen wohl berechnetes Glied ist, in Klarheit zu schauen, so kann sie doch in froher Ahnung einer höheren Weltordnung zugehören, selbstthätig im Inneren ihr reiches Leben schön entfalten, um einst als würdige Braut einer höheren Vermählung entgegenzugehen.

Dir vertrauen wir, o Gott; Dein Werk ist die Menschheit! Du hast es begonnen, du wirst es nicht lassen!

Zweite Abtheilung.

Leben und Bestimmung der Menschheit aus rein geschichtlichen Thatsachen.

Dritte Abtheilung.

Zeitewige (harmonische oder synthetische) Begründung des Lebens und der Bestimmung der Menschheit.

Digitized by Google

Zweites Buch.

So haben wir gefunden, dass der Gipfel der Gegenwart die neue Schöpfung der Staaten und die höhere Potenzirung derselben die Stiftung eines übermächtigen Staatenbundes ist, dass der Staat an der Reihe ist, dass sich in ihm die Menschheit als Menschheit constituirt, dass daran vorzüglich aller Fortschritt der Menschheit hängt. Dies fordert unsere ganze Aufmerksamkeit. Dieser höchsten Angelegenheit sei dies zweite Buch gewidmet.

Erste Abtheilung.

Der Weltstaat, rein wissenschaftlich betrachtet.

Durch ein wahres, mit Anschauung durchgeführtes Naturrecht erhebt man sich zur Idee des Weltstaates, d. h. der gesellschaftlichen Vereinigung der Menschheit aller Zeiten zur Herstellung des Rechts in seinem ganzen Umfang, und zu seiner Organisation. Man muss aber den Staat als Idee auffassen und als Subject desselben die ganze Menschheit. Dass bis jetzt kein Naturrecht so weit gegangen, hat nicht einmal seinen Grund in der Unvollkommenheit der Systeme, z. B. Kants, Fichtes, sondern in der unrichtigen Auffassung der Aufgabe, weil man die andere Hälfte der menschlichen Natur, den Leib, und die Erde und ihre Beschaffenheit aus den Augen setzte, weil man den Menschen nicht als Gliedwesen in seinem Alleigenleben betrachtete.

Der Weltstaat muss in Absicht aller menschlichen Dinge

Digitized by Google

Alles vollenden: in und zur Einheit der ewigen Idee der Vernunft, jedes für sich selbst in lauterer Selbständigkeit, in innerer Einheit, Vielheit (Fülle) und Wechselleben (in Harmonie und Schönheit), jedes in schön erfüllter Wechselbeschränkung, in harmonischem Wechselleben mit der der Vernunft opponirten, oberen und nebenseienden Sphäre, jeden Theil der menschlichen Bestimmung mit jedem anderen in freier erhebender Harmonie; in Ansehung der Natur: die Natur um ihrer selbst, um Gottes, um der Vernunft, um der Natur in Synthesis mit allen Aussensphären willen; in Ansehung der moralischen Vernunftpersonen: jedes Volk selbständig in sich, wechselbeschränkt und harmonisch wechsellebend mit anderen in sich bilden, so jeden Einzelnen in sich selbst und allen seinen vielen Synthesen mit Aussendingen; in Ansehung der Form muss er dies Alles herstellen nach den unwandelbaren Gesetzen aller historischen Metamorphose. Selbst Alles, was er als historischen Uebergang in Gehalt und Form statuiren oder selbst stiften muss, muss Werth in sich selbst erhalten und behaupten, solange es dauert.

Die Organisation des Weltstaats muss der Organisation des Weltalls und dessen ewigen Gesetzen entsprechen. Sowie der menschliche Leib, wie das Sonnensystem, wie Musik, so wird der Weltstaat lebendig, fest und schön sein.

Die Idee der Einheit ist unerlässlich, nicht wesentlicher zwar als die der Vielheit und Harmonie, aber gleich wesentlich. Sowie der Welt *ein* Gott vorsteht, so *ein* Ephor jeder Erde.

Jedes Lebendige muss eine Mitte des Lebens, ein Herz, einen Pulsschlag, eine Circulation haben, monarchisch sein.

Es ist daher unmöglich, die Organisation der Constitution des Weltstaats zweigliedrig zu machen, obwohl die Zweitheilung die Form alles wahren Lebens und allen ursprünglichen organischen Gliederbaues ist. Zwischen zwei entgegengesetzten, gleich mächtigen Kräften ist ohne ein Höheres, sie Beherrschendes und Mässigendes weder Gleichgewicht noch irgend eine wahre freie Wechselwirkung möglich. Sie werden sich bekämpfen, die Hoffnung der Unterdrückung wird vom wahren gemeinsamen Ziel entfernen. Es wären zwei Gewichte, die sich balanciren ohne Hypomochlion.

Digitized by Google

Die Zweitheilung ist also nächst der Einheit, mit derselben von gleicher Würde, Form aller Geschichtsbildung, auch der Staaten. Aber ein Drittes oder vielmehr Erstes, Höheres muss sein, worin beide Theile sind, entgegengesetzt, zusammengeführt und vermählt werden.

Erst im Weltstaat selbst können sich alle Kräfte balanciren, sowie in einem zusammengesetzten Hebel so viele angehängte Gewichte, als man will.

In dieser Verfassung allein ist wahre, unbeschränkte, würdige Freiheit des Einzelnen, der Völker, der Menschheit möglich. Jede Kraft rührt sich an der Stelle, die ihre Natur und das Ganze bestimmt, mit dem Mass, das Natur und Menschheit ihr anweist, und zeitigt Früchte, welche sicher einst eingeerntet werden können.

Wenn auch in unserem Werk gezeigt wird, dass der Weltstaat erst mit Napoleons Kaiserthum begründet werde, so ist dies nicht so zu verstehen, als hätten die vorigen Zeitalter in Absicht der Idee des Staats keinen anderen Werth als Vorarbeiten, als Mittel zum Zweck. Die vorigen Zeitalter sind vielmehr integrante Theile des Weltstaats selbst, nur dass die Menschheit jetzt erst zur Begründung des grossen Geistes dieses Kunstwerks gelangt und zuerst in der Idee und Praxis die ganze Erde von Europa aus und durch Europa umfasst wird. Das Leben des Staats musste erst bis in die äussersten Adern Asiens verbildet sein, bis ins äusserste Thule, ehe es zurückströmen konnte.

Ohne die Wirklichkeit des allgemeinen Weltstaats ists nicht möglich, die von Gott gebotene Synthesis von Natur und Vernunft im Ganzen und Einzelnen zu vollenden. Ohne ihn kann die allgemeine Bestimmung der Welt, harmonisches Leben und Schönheit nicht erreicht werden.

Denn mit durch ihn und durch ihn zuerst wird die Erde als Erdkörper im freien Wechselleben der Klimaten und Cultursitze harmonisch in sich selbst vollendet.

Auch die Vernunft, als reine Vernunft in der Menschheit betrachtet, wird nur durch ihn ein harmonisches, symmetrisches und eurhythmisches Ganzes. Individualität wird gebildet im Einzelnen wie im Ganzen, selbständig und im Wechselleben.

Digitized by Google

Auch die schöne Synthesis der Vernunft und Menschheit kann nur so bewirkt werden.

Die Idee des Staats kann nur in einem umfassenden lebendigen und schönen Kunstwerk, das sich bis zu seinem wahren, natürlichen, von Natur und Gott gesetzten Grenzen erweitert hat, dargestellt werden, denn nur in ihm können die schwierigsten Probleme der einzelnen Völkerstaaten hergestellt werden.

Auch die Idee des einzelnen Menschen als Einzelnen kann im Weltstaat erst vollendet ausgesprochen werden.

Schon hier muss erinnert werden, dass schon das erste Menschenpaar als Bürger des Weltstaats angesehen werde; denn sie handeln schon bewusstlos nach dieser Idee. Der Weltstaat ist wie ein Wachsen der Körper anzusehen, wie ein Kind gegen den ausgebildeten Menschen.

Da die Menschheit sich nach und nach ausbildet und heranwächst und die äusseren Bedingungen der Vernünftigkeit nach den verschiedenen historischen Lagen der Menschheit vorhanden sind, so muss nicht nur gesagt werden, was überhaupt, sondern auch was jetzt und in diesem Volk Recht sei.

Und obschon es richtig ist: was äussere Bedingung ist, dass der Weltstaat hergestellt werde, das ist selbst Recht — so kommen hier doch noch folgende Bedingungen hinzu: wenn es anders mit dem historischen Zustand der Gegenwart harmonisch ist, wenn es nicht die Existenz eines historisch gerechten Rechtstandes jetzt aufhebt. So muss physisch schon das Kind ganz anders behandelt werden als der Jüngling und der Mann, gerade damit einst ein gesunder Mann da sei.

Bei dieser Untersuchung ist ferner zu sehen auf den untergeordneten Organismus, d. h. auf einzelne Staaten — in Absicht des Verhältnisses der Stände, des Familienverhältnisses, des Eigenthumsrechts, der Regierungsform, auf Belohnung und Strafen*) — auf den höheren Organis-

*) Erziehungsanstalt der Menschen zur Gerechtigkeit ist das Richten und Strafen nach Gesetzen. Recht des Staats dazu. Diese Erziehungsanstalt richtet sich in Mitteln: a) nach den technischen, aus der Natur der Menschheit abgeleiteten Regeln der Erziehung, b) bestimmt diese

Digitized by Google

mus,*) auf die Beziehung der inneren Rechtsverhältnisse, auf die äusseren Angelegenheiten.

Der Weltstaat dieser Erde spricht nicht die ganze Idee aus, denn diese enthält alle unendlichviele Weltstaaten auf anderen Himmelskörpern, sondern ist nach einem individuellen Ideal — in der Weltbeschränkung — gedacht.

Was nach den Lehren einer gesunden Anthropologie zu jeder Zeit Mittel der Ausführung des Ideals des Weltstaats ist, muss erhalten, ausgebildet und, wie, wo und inwiefern es noch fehlt, herbeigeschaft und geschaffen werden.**)

Alles, was Recht ist in Hinsicht auf zeitliche, veränderliche Bedingungen, muss sich mit diesen Bedingungen umbilden, verengern, erweitern, erlöschen. Der beginnende Weltstaat hat Zwangs- und Strafrecht nach dem Princip: Alles ist Recht, was äussere Bedingung der Erbauung des Weltstaats ist und mit dem Recht — allen äusseren Bedingungen der Vernünftigkeit — in Harmonie steht.

Der Staat auf Erden soll und kann rechtmässig zu immer höheren ideegemässen Principien und Constitution erhoben werden.

Also muss mit dem Staat eine Anstalt zur Weiterbildung des Staats nach Massgabe der Zeitumstände verbunden sein, und zwar durch alle Theile des Staats, Gesetzgebung, Eigenthum, Stände (Rechtserziehungsanstalt).

Also sind alle vorläufige Rechte jedem höheren, eben entstehenden Organismus mit Recht unterworfen, — und nach dessen höherer Idee bestimmbar — z. B. Familienrecht dem Volksrecht, Volksrecht dem Völkerrecht, Völkerrecht dem Erdrecht.

Regeln nach der Natur des Rechts c) und den gerechten Forderungen des ganzen Staats an jeden einzelnen Bürger, d) nach dem Zustand des Staats und des Einzelnen — nach seinem Stand und, wo möglich, nach seiner Individualität — in den verschiedenen Weltaltern und ihren Epochen u. s. w.

*) Surrogate desselben. Principien der Gleichheit. Jus primae occupationis, jus specificationis, jus belli et victoriae, volenti non fit injuria.

**) Doch darf keines dieser Mittel eine Rechtsperson vernichten, sondern sie im höheren Organismus bestätigen.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Der Weltstaat, rein geschichtlich betrachtet.

Dritte Abtheilung.

Allgemeine, harmonische Idee des Weltstaats oder Grundzüge der Weltstaatspolitik.

Nach der Idee dieser Menschheit ist ein Massstab der Völker zu finden. Rücksichten dabei: Menschenrassen, Abstammung, Vermischung; zeither documentirter Nationalcharakter; — wie sich das Volk gegen den Vernunftzweck, gegen andere Völker, (öffentlicher Charakter) gegen die Natur und gegen die Gottheit benommen — wie ihre innere Staatsverfassung ist. Im Eigenthumsrecht und dem Strafrecht drückt sich vorzüglich die sittliche Stufe eines Volks aus.

Es ist ein sehr natürlicher Massstab der Würde der Nationen, welche Vernunftzwecke, ob für alle und für alle — dem Nationalcharakter gemäss — gleichförmig Gesellschaften bestehen, ob alle ihre Selbständigkeit behaupten und sich dabei gehörig unter- und beigeordnet sind, auch in freundschaftlicher, harmonischer Wechselwirkung stehen.

Der Weltstaat wird nicht bloss physische Stärke und Macht, sondern auch die Nationalität, innere Vortrefflichkeit eines Volks und Wesentlichkeit desselben zum Ganzen zum Massstab machen, um die Rechtswürdigkeit, Dauer, Rangordnung und öffentliche Behandlung eines einzelnen Staats zu bestimmen.

Sowie Rechte überhaupt ursprünglich aus keinem freiwilligen Vertrag, sondern rechtsgültige Verträge erst aus schon geltenden Rechten entspringen, so auch die Rechte und Rechtswürdigkeit der Völker im Weltstaat.

Vorhandene Diplome, Verträge der Voreltern, wenn sie nicht durch dauernd entsprungene Thatsachen, die nach obigen Regeln gewürdigt werden müssen, bewahrt sind, — gleichsam Adelsbriefe und Privilegien der Völker — können in den Augen der Menschheit, wenn sie sich als Menschheit constituirt, keinen Werth haben. Solche historische Verträge dauern ihrem welthistorischen und zugleich weltbürgerlichen

Digitized by Google

Sinn nach nur so lange, als ihre Zeit dauert. Mit dieser erlöscht jede darauf gegründete Rechtsbefugniss.

Da ferner die Perioden der Geschichte und die Entwickelung der einzelnen Organe der Menschheit, der Völker, wunderbar und vielfach in einander verschlungen sind und alle vorhergehende Perioden ausser dem ersten Weltalter von noch jugendlichen, zum Theil schon jungfräulichen Völkern noch heute dargestellt werden, so ist im Weltstaat jedes Volk gerechterweise nur nach der Idee derjenigen Periode, welche es jetzt darstellt, nach seiner historischen Gegenwart zu beurtheilen und zu behandeln, als jüngerer Bruder mit eigenthümlichem Talent und Genie von den älteren Brüdern zu lieben, zu erziehen. Jedem muss die Wohlthat der Erziehung gerecht werden, aber nach vernünftigen Principien; dadurch wird, wie beim Einzelnen, ihre Entwickelung methodisch beschleunigt und sie vor Abwegen liebend geschützt, vor theoretischen und praktischen Irrthümern. Es wird ihnen durch Erziehung zu Theil, was den früheren Altern nur durch Gott und Menschen und durch den Doppelweg der Tugend und des Lasters zu Theil ward. Erziehung muss an Gottes Statt leisten, wo Gott, die Selbständigkeit der Menschheit ehrend und sich an ihr erfreuend, mit weiser Mässigung nicht hinrührt.

Leistet der Weltstaat Alles, so muss er auch eine vollkommene Verfassung haben; diese muss wenigstens beginnen. Sie muss über das Ganze wie über den Theil sich verbreiten; sie muss ihre Garantie in wirklichen Kräften aufstellen.

Und da diese Verfassung, wie oben gezeigt, aus einem höheren und aus einem untergeordneten Organismus besteht, welcher die Constitution der dem Weltstaat untergeordneten Völker begreift, so muss sowohl die Verfassung des höheren als dieses untergeordneten Organismus bestimmt werden.

Der untergeordnete Organismus kann eine Mannigfaltigkeit zulassen, die der höhere ausschliesst.

Es muss also der Weltstaat eine Verfassung haben im Ganzen als auch für alle diejenigen Theile als untergeordnete Rechtspersonen, welche durch das Wesen der Vernunft, der Natur und der Gottheit geboten sind: die ganze Erde, Welttheile, Unterwelttheile, einzelne Völker, Gemeinheiten.

Digitized by Google

Es ist eine wichtige Frage, ob der obere Organismus nur *eine* Verfassung haben könne, oder ob mehrere gleich gute gedenklich seien. Es ist die Menschheit im Weltstaat als *ein* Individuum zu realisiren. Deshalb kann auch nur *eine* individuelle Verfassung die rechte sein. Die Geschichte selbst stellt in verschiedenen einzelnen Staaten zu verschiedenen Zeiten einen grossen Reichthum verschiedener Staatsverfassungen auf. Sowie aber die dritte Periode der Geschichte überhaupt harmonisch ist und alle Gegensätze in *ein* grosses Ganzes versammelt, so muss auch ihre Staatsverfassung harmonisch sein, also alle vorigen in der Geschichte dargestellten Formen harmonisch in sich schliessen. Sie wird also weder monarchisch allein im beschränkten Sinn, noch republicanisch, sondern harmonisch sein, logokratisch, d. i. sie muss alles Wesentliche, was die einzelnen Staatsverfassungen darstellen, in sich fassen. Die Monarchie*) hat sich vorzüglich im Krieg und allen äusseren Verhältnissen nützlich bewiesen, die Republik im Frieden und inneren Verhältnissen.

Sowie aber die Einheit in allen Dingen das Erste und Herrschende ist, so auch hier. Also muss die Verfassung des höheren Organismus zuvörderst monarchisch sein. Die monarchische Verfassung ist zwar dem gemeinen Stolz der Völker und einzelner Menschen entgegen, aber nicht dem wahren Stolz der Menschheit, wenn anders der Monarch der Weise ist und der Beste: *ein* Gott, *ein* König.

Man muss sich wirklich zu einer ungemeinen Stufe wissenschaftlicher und historischer Bildung erhoben haben, um die Vortrefflichkeit der monarchischen Verfassung zu begreifen. Man muss sich von allem Stolz gereinigt haben; man muss mit Freude das Göttliche durch andere Personen dargestellt sehen; man muss seinen Standort im Ganzen der Menschheit, ja im Weltall selbst nehmen.

Von einer solchen Monarchie ist nun gar kein Despotismus zu befürchten, welcher immer nur der mächtigen Unvernunft und Roheit eigen ist. Man kann ruhig sein, zu

*) Dadurch wird Schnelligkeit und Einheit möglich; Dictatur auf kurze Zeit ist weit gefährlicher.

Digitized by Google

wissen, dass der Vortreffliche, der im Geist der Menschheit selbst handelt, uns verderben könnte, wenn er wollen könnte. In einer solchen Periode der Geschichte, wo der Weltstaat realisirt wird nach so vielen Vorbereitungen, ist eine schädliche Roheit in der Person des höchsten Monarchen, der, wenn er wollte, Despot sein könnte, nicht mehr möglich.

Freilich kann der Weltstaat, auch wenn seine Aufgabe, wie jetzt durch Napoleons Kaiserwürde, objectiv geworden ist, d. h. mit Bewusstsein zum Zweck gemacht wird, sich nur stufenweise zu der höchsten Vollkommenheit erheben, die sie während der dritten Periode des zweiten Weltalters haben wird. Erst muss *ein* Volk sich zum Vormund über die anderen erheben, und dieser unumschränkte gesetzliche Monarch muss sich zum Repräsentanten der Menschheit und der Völker erheben. Dies kann nur der thun, der an Geist und Herz wahrhaft königlich ist.

Dass nun die in der wissenschaftlichen Betrachtung gefundene Constitution des Weltstaats allen diesen Forderungen genüge, dies erhellt bei sorgfältiger Vergleichung von selbst, ohne dass wir nöthig haben, dies einzeln auseinanderzusetzen.*)

Die französische Nation hat durch Geschichte, geogra-

---

*) Gedanken in den Jahren 1813 und 1814 über das Folgende.

Wenn ich das Folgende heute lese, so lerne ich daraus:

1) wie vorsichtig der jugendlich feurige Denker sein muss in Ansehung der Vergleichung des Urbildes mit der Geschichte. Gutmüthige Wünsche verleiten, Personen und Völker zu überschätzen, wie es mir mit Napoleon und dem französischen Volk begegnet ist.

2) welch ein Glück es für mich gewesen, dass ich der inneren warnenden Stimme folgte, die ich bei Ausarbeitung dieser Handschrift im Jahre 1807 und 1808 vernahm: erst rein die Idee des Menschheitlebens auszubilden, dann nochmals rein die Geschichte zu studiren, dann erst ein solches Werk, wie das hier entworfene, zu schreiben.

3) dass an meiner Ueberschätzung Napoleons und des französischen Volks wohl mit Theil gehabt hat der Trug der Perspective: dass Anblick naher Unvollkommenheit gegen das Nahe reizt und gegen das Ferne duldsam macht.

Wie viel geläuterter, organischer, harmonischer sind durch dieses Streben seit 1808 meine Ueberzeugungen geworden! Aber wie Vieles ist mir noch zu thun übrig, um die anerkannte *eine* Urwahrheit als Wissthum zu gestalten und sie im eigenen Leben zu *leben!*

Digitized by Google

phische Lage und wahre innere Macht den Beruf, das Centrum des Weltstaats zu sein. Sie heisst mit Recht die grosse Nation und wird diesen Titel immer mehr verdienen. Da muss der Centralstaat des beginnenden Weltstaats liegen: zwischen Spanien, Italien und Deutschland. Frankreich liegt viel schöner und zu wahrer, dauernder Macht geschickter als England, sobald nur seine Uebermacht über alle Landmächte Europas gesichert ist. Es ist die natürliche Aufseherin Englands, schon durch seine Lage geschickt, es zu züchtigen. Die Herrschaft auf dem mittelländischen Meer kann Frankreich nicht entgehen, so wenig als sie den Römern entgehen konnte. Und Frankreich kann seine Macht schon darum erhalten, weil es keine Halbinsel ist, also nicht abgeschnitten werden kann und einen doppelten Zugang von Innen und Aussen hat. Sowie Italien für die römische Monarchie und für die Hierarchie der Päpste der Hauptsitz der Weltherrschaft war, so jetzt Frankreich. Spanien gehört innig dazu, wie zu Italien Calabrien und Sicilien.

Um die Franzosen richtig zu beurtheilen und in ihrer wahren Grösse anzuerkennen, muss man sie nicht aus dem Standpunct eines einseitigen Nationalcharakters, nicht aus dem Standpunct der Wissenschaft oder der Kunst oder der Religion allein, sondern vom Standpunct der Menschheit selbst und des Lebens betrachten; daher sie auch gerade von dieser Seite am Eifrigsten und am Allgemeinsten nachgeahmt worden sind, sei es auch vorzüglich nur in der äusseren Lebenskunst. Der heitere, leicht bewegliche Sinn dieser Nation, mit heldenmüthiger Arbeitsamkeit und Ausdauer und mit Sinn und Achtung und Liebe für alles fremde Vortreffliche der anderen Nationen gepaart, adelt sie und macht sie geschickt, das Centralvolk des sich consolidirenden Weltstaats zu sein. Sie ist die Nation, welche am Wenigsten des Nationalhasses fähig ist, und wo er eintrat, ist sie leicht zu versöhnen, weit leichter als Engländer, Deutsche, Italiener u. s. w.

Sie ist jetzt beglückend und beglückt, doch sich aufopfernd dem Heil der Erde und leidend bei der grössten inneren Anstrengung. Das Joch der Schwachen zu tragen, war ein solches Volk unfähig; es dient nach kraftvoll errungener Freiheit zur Gesundheit des Lebens.

Digitized by Google

Napoleon betrachtet die französische Nation als die Kraft, welche den Weltstaat consolidirt, erringt und garantirt, als den ersten Bürger des Weltstaats. Mithin muss er sie als ein edleres Organ als alle anderen Völker, ja als das dem ganzen Leben der Staaten nothwendigste achten, lieben, bilden.

Napoleon ist der grösste Held und Staatsmann seiner und aller vorigen Zeiten.*)

Als Mensch zeigt er Züge wahrer Humanität, Genie, Allseitigkeit, Freiheit von Eigennutz, reines Aufgehen in seinem Werk.

Als Held ist er Gründer eines neuen, des höchsten Stils des Heroismus. Sein Heroismus pflanzt sich auf Generale und die ganze Armee fort. Er verbindet grösste persönliche Tapferkeit mit der höchsten wissenschaftlichen Ausbildung.**)

---

*) Zur Charakteristik der Vorgänger Napoleons.

Alexander der Grosse, an Geist und Leib schön, harmonisch gebildet, von Weisen, Aristoteles u. s. w. erzogen, von Musen und Grazien und allen Göttern mit ihren schönsten Gaben überschüttet, mit noch nie gesehener Universalität. Schnelligkeit seiner Züge und Ausführung. Nothwendigkeit der Synthesis Europas mit Asien sah er ein; er erregte den ganzen gesitteten Theil des Erdkreises, der männlichen Talente Griechenlands, der weiblichen Tugenden des Orients, Griechenlands Energie mit Asiens Empfänglichkeit, Industrie und Naturreichthum. Auch er wurde nach Indien gezogen. Er hatte Sinn für Liebe, Freundschaft, Religion, Handel, Pracht, heroisches Entbehren, für Frieden und Krieg. Was hätte die Erde durch ihn werden können, wären die Römer nicht gewesen, hätte sein früher Tod nicht die Hoffnungen zerstört, hätte sein Herz nicht den Schmeicheleien und der Eitelkeit offen gestanden, hätte er nicht Gottes Sohn sein wollen! Es war noch nicht Zeit. Das andere Glied, Hispanien, musste mit in diese grosse Synthesis aufgenommen werden. Seine Nachfolger ahmten ihn zum Theil nach, aber keiner war ihm ähnlich. Sein Ganzes zerfiel, aber die Idee sprach er deutlich aus, künftigen Zeiten ein erhabenes Beispiel. Was er nicht vollführen konnte, war Napoleon aufbewahrt.

Friedrich dem Grossen fehlte es an grossen classischen, welthistorischen und rechtlichen Einsichten; auch konnte er seine Wirkungssphäre über die Selbständigkeit seines eigenen Staats wenig erweitern, weil es ihm an einer solchen Nation fehlte, wie es die französische ist. Indess ist seine Vorliebe für alles Französische sehr bedeutend. Zu den Vorläufern Napoleons im engeren Sinn kann er wohl nicht gerechnet werden.

**) Der Stifter des Weltstaats muss zugleich Heros sein, denn die bloss negative Halbaufklärung und schwächliche Menschlichkeit im kleinen

Digitized by Google

Unter Napoleon nimmt der Krieg — zum ewigen Frieden ist noch lange nicht Zeit — die edelste, erhabenste, humanste Gestalt an. Für diese Umschaffung, die durchaus sein Werk ist, kann ihm das Zeitalter und die Nachwelt nicht genug danken.*) Napoleon überfliegt die homerische, griechische, römische Idee des Kriegs bei Weitem. Er hat es in Erinnerung gebracht, dass der Krieg auch an sich Etwas, eine grosse, schöne, menschenehrende Kunst ist,**) dass derselbe die schönste Darstellung des männlichen Charakters ist, dass ein Ende des Kriegs nur zu hoffen und zu wünschen ist, wenn seine Ursachen beseitigt sind und ein dauerhafter Friede ihn krönt, dass persönliche Tapferkeit des Generals und persönliche Mässigung zusammen besteht, dass man den Feind kräftig bekämpfen, seinen Edelmuth und seine Virtuosität achten und im Besiegten ehren und durch Ehre belohnen könne ohne Neid, dass ein untadeliger, gleich edelmüthiger Kampf dem wahren Helden der einzig vollkommene ist.

Stil drohte den Heroismus ganz auszurotten und eine übertriebene, ängstliche Schätzung des Lebens herbeizuführen. Aber der Heros schätzt wahrhaft des Lebens Werth, er wagt und opfert es auf dem Altar der Menschheit, er weiht es seiner höchsten Bestimmung.

*) Napoleon führt keine Zerstörungskriege; er zerstört nur, wo es unumgänglich zur Besitznahme nöthig ist, nie aus Leidenschaft oder Rache. Es war ein Hauptfehler der ältesten Krieger wie der neuesten, dass sie nicht erobern konnten, ohne zu zerstören, oft: um sich zu rächen, oft: aus Mangel an Disciplin, oft auch: wenigstens nutz- und planlos. Man höre die noch nicht verschollenen, gen Himmel schreienden Klagen von Babylon, Tyrus, Sidon, Theben, Carthago, Corinth, Athen, Rom, Constantinopel, Magdeburg, kleinerer Städte nicht zu gedenken! Er schont überall Landbau, Industrie, Künste und Wissenschaften. So eröffnen vielmehr seine siegreichen Waffen die grossen Lebensquellen der Völker, als dass sie sie verschliessen. Er trifft alle Anstalten, die Kriege grösser, energischer, schneller zu machen, und dadurch werden sie folgereicher und weniger zerstörend. Man vergleiche z. B. den dreissigjährigen und siebenjährigen Krieg mit ihren Jammerscenen mit Napoleons zwei letzten grossen Kriegen und beurtheile beide nach ihrem wahren Verhältniss, ihrem Umfang und Folgen, um Napoleons unerschöpfliches, wohlthätiges Genie bewundern zu können. Seine Kriege sind im höheren Sinn ultima lex regum.

**) Man kann dies fühlen und wissen, ohne kriegs- und eroberungslustig zu werden, und doch den zartesten Sinn für die Leiden des einzelnen Kriegers im reinen Herzen bewahren.

Digitized by Google

Als Staatsmann ist er der Erfinder des höheren Stils in der Politik. Er fasst zuerst die ganze Menschheit ins Auge, überfliegt das Kühnste, was während der Revolution gesagt und geübt worden, und führt muthig diese höheren Grundsätze des Rechts und der Politik durch. Er ist der Erste, der das Problem des Staats auf alle Menschen ausgedehnt,*) der also vom politischen Eigennutz sich entfernt und gereinigt hat. Er nimmt zuerst Rücksicht auf die allgemeine Wohlfahrt anderer Völker, ja aller Völker. Seine Vorgänger wollten überwinden, um zu beherrschen, nicht siegen, um zu vereinigen und zu regieren; ja, sie konnten nicht diesen Plan ausführen, denn man kannte die Erde noch nicht genau. Ein Hauptzug seiner politischen Weisheit ist

*) Die in den von Le Bret herausgegebenen Schriften enthaltenen Aeusserungen Napoleons bestätigen, was ich stets und trotz allen äusseren Scheins vom Gegentheil behauptet habe, dass Napoleon ein „guter Republicaner" in edlem Sinne bis an den letzten Hauch seines Lebens geblieben.

Man kann sagen: Er irrte zum Theil in den Mitteln, weil ihm die Ureinsicht, die wissenschaftliche Erkenntniss des Rechts und des Rechtslebens im Menschheitlebengliedbau und zuhöchst im Wesenoromlebengliedbau fehlte. Er schlug sich, um das Licht zu fördern, aus irrender Klugheit auf die Seite der Nacht und der Dämmerung, von der Seite der sittlich-schönen Freiheit auf die Seite der sittlich-hässlichen Zwingerin (Aussengewalt), aber, um der sittlich-schönen Freiheit die Stätte zu bereiten. Er glaubte irrig, Frankreich durch um sich greifende, bezähmende Thätigkeit zu sichern, die innere Krankheit Frankreichs durch heroische Thätigkeit nach Aussen zu heilen; er wählte überall rüstig den Angriff, wo er, den Mutterstaat im Inneren heilend, weise und gewappnet den Angriff hätte erwarten können und sollen. Er wollte die Entfaltung der „liberalen Ideen" in Frankreich sichern, dadurch, dass er sie nach Aussen trug. Er schätzte das französische Volk zu hoch und erkannte nicht, dass er mehr als „der Mann von Frankreich" zu sein bestimmt war, da er schon „der Mann der Edelgesinnten, Vorurtheillosen, Höhergebildeten" (im Wesentlichen!) von ganz Europa war und in noch höherem Sinn werden konnte. Er vermochte es nicht, einzusehen, was sein eigentlicher, durch das Gesammtumleben möglicher Eigenleben-Vorberuf war, weil es ihm an gliedbaulicher Einsicht in der Wissenschaft (ohne seine Schuld) fehlte; er erkannte nicht, was ihm in die starke Hand gelegt war!

Aber urtheile mild, Menschheitinniger der Gegenwart und Zukunft! Erkenne dankbar das viele Gute, Grosse, Schöne, was bei aller Beschränktheit, bei allen Abirrungen dein Bruder in der Menschheit, dein Bruder

Digitized by Google

es, dass er einsieht, wie nothwendig unter Aufrechterhaltung der Individualität eines jeden Volks die Realisation der allgemeinen Idee einer allgemeinen Staatswirthschaft der Menschheit sei. Daher sind seine Antipoden die Engländer, die sich zu eigenmächtigen Oekonomen aller irdischen Güter für die ganze Menschheit erheben wollen. Er wird siegen, denn er streitet für die gute Sache. Der egoistische Uebermuth verliert zuletzt immer.

Er vereinigt das Wesentliche aller grossen Regenten in harmonischem Gleichgewicht in weit grösserem Massstab. Es wird Jahrhunderte dauern, bis unsere Völker, auf die sich seine Wohlthaten erstrecken, es merken und die Früchte von Einrichtungen geniessen werden, die schon jetzt gemacht werden.

Paris ist ein sehr wichtiges Organ des französischen Volks und der Regierung. Es vereinigt die edelsten, gebildetsten Männer der grossen Nation, ist der dynamische Ort, auf die ganze Materie zu wirken, ist der Centralsitz aller nationalen, wissenschaftlichen und Kunstbestrebungen und enthält in sich die Schätze des Alterthums, die als Muster für die neue Zeit den Kunstsinn des Volks wecken und auf seine Sitten und Geschmack den schönsten Einfluss äussern. Diese Jugendwerke der Menschheit sind einzig, unersetzlich und von den schon synthetisch gebildeten Völkern wenigstens in dieser Art nicht zu erreichen. Paris ist endlich der Mittelpunct der grössten Erscheinungen, die die Menschheit darbietet im ganzen öffentlichen Leben, und ein geographisch gut gelegener Sitz der Regierung Frankreichs und des Weltstaats. Daher ist es weise, was Alles Napoleon für Paris gethan, um seine Würde zu erhöhen.

---

in Gott geleistet, gebildet, gefördert hat, — und dass sein Geist der Belehrung offen stand!

So eilet ja immer die Fülle der wirklichen Möglichkeit der wirklichen Wirklichkeit vor im Entfaltgang des Menschheitlebens.

Prometheus leidend am Felsen und erlöset noch lebend; in höherer Stufe, weit mehr gotterfüllt, weit höherwesentlich Napoleon auf Helena leidend und erhaben schön, tragisch rein und erhaben sterbend.

(Am 10. Lenzing 1822 niedergeschrieben, aber seit Jahren gedacht.)

Digitized by Google

Dadurch wird aber Paris extensiv und intensiv bald die grösste Stadt der Welt werden.

Was kann in der nächsten Zukunft für den Weltstaat gethan werden? Idee mehrerer verbündeter Kaiserthümer. Russland, Oesterreich, Frankreich, vielleicht England,*) welchem jeden mehrere Königreiche und Fürstenthümer untergeordnet sind: Dänemark und Norwegen Frankreich, Schweden Russland u. s. w.**) Hierdurch constituirt sich ganz Europa als Weltstaat. Dann würde der Protector dieses Kaiserbundes, selbst einer der Kaiser, Napoleon, Archon oder Ephor der vereinigten europäischen Kaiserthümer heissen. Napoleon hätte dann eine dreifache Würde: Archon des Kaiserbundes, Kaiser vom fränkischen Kaiserreich, Regent von Frankreich. Napoleon ist dieser Würde würdig.

*) Es wäre zu wünschen, England würde ein Bundesstaat des französischen Kaiserthums.

**) Ich wage nicht zu entscheiden, was, wenn ein orientalisches Kaiserthum gestiftet würde, aus Oesterreich würde. Würde es seinen Rang behaupten können?

Digitized by Google

Drittes Buch.

So kehren wir von der Betrachtung der Hauptbegebenheit des jetzigen Hauptwerks der Menschheit in den Kreis aller ihrer Angelegenheiten zurück, um die wohlthätigen Einwirkungen des Weltstaats auf das ganze Leben der Menschheit in allen seinen Theilen kennen zu lernen und von unserer Seite Etwas beizutragen, allgemein wichtige, echt menschliche Gesichtspuncte für die Thätigkeit aller Völker zu geben.

Erste Abtheilung.

Einfluss des Weltstaats auf die Darstellung der menschlichen Bestimmung im Allgemeinen.

Die Bestimmung des Menschen wird als ein Ganzes anerkannt, das aus gleich würdigen, sich unter- und beigeordneten selbständigen und harmonischen Theilen besteht, und dies zwar dem Object, dem Werk oder der Thätigkeit nach.

Die Form dieser Thätigkeit ist Freiheit. Freiwillig soll sein, was der Mensch für seine Bestimmung thut. Der Weltstaat hat also folgende Grundsätze hierin: die äusseren Bedingungen der Erreichung der Bestimmung der Menschheit herzustellen und nun der Freiheit selbst Raum zu lassen, wo und was nur Freiheit erzeugen kann, soweit es der harmonische Organismus des Rechts gestattet, — hierher gehört Versehen mit Nahrung, Kleidung, Wohnung u. s. w., mit den Materialien, Beförderung des freien Umgangs und der freien

Digitized by Google

Circulation der Ideen — die Unmündigen auf vernünftige, durch die Natur des Menschen gebotene und geheiligte Art bevormunden zu lassen, wo es auf die Bildung zu einem sittlichen Willen und aller Vermögen ankommt, auch positiv Alles für die gesammte menschliche Bestimmung zu thun, was möglich ist,*) und zwar aus allen Kräften. Keine Kraft soll verschmäht, die noch verschmähten sollen cultivirt werden.**) Sehr viele kleine Kräfte geben, da sie dem Weltstaat unermesslich oft zu Gebote stehen, unermessliche Wirkungen. Die Kräfte sollen auch proportional angewandt und sich gehörig unter- und beigeordnet werden.

Man hat seither die Weiber von der Mitwirkung für viele Vernunftzwecke ausgeschlossen, aber auch sie müssen positiv mitwirken zu allen Vernunftzwecken, zu Wissenschaft, zu Kunst.

Jede Vernunftperson wird anerkannt als bestimmt, universal gebildet zu werden, versteht sich verhältnissmässig nach Alter, Geschlecht, Stand, Talent u. s. w., also jeder einzelne Mensch, jede Familie, jede Gesellschaft, jeder Stand, jedes Volk, die Menschheit.

Jeder Theil der Bestimmung des Menschen wird in seinem wahren Wesen, seiner wahren Selbständigkeit anerkannt, seiner Stelle im Ganzen, seinem Umfang und seiner Grösse nach. Also zuvörderst als Selbstzweck, nicht als Mittel, also auch zu rechter Zeit und klimatisch am rechten Ort und von den rechten Subjecten, und dies zwar:

dem Object, dem Werk nach. Nun wird es möglich sein, die Natur, vorzüglich die Organisation und ganz besonders den Leib absolut um sein selbst willen zu achten,

*) Eigentlich sollte man denken, der Weltstaat müsse die ruhige Entwickelung aller Theile der menschlichen Bestimmung ruhig erwarten, nur alle äussere Bedingungen herstellen. Allein auch zu positiven Beförderungen hat der Weltstaat ein Recht: denn je mehr für die Erreichung der menschlichen Bestimmung gethan wird, je vollkommener wird auch der Staat. Vieles Positive kann nur von der im Staat vereinten Gewalt bewirkt werden. Ermunterungen, Belohnungen u. s. w. gehören hierher.

**) Vollendete Benutzung der Naturkräfte, Wind, Wasser, Dampf, Maschinen. Die Gründe dagegen, die jetzt hin und wieder obwalten, fallen weg.

Digitized by Google

zu lieben, zu bilden (Naturschönheit, Naturkraft in ihrer der Vernunft unerreichbaren Eigenthümlichkeit), die Weiber den Männern gleich zu achten, auf ihre Bildung gleiche Sorgfalt zu verwenden. Dadurch werden selbst alle Verhältnisse des Lebens inniger, geistiger, dauernder. In diesem holden Geschlecht schlummern noch Wunderkräfte. Mit welcher Liebe und Innigkeit werden sie den kommenden Männergeschlechtern die grössere Gerechtigkeit lohnen! Die gesellige Bildung, wie sie ist, vorzüglich in Europa haben wir ohnehin den Weibern zu danken. Alle unsere Bildung trägt noch viel zu sehr den Charakter männlicher Einseitigkeit. Achtung der Natur und Achtung der Weiber geht immer parallel. In ihrer ganzen Anmuth und Würde, in Wissenschaft und Kunst muss die weibliche Bildung der männlichen entgegenstehen, ehe eine harmonische, wahrhaft humane Bildung aus der Vereinigung beider hervorgehen kann.

der Thätigkeit nach. Alle Kräfte. Alle Gesellschaften. Wahre Würdigung der Kinder: dass man den Geist und Leib nicht nach Stand und Geburt der Eltern beurtheilt, dass man ihnen auch unausgesprochen ihre Rechte verleiht. Wahre Würdigung der Kinder-Stände, der Kinder-Völker.

Alle Theile der menschlichen Bestimmung sollen mit einander in Wechselwirkung und Vermählung stehen, so dass sie sich alle gegen einander in gehöriger Unter- und Beiordnung wie Mittel und Zweck verhalten, dass sie wirklich als lebendige und ihr eigenes Leben bewahrende in einander greifen,*) und zwar in Hinsicht aller moralischen Personen: der Einzelnen, Familien, Freunde, Gesellschaften,**) Völker,***)

---

*) Hierhin gehört die richtige Schätzung der Dinge in Ansehung ihrer Unter- und Beiordnung, in Ansehung der Wichtigkeit ihrer Verhältnisse an sich, nach Zeit und Ort. Z. B. die Vollendung der mechanischen Wissenschaften und Künste ist sehr wichtig, allein nur etwas Aeusseres. Jetzt muss die Menschheit von Innen heraus gebildet werden.

**) Da der Staat nächst der Kirche die mündigste Gesellschaft und jetzt der Herrschende, von äusserer Gewalt und von einem würdigen Repräsentanten der Menschheit gelenkt ist, so kann er seinerseits das Meiste zur Verbesserung aller geselligen Vereine thun.

***) Jedes Volk als Glied der Menschheit, als freies, aber wesentliches individuelles Glied der Menschheit soll selbständig in sich, wechselbeschränkt und -beschränkend, harmonisch vereint mit anderen Völkern sein.

Digitized by Google

Völkerbünde. Jede solche Person soll in sich harmonisch die ganze Bestimmung erfüllen und alle diese Personen unter einander in Wechselwirkung und Vermählung treten.

Es werden also folgende entgegenstehende Forderungen immer mehr ausgeglichen werden:

die Ansprüche, die jede höhere moralische Person an jede untergeordnete macht, sie zu beherrschen und zu bevormunden, und dass sie ihre Individualität auf gewisse Weise aufgebe.

Die Ansprüche, die jede untergeordnete Person an die höhere macht, mit Freiheit ihren Beruf zu wählen und ihre Individualität und Originalität zu bewahren.

Der Einzelne erhält Haltung und Nahrung durchs Ganze, das Ganze Fülle und Lebendigkeit durch jeden Einzelnen. Auch wird die Menschheit alle ihre Kräfte symmetrisch und harmonisch und proportional unter alle Vernunftzwecke vertheilen.

Alles Dies ist nach und nach, nach den unwandelbaren Gesetzen aller historischen Metamorphose herzustellen. So wird Schönheit von selbst der Theil aller menschlichen Dinge sein, so wird sich die rein vollendete Menschheit und Natur der individuellen Synthesis mit Gott und mit dem Geisterreich würdig und theilhaftig machen.

Dies sind die Hauptforderungen an eine universal und organisch gebildete Menschheit. Es ist erweislich, dass unser Geschlecht auf dem Punct ist, diese Principien nicht nur anzuerkennen, sondern schon in Ausführung zu setzen. Wäre Zeit und Ort, so könnte dies Alles nachgewiesen werden. Wir wollen aber lieber auch das Unsere beitragen. Die es angeht, werden damit zu machen wissen, was recht und schön ist, und unsere Urtheile berichtigen und weiterbestimmen.

Der Zeitgeist thut diese Forderungen und arbeitet daran, ihnen Genüge zu leisten. Napoleon, sein würdiger Repräsentant, versteht diese Bestrebungen, gibt ihnen Gehalt, Richtung, Mass und Ziel; er sucht harmonische Vollendung.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Einfluss des Weltstaats auf die Wissenschaft.*)

Es ist zwar die schönste Bewährung des göttlichen Ursprungs der Wissenschaft und Kunst und ihrer Würde, dass andrängend gegen alle Hindernisse der schlechten Staatsverfassung doch Wissenschaft und Kunst durch einzelner Menschen Thatkräfte, auch des verlassenen Genius, noch so reich hervorblühen, dass es nie an herrlichen Keimen gefehlt hat, wenn sie auch durchs Geschick oft erbarmungslos zertreten wurden. Aber die Geschichte lehrt die fürchterlichen Wirkungen jedes Kastensystems, des priesterlichen wie des adeligen, wo den Männern der Wissenschaft und den Künstlern weder äussere Hülfsmittel noch Stellen im Staat offen stehen. Man sehe Aegypten, Indien, Spanien, Portugal, Italien und nehme dagegen Frankreich, Griechenland, Deutschland, England! Sind auch unter den Kasten einzelne Vortreffliche, so haben wir diese dem Genius, nicht der Kaste zu danken. Denn im Kastenwesen liegen ebenso viele Hindernisse des Genius, in Ueppigkeit, Stolz u. s. w.[1]

Dieser Beweis ist geführt. Der Staat sieht, dass er nur zu gewinnen hat, dass die einsichtvollsten Menschen die besten Bürger sind. Von nun an muss sich der Staat mit den edleren Ständen der Menschheit versöhnen. Er muss die Wissenschaft als Selbstzweck ehren und befördern, als Zweck

---

*) Den Gegenständen nach ist die Wissenschaft:

Theologie

a) Psychologie b) Physik

c) Physikopsychologie

a) Theopsychologie b) Theophysik

c) Theophysikopsychologie.

Die Wissenschaft ist nach den Objecten: Gott; Vernunft, Gott in Vernunft; Natur, Gott in Natur; Vernunftnatur, in sich, mit der reinen Vernunft, mit der reinen Natur, mit der gottvermählten Vernunft, mit der gottvermählten Natur, mit Gott in der Symphonie aller dieser Harmonien; nach den Erkenntnissarten: absolute, rein ideale, rein reale, harmonische; nach den Erkenntnissquellen: im Inneren des erkennenden Wesens, in Erfahrung, innere Anschauung vermählt mit Erfahrung.

Digitized by Google

und Leben des Geistes. Die Wissenschaft wird danken durch unzählige nützliche Entdeckungen.

Die abstracten Wissenschaften haben gewöhnlich, da ihr Nutzen nur mittelbar ist, keinen Lohn, bloss Ehre, obschon sie die wichtigsten sind. Mathematik, Mechanik, Logik, besonders Physik und allgemeine Combinationslehre würden nach Leibnizens herrlicher Idee längst ausgeführter sein. Indess der geistlose Adel, fruges consumere nati, gedankenlos dahin lebt, leidet der wahre Adel des Volks, die Gelehrten und Künstler, alle Art Noth. Der Wissenschaftskundige seufzt über äusseren Mangel, noch mehr, dass er das, wozu ihn sein Inneres mächtig treibt, nicht gestalten, nicht ausführen kann. Er seufzt nicht für sich, sondern für die göttliche Sache.*)

---

*) Die Wissenschaften der Formen müssen rein sowohl als synthetisch vollendet werden, gleich würdig als die des Wesens. Gott selbst gestaltet, formt; auch die Menschen ahmen ihn nach. Und sowie ohne Gestalt kein Leben, so ist auch ohne reine Wissenschaft der Formen keine Wissenschaft der Ideen möglich. Man sehe die Geschichte der Wissenschaften, und man wird finden, dass Fortschritte in den formalen Wissenschaften allemal Fortschritte der materialen Wissenschaften erzeugt haben. Die Neuen überwiegen die Alten an der Menge der Wissenschaften und der wissenschaftlichen Erkenntnisse, nicht aber am wissenschaftlichen Geist, besonders in der Mathematik.

Vorzüglich ist zu wachen, dass das Sprachstudium und die Philologie in ihrem ganzen Umfang nicht erlöschen oder wenigstens ermatten, dass die formalen Wissenschaften erhalten und ermuntert werden. Ohne Kenntniss der Formen ist keine des Wesens möglich. Die Gottheit selbst übt die höchste Formlehre aus. Die Philosophie ist und wird nichts in der Tiefe Vollendetes ohne Menschen. Ein Vorschub in Mathematik hat allemal Vorschub in allen anderen Wissenschaften erzeugt. Ebendahin gehört auch die Logik. Diese Wissenschaften erfordern Ruhe, Gleichmuth des Geistes, ausdauernde Untersuchung und Fleiss. Der Mensch scheut Arbeit von Natur. Auch demüthigt besonders die Mathematik den Stolz, da es unmöglich für *einen* Menschen ist, Alles zu wissen, was die Menschheit schon für den künftigen Forscher gearbeitet hat. Dies Alles sind Gründe, diese ernsten, aber heiteren und göttlichen Wissenschaften solchen Jünglingen zu verleiten, welche mit einigen philosophischen Formeln zugleich den philosophischen Stolz eingesogen haben und sich viel lieber für unmittelbare Vertraute Gottes halten, als göttliche Wissenschaften mühsam erlernen wollen.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Einfluss des Weltstaats auf die Kunst.

Insofern die Schönheit das in jedem Endlichen ausgedrückte Göttliche ist, ist Schönheit etwas Höheres als inniges Leben, aber nichts dem Wesen selbst, was sie trägt, Eheres. Einige der den schönen entgegengesetzten Künste sind so unmittelbar göttlich und dem Schönen an Würde so offenbar gleich, dass man verblendet sein muss, um es nicht zu sehen und zu empfinden. Dahin gehört die Pflege des Leibes, Erziehung, Heilkunst u. s. w. Ihre Würde beweist sich auch darin den schönen Künsten gleich, dass eine gleich hohe Stufe und Fülle wissenschaftlicher Bildung zu ihnen erfordert wird. Auch treten sie mit den schönen Künsten in den natürlichsten und gleichsten Verein, z. B. Erziehung und leibliche Vollendung mit den mimischen, orchestischen, dramatischen Künsten, so dass eine ohne die andere unmöglich und unvollkommen bleibt und selbst über das Gemüth Nichts vermag. So setzt die leibliche Vollendung Gesundheit wie Schönheit voraus, und selbst die Natur erreicht beide wie in einem Anlauf ihrer innigsten, geistvollsten Thätigkeit.

Das Gebiet dieser Künste ist nicht bloss der Leib, sondern auch der Geist, z. B. die Kunst, jede Geisteskraft zu bilden und methodisch zu üben, z. B. Gedächtnisskunst, Denken, Anschauen, Leben zu lernen.

Es ist falsch, dass die nützlichen und mechanischen Künste erst in Vereinigung mit den schönen Künsten Werth erlangen. Was an sich keinen Werth hat, kann auch durch Gesellschaft keinen erlangen. Nur das Würdige mit dem Würdigen vereint kann noch würdiger werden. Gerade in der glücklichen Vereinigung des Nützlichen und Schönen haben die Griechen uns bei Weitem übertroffen, obgleich sie ganz im Schönen lebten und in nützlicher Kunst bei Weitem so vollkommen nicht waren.

Die schönen Künste sollen zur reinen Anschauung und reinen, uninteressirten Bildung des Schönen verhelfen. Das Schöne ist nicht das Nützliche, nicht das Zweckmässige. Es ist nicht mit dem Grossen und Erhabenen einerlei, obwohl

Digitized by Google

es hohe Gedanken in bestimmtem, absolutem Mass gestaltet und durch erhabene Grösse gewinnt. Es ist auch nicht das Reine und Deutliche, nicht das Kostbare und Prächtige, nicht das Mühsame und Künstliche, nicht das Wahre, nicht das gefällt, nicht das Gute, auch nicht die Harmonie aller dieser Dinge, — sondern das Göttliche im Endlichen.*)

In den harmonischen Künsten beruht vorzüglich die Würde des Menschen.

Vierte Abtheilung.

Einfluss des Weltstaats auf die Erziehung.

Die Menschheit ist ein aus lauter einzelnen, vorübergehenden Personen lebendig bestehendes Ganzes. Es ist also nothwendig, dass jeder Lebende und jede untergeordnete moralische Person die ganze Menschheit, wie sie war, wie sie ist, wie sie werden soll, in Verstand und Herz appercipire, dass er also durch die Menschheit von seiner Geburt an derjenigen Zwischenstufen überhoben oder schneller durch sie hindurchgeführt werde, welche die Menschheit schon durchlaufen hat, dass seine intellectuelle und ethische Eigenthümlichkeit heraufgebildet, gepflegt werde, dass er die Stelle erkenne, die er jetzt einnimmt, und die Art und das Ganze der Thätigkeit, zu der er bestimmt ist.

Die Menschheit muss sich ihm mittheilen, ihn zu sich heraufbilden und als Arbeiter intussuscipiren. Dies ist eine Kunst, die Menschheit immer zu verjüngen, die Kunst der Erziehung, eine lebendige, schöne, würdige Kunst.

Sie ist unerlässliche Bedingung, dass eine Menschheit sei und werde, die heiligste und wichtigste Angelegenheit der Menschheit. Sie muss daher aus allen Kräften betrieben werden. Sie ist der Massstab für das Zukünftige, ja ein Vorausnehmen der Zukunft. Erziehbarkeit, die der Mensch

*) Wenn eine schöne Kunst mit Religion sich vermählt, kommt eine neue Begeisterung hinzu, ein neuer Gott gleichsam! Sie sind daher nicht etwa bloss dem Zweck nach von den profanen Künsten verschieden, sondern der Begeisterung und auch objectiv dem Werk nach. Nicht alle Kunst ist religiös. Nicht alle Religion ist Kunststimmung.

Digitized by Google

dem Leib und dem Geist nach hat, ist das kostbarste Kleinod seiner Natur. Dadurch wird er fähig, über sich selbst erhoben zu werden und in immer höhere Ordnungen der Dinge einzutreten. Nur dann kann er ein vollständiges, ähnliches Gleichniss und Gegenbild der Menschheit, ja der Gottheit werden. Ohne Erziehung und bei schlechter Erziehung gehen unermessliche Kräfte verloren. Selbst um die eigene, als Talent, Genie, Charakter mitgebrachte Individualität und die Schranken des sinnlichen Lebens wiederherzustellen und in Thätigkeit zu setzen, ist Erziehung unentbehrlich. Das Genie bedarf Entwickelung, liebevoller Entfernung der äusseren Schranken. Nur durch Erziehung kann die eigene Vortrefflichkeit aus den Naturschranken herausgearbeitet, ihrer eigenen individuellen Idee nach höher gehoben werden. Die Erziehung ersetzt das erst kommende Bewusstsein und thut Wunder. Was der Einzelne, wenn er alle Stufen durchlaufen müsste, in keiner Ewigkeit leisten würde, das leistet sie in wenig Jahren.

Je weiter das Menschengeschlecht vorrückt, desto vielseitiger und schwerer, aber auch desto unentbehrlicher und vollkommener wird die Erziehung. Die Forderungen der Menschheit an den Einzelnen werden immer stärker, vielseitiger. Das Bedürfniss der Erziehung wird fühlbar, die Kunst wird bedacht, geübt, vervollkommnet. Docendo discimus docere. Sie wird daher immer methodischer, naturgemässer, harmonischer, universaler, tiefer, mehr systematisch, sicherer, edler. Sie verbreitet sich nach und nach über alle moralische Personen, alle Alter und Stände.

Die erziehende Menschheit muss grosse Erziehungsgesetze aufsuchen.

Die Erziehung muss zwar erhebend, die Mittelstufen, zumal die negativen überspringend, aber nie gewaltsam sein. Es mag wohl die Erziehung als Gewalt, Zwang vorkommen und empfunden werden. Er muss aber vernünftig und gerecht und das einzig Beste selbst hinterher dem Erzogenen erkennbar sein. Die Erziehung muss ihrer Natur nach, je weiter die Menschheit sich kennt, für die Erhaltung der Selbständigkeit originaler Individualität und ruhige Entfaltung derselben im eigenen Inneren viel zu schleunig, viel zu

Digitized by Google

methodisch gehen. Sie muss daher einem Erzogenen als Geschick, als ungerechte Gewaltthätigkeit und Anmassung erscheinen und gefühlt werden. Weiss der Erzieher nicht durch Liebe, Vertrauen, Erhebung des ganzen Menschen dafür zu sorgen, so führt die Erziehung zu schrecklichen Uebeln, die uns unsere Zeit sehr vollkommen vor Augen hält.

Digitized by Google

Anhang.*)

Die Wissenschaft beruht auf der ursprünglichen Anschauung des Urwesens, d. h. Gottes.

Es ist nur *ein* Urwesen, unendlich und ewig: Gott. Sein inneres harmonisches Wesen ist die Welt, der lebendige Inbegriff aller Dinge. Ausser Gott ist Nichts, Alles ist in ihm. Alles, was ist, ist ein charaktervolles Gleichniss Gottes, ursprünglich, selbständig und rein wie Gott und in der eigenen Natur befriedigt, ewigwesentlich und unabänderlich.

Jedes Wesen in Gott ist endlich, beschränkt, aber die Schranke ist seinem Wesen und seiner Würde nicht feindselig, sondern in ihr gewinnt es erst seine Eigenthümlichkeit und wird eine individuelle Darstellung Gottes. Diese eigenthümliche Schranke ist jedem Wesen so ewig wie seine Wesenheit; sie harmonisch zu erfüllen, bestimmt seine Würde als Theilwesen, als Organ der Gottheit.

Jedes Wesen ist innerhalb der Schranken seiner Natur unendlichvieler Bestimmungen fähig. Diese Bestimmungen zusammengenommen stellen die Natur dieses Wesens vollständig dar, aber es ist das eine ewig Wesentliche in allen Dingen, was in den Schranken jeder Natur in tausend Gestalten sich individuell darstellt. Das wirkliche Zugleichsein aller verschiedenen Bestimmungen der Schranken eines Wesens ist Gestaltung in der Form der Zeit. Darum sind die Wesen in der Zeit, damit sie alle wesentliche Bestimmungen ihrer Schranken in der Einheit ihres Wesens stetig empfangen und vollendete, entschieden originale Naturen sein können. Und diese Gestaltung des ewig Wesentlichen in den individuellen Schranken jedes Wesens ist mit dem Wesen selbst eins, durch

*) Den „Anhang" bilden die druckwürdigen und druckfähigen Vorarbeiten zum „Erdrechtsbund", die trotz ihres aphoristischen oder fragmentarischen Charakters zum überwiegenden Theile von hohem Interesse und bleibendem Werthe sind.

Digitized by Google

sein Wesen selbst im Inneren erzeugt, es ist Leben, und zwar ein ursprüngliches freies Leben; denn ursprünglich wird kein Wesen in freier harmonischer Selbstgestaltung von Aussen bestimmt oder gestört.

Was aller Darstellung in der Zeit zum Grund liegt, ist, sowie die Lebensthätigkeit selbst, von der Zeit unabhängig und seiner Natur nach ewig. Die Grundform der Welt — Einheit, Vielheit und Harmonie — ist auch die Form des Lebens, sowohl der Thätigkeit als ihres Werks. Das höchste Leben, worin jedes andere Leben lebt, ist das Leben Gottes. Nicht an sich selbst hat das Urwesen Schranken und Gestalt, als das Wesentliche, ausser welchem Nichts ist; aber es gefällt sich, in harmonischer Belebung aller Welten in ihm selbst sich selbst künstlerisch darzustellen. Gott belebt die Welten nach ewigen unwandelbaren Gesetzen, welche zugleich die Grundverhältnisse der Urschönheit sind. Die höchsten Theile und Organe der Gottheit sind die Hemisphären des Weltalls, Vernunft und Natur. Von Gott belebt, trägt jede ein eigenthümliches selbständiges Leben in sich, das sie nach ihrem eigenthümlichen Wesen stetig in allen Zeiten entfaltet. Die allgemeine Form dieses entgegengesetzten Lebens in Vernunft und Natur ist die göttliche der Einheit, Vielheit und Harmonie, nur in beiden charaktervoll entgegengesetzt bestimmt. Der Lebenscharakter der Vernunft ist Einheit, dass jeder organische Theil als selbständiges Ganzes gebildet werde, der Lebenscharakter der Natur aber Nothwendigkeit, dass jedes freie Ganze als organischer Theil sein Leben habe. Hierin beruht die innere Form ihres Lebens. Dass sie aber in ihrem eigenthümlichen Leben die Urverhältnisse des göttlichen Lebens und des Weltbaues selbst darstellen, gibt ihnen die äussere, aber göttliche Lebensform der Schönheit.

Die Vernunft enthält in sich zwei wesentliche entgegengesetzte Sphären, die der Ideen und die des innerlich Leiblichen. Jede hat ihr eigenthümliches Leben in sich, aber die ewige Vernunft selbst als das Ganze, worin sie ihr Leben haben, vereinigt beide in harmonischer Thätigkeit zu innigem Wechselleben. Diese Thätigkeit der ewigen Vernunft selbst besteht in unendlichvielen selbständigen Ganzen. Jedes solches

Digitized by Google

Ganze ist ein Geist. Alle Geister in ihrer wesentlichen Einheit, als Geisterreich gedacht, stellen die ganze Idee der Vernunftthätigkeit dar, welche Ideen und Individuelles in der Vernunft zu Wechselleben vereinigt. Die Form aller Geistesthätigkeit ist Bewusstsein und Freiheit, ihr Ziel und Bestimmung ist zeitliche Darstellung des ewigen Wesens der Vernunft in der Wechselharmonie ihrer beiden inneren Welten. Aber der Gottheit selbst genügt nicht diese innere Harmonie der Vernunft allein, noch der ähnlichen in der Natur, sondern sie vereinigt beide zu einer höheren Harmonie, indem sie Geister und organische Leiber zu einer Einheit des Lebens verschmilzt. Ein Geist, von Gott in diese Lebenseinheit mit dem Leib gesetzt, ist Mensch. Eine durch die Natur selbst gebildete höhere Lebenssphäre, ein Himmelskörper, ist einer bestimmten Anzahl von Leibern angewiesen, die sich nur aus einem stetigen inneren Gegensatz verjüngen. Hierdurch werden auch die Menschen dieser Erde ein abgeschlossenes, in sich beruhendes selbständiges Ganzes. Die Menschen, in ihrer ursprünglichen Einheit des Lebens gedacht, bilden die Menschheit.

Vernunft und Natur, wenngleich beide gleich würdig und selbständig, sind nicht einsam und geschieden in Gott, sondern in ihrem ganzen Wesen und in allen ihren Kräften ewig und stetig eins, in freiem Wechselleben gesellig. Aber ihre innigste und schönste Vereinigung feiern beide in der Vermählung ihrer inneren höchst organischen Thätigkeiten und Werke, der Geister und der Leiber. Geister, mit Leibern vereint, sind Menschheit, eine vollständige, allseitig geschlossene Sphäre des Lebens. Die Einheit des Leibes und des Geistes ist von Gott geknüpft, in jedem Moment selbstthätig von ihm unterhalten. Ohne Gott blieben Geist und Leib in geschiedener Selbständigkeit; sie vermöchten sich einander nicht zu suchen, nicht zu finden, geschweige denn gesellig zu sein, zu leben. Einer von Gott nicht zufällig an Menge und Talenten erlesenen Gesellschaft des Geisterreichs wird ein entsprechendes Geschlecht organischer Leiber auf einer abgegrenzten Sphäre des Naturlebens, einer Erde, zugeführt und innig vermählt: Gott bildet Menschen. Die

Digitized by Google

Menschen sind als Geister ein wahres Ganzes, eine Sphäre gesellig vereinter Vernunftthätigkeit; auch die Leiber der anderen Hemisphäre der Menschennatur sind es für sich. Beide, Geister und Leiber, sind für sich zuhöchst als Ganzes und erreichen ihre Bestimmung nur als Ganzes, ja jeder einzelne Mensch vollendet seine geistige und leibliche Eigenthümlichkeit nur als geselliges Glied des ganzen Geisterreichs und des ganzen Geschlechts. Aber auch die von Gott gesondert in der Menschennatur dargestellte Einheit des Geisterreichs und des Naturreichs ist selbst an sich nur *ein* Ganzes und nur durch gesellige Vereinigung der Seelen unter sich mit dem ganzen Geschlecht zu begreifen. Die Seelen und die Leiber sind und leben ursprünglich als *ein* Ganzes, als eine Menschheit, und als geselliges und organisches Glied lebt erst der einzelne Mensch sein selbständiges, individuelles, zweiseitiges und harmonisches Leben.

Nur in einer vollendeten, zusammenhängenden wissenschaftlichen Darstellung könnten die Grundwahrheiten über die menschliche Natur selbst klar und vollständig und überzeugend dargestellt werden. Das Eigenthümliche der in unserem Werk aufzustellenden Ansicht des Wesens und der Bestimmung der Menschheit ist es, sie zuerst als Menschheit, als *ein* organisches Ganzes zu betrachten und jeden einzelnen Menschen und jede Gesellschaft von Menschen nur als organisches Glied der Menschheit anzusehen und darzustellen. Die Menschheit soll als das Ganze nicht aus den einzelnen Theilen, sondern die einzelnen Menschen als Theile in und an und aus der Menschheit als dem Ganzen gewürdigt und vorgebildet werden. Das Ganze des Lebens soll für jeden in ihm lebenden Theil bildend, haltend, beherrschend werden.

Das gesellige Leben des Geisterreichs ist nicht als in der Zeit entstanden zu denken, sondern es ist so ewig und wesentlich und ununterbrochen als das innere selbständige Leben der einzelnen Geister: gemeinsames und eigenes Leben nicht ohne einander, nicht nach einander, sondern zugleich sich wechselseits erregend, erhebend, verstärkend, bildend. Es ist also jeder Einzelne ein verjüngtes, aber ähnliches Bild

Digitized by Google

des ganzen Geisterreichs, und selbst dies nur als geselliges Mitglied eben dieses Geisterreichs. Nur alle Geister zusammen, als das Geisterreich selbst, leisten die eine organische Auflösung jener grossen Aufgabe, die ganze Welt der Ideen mit der ganzen Welt des Individuellen in der Vernunft allseitig, gleichförmig, symmetrisch und eurhythmisch zu vermählen. Ohne das eigenthümliche innere selbständige Leben des einzelnen Geistes zu verletzen, ist doch das ganze Leben in seiner Einheit höher und eher als das einzelne, der Leib eher und höher als seine Glieder. Die Geister sind und leben ursprünglich als ein Ganzes. Nur als lebendige Theile dieses einen Ganzen sind sie selbständig, und als lebendige Theile dieses einen Ganzen vereinigen sie dann dieses selbständige Leben allseitig, und so vereint sind sie erst die ganze innere Selbständigkeit des individuellen Vernunftlebens.

Ein Gleiches gilt von den belebenden Kräften, welche, den inneren Gegensatz der Natur vermählend, das ganze Naturreich in seiner höchsten Blüte, dem menschlichen Leib, darstellen. Auch sie sind organische Theile *einer* Lebensthätigkeit und der Natur, welche Naturseele genannt werden könnte. Ihre Werke, auch ihr Höchstes, der organische Leib des Menschen, sind zwar hinfällig, das Lebensprincip selbst aber, das sie erbaut, so unvergänglich und ewig, als frei und unvergänglich der Geist über seinen inneren Werken der Wissenschaft und Kunst schwebt. Auch diese Leiber sind ursprünglich *ein* Geschlecht, und in wahrer geselliger Einheit leben und bilden und gehen sie aus der innigsten und zartesten Einheit, aus der schönsten Geselligkeit zweier selbständiger Lebenssphären hervor. Jeder einzelne Leib trägt das Eigenthümliche und Charakteristische des ganzen Geschlechts und das Individuelle der Familie und der Erzeugung. Dieselben Verhältnisse und Gestalten kehren stetig wieder in der ganzen Fülle ihrer Eigenthümlichkeit, ähnlich im Wesentlichen und doch nie gleich. Sie vermählen, verjüngen, erheben und verschönern sich durch die Geselligkeit der männlichen und weiblichen Leiber; ein ganzes Geschlecht kann durch harmonische, schöne leibliche Geselligkeit bekräftigt, verschönert werden. Auch hier stammt die selbständige Lebenskraft und Lebensfülle mit ihrer ganzen Eigenthümlichkeit aus jenem

Digitized by Google

höheren Ganzen der Naturthätigkeit und aus dem wahren Wechselleben und der Geselligkeit aller Individuen des ganzen Geschlechts. Auch hier geht das Ganze der Würde nach dem Einzelnen vor; auch hier stehen ewig und stetig das Ganze und das einzelne Leben in Wechselwirkung, sich bildend, erhebend, verjüngend.

Jedem nur einigermassen ausgebildeten Menschen leuchtet es ein, dass die menschliche Bestimmung nach unendlichvielen Seiten endlich und eines unendlichen Reichthums charaktervoller Individualität in Thätigkeit und in den Werken fähig und bedürftig ist. Er fühlt, wie wenig er für sich allein sich selbst und der Idee der Menschheit genügen kann.

Ich gebe es gerne zu, dass auch eine geringere Anzahl Menschen unter einer Menge günstiger Voraussetzungen mit Ordnung und nicht ganz erfolglos für menschliche Bestimmung leben könne. Ein gesundes und kräftiges Geschlecht auf einer einsamen Insel, in schöner freigebiger Natur, ungestört von Stämmen, welche eine wildere Natur wilder gemacht hat, wenn auch nur stets aus hundert und weniger Individuen bestehend, würde froh und glücklich in beneidenswerther Unschuld leben und, zwar langsam fortschreitend, aber doch sicher seine Kräfte so weit ausbilden, als der Genuss der Segnungen der Natur es gestattet, und dahin, wo Liebe und Freude es ruft.

Ganz anders indess, schöner und erhabener hat es die Weisheit gewollt, welche die Geister bildete, die Erde gründete und belebte und Menschen schuf. Sie zwingt das werdende Menschengeschlecht durch tragische Mittel zum Bewusstsein, zur Cultur und belebt das Sehnen, die Hoffnung und die Kraft, die menschliche Geselligkeit zu vervielfältigen, sie inniger und edler und umfassender zu machen. Alle Völker, welche auf einer Erde leben, sind zu jeder Zeit zu geselligen Verhältnissen fähig und würdig und können es durch Erziehung der Gebildeteren und Mündigen immer mehr werden.

Gott und Natur begünstigen die Darstellung immer höherer Menschen und des höchsten auf Erden Darstellbaren, der Menschheit. Die immer mehr erkennbare Natur des Geistes stimmt ein in diese grosse Forderung. Hier steht unsere

Digitized by Google

Hoffnung fest, auch die Menschheit dieser Erde werde einst *eine* im Innern vielfach gesellige harmonische Menschheit sein. Ist diese Idee auch jetzt noch nicht vollkommen wirklich geworden, so verdient es eine geschichtliche Prüfung, welcher die Fackel der Wissenschaft vorleuchtet, ob die Menschen stetig und unwillkürlich an ihrer Darstellung, und zum Theil glücklich, gearbeitet haben. Fände sich dies nicht, so tröste der Gedanke, dass die Geschichte noch nicht geschlosssen ist, dass auch wir Mitlebende alle eine Kraft Gottes sind, und dass nach uns lebensvolle Geschlechter kommen, welche einst um so vollendeter und dem Ziel näher sein werden, als wir unsere Väter übertreffen und das Werk, wie jene es leisten, in Kraft und Liebe weiterbilden.

Dass die Menschheit sich immer mehr zur Menschheit machte und einem allgemeinen gesellschaftlichen Zustand näherte, dies konnte nur nach und nach geschehen. Dieser gesellschaftliche Zustand selbst ist ein Werk nur der vereinten Menschen, setzt sich also immer schon selbst voraus. Denn zunächst musste in der Familie eine höhere Person, im Volk eine noch höhere, endlich im Verein mehrerer und aller Völker die höchste moralische Person sich bilden. Die Darstellung des höheren Menschen ist Bedingung der Vollendung aller niederen in ihm enthaltenen, und zwar nur die Vollendung der niederen, nicht das Dasein derselben. Denn vielmehr setzt die Darstellung jedes höheren das Dasein aller niederen voraus. So sehen wir in der Geschichte die Familiengesellschaft eher als alle andere und dann nach einander sich Stämme, Völker und Völkervereine bilden. Wo möchte aber Wohlstand der Familie gefunden werden ohne Wohlstand des Volks, und wo vollendeter Wohlstand eines Volks ohne Völkerverein, und wo Wohlstand eines Völkervereins, ohne dass er alle Völker der Erde umfasst, also ein Menschenverein im höchsten Sinn, der höchste auf Erden darstellbare Mensch ist?

Nach den Gesetzen alles Lebens, aller Darstellung eines ewig Wesentlichen in der Zeit können sich die Menschen nur nach und nach zur Menschheit constituiren, nicht durch Liebe allein, sondern ebenso gut durch Streit. Der Staat und seine grossen Phänomene sind ebenso ehrwürdig und der

Digitized by Google

Menschheit ebenso nothwendig als die Liebe und ihre Phänomene. Streit ist Bürge und Schöpfer aller Freiheit und Selbständigkeit der eigenen Lebenssphäre, ohne welche keine Liebenswürdigkeit weder des einzelnen Menschen noch der Familie noch ganzer Völker möglich ist. Liebe aber ist Bürge der höheren Freiheit selbständiger Menschen, sie ist die Bildnerin der Allseitigkeit menschlicher Cultur und der harmonischen Vereinigung aller im Feuer des Streits bewährten selbständigen Elemente der Vernunftkraft. Denn erst muss Selbständigkeit von denen erkämpft und im Kampf bewährt werden, welche Liebe verdienen und in Liebe zu einem schönen, organischen, grössten Menschen vereinigt werden sollen.

Wahrer Heroismus ist die erste historische Tugend und eine göttliche Eigenschaft des Menschen. Nur der Heroismus giebt die äussere Möglichkeit, einen wahren gesellschaftlichen Zustand selbständiger und individuell gebildeter Völker zu schaffen.

Nie ist die Vorzeit bloss für die Folgezeit bestimmt, sondern jede Zeit enthält ihre eigenen würdigen Früchte, und nur dadurch ist sie auch für die Folgezeit bestimmt. Und ebenso ist es die Folgezeit für die Vorzeit, sowie in jedem Kunstwerk die einzelnen Theile zwar vom Künstler in verschiedenen Zeiten gebildet werden, aber für sein Werk selbst, als Kunstwerk betrachtet, diese Zeitfolge rein zufällig oder vielmehr gar nicht vorhanden ist, sowie des Kindes Schönheit verschwindend in die Schönheit des Knaben übergeht, aus dieser sich zur Schönheit des Jünglings und Mannes steigert und in der würdevollen Schönheit des Alters mit ihrem Träger, dem Leib, ohne durch Hässlichkeit hindurchzugehen, verschwindet.

Volk ist ein in sich beschlossenes Ganzes von Menschen, welche auf ihre eigenthümliche Weise, charaktervoll für alle Theile der menschlichen Bestimmung thätig sind, wobei ein Ueberwiegen eines und des anderen Theils nothwendig ist. Jedes Volk muss ein freies, vollständiges, selbständiges Organ der Menschheit sein. Es muss also eigenthümliche Wissenschaft, Kunst, geselliges Leben, Staat, Religion, Sitte, Sprache

Digitized by Google

haben. Das Leben des Volks muss in das höhere Leben des nächsthöheren Welttheils und zuletzt der Menschheit organischwesentlich gehören und danach sich liebend und geliebt wechselbilden.

Jedes Volk existirt nur als Organ der ganzen Menschheit. Nur als solches kann es daher sein eigenthümliches Leben gewinnen, bilden, vollenden. Erst im Weltstaat kann jedes Volk der Erde nach seiner Würdigkeit, abgesehen von Menschenmenge und physischer Kraft, wie ein einzelnes schönes und gesundes Organ *eines* Leibes vollendet werden, seinen reichen originalen Nationalcharakter allseitig ausbilden und dabei doch wahrhaft universal sein. Es ist wie mit einem einzelnen geniereichen Menschen. Sowie es eine Unterordnung und Beiordnung einzelner Genien gibt, so auch bei den Völkern. Einige sind zum Herrschen, andere zum Dienen, wenigstens temporär, bestimmt. Es ist nur *eine* Menschheit, aber ein reicher Gliederbau derselben, eine Unter- und Beiordnung, ein wechselseitiges Bedürfniss, Sehnen, Lieben, Erregen, Beleben, Erfreuen und Mässigen und Bilden und Wechselleben.

Die innere Verfassung eines jeden Volks ist parallel der höheren der ganzen Menschheit organisirt. Daher kann das Ideal eines einzelnen Staats nur im Weltstaat realisirt werden.

Der Staat muss die Familie als moralische Person anerkennen, ihr ihre innere Organisation, ihre innere Rechtspflege überlassen. Der Staat hat das Recht, was das Geschlechtsverhältniss betrifft, Alles in Anschlag zu bringen, alle Rücksichten zu nehmen: Gesundheit und Naturgemässheit des ganzen Geschlechts, Naturgemässheit der Pflege und Erziehung der Kinder, rechtmässige Führung des Hauswesens.

Auch die Natur hat ein Recht, da, wo sie schön ist, von schönen Völkern schön behandelt zu werden, ein Recht zu einem ihrer Schönheit, Fülle und Würde angemessenen Umgang mit der Vernunft. Alle Güter sollen als *ein* Ganzes von der *einen* Menschheit erkannt, gewonnen, dargestellt

Digitized by Google

und in der *einen* Menschheit in *einer* Vertheilung ausgetheilt werden.

Im Weltstaat ist ein freies, sicheres, klimatisch bestimmtes Eigenthum möglich. Ein Weltgeld, ein Welthandel, ohne die Nothwendigkeit, einen geschlossenen Handelsstaat zu errichten. Auch der Einzelne kann nur im Weltstaat ein frei erworbenes, frei genutztes, sicheres, vollständiges, seiner Individualität gemässes, klimatisch bestimmtes, gerecht grosses Eigenthum haben. In ihm geht nicht der Einzelne tragisch, dem Ganzen aufgeopfert, unter.

Das Eigenthumsrecht setzt voraus: Jeder Einzelne hat nach seinem inneren und äusseren Beruf und nach seinem Klima proportionale Ansprüche auf die Naturgüter der ganzen Erde. Daher hat kein Volk ein unbedingtes Eigenthumsrecht auf die Producte seines Landes, sondern nur nach allgemeiner Berechnung und Austheilung. Alle Völker übernehmen gemeinsam die Sorge für Colonisirung, Abwendung des Unglücks und gleichförmige Vertheilung des Naturschadens und der Naturgüter. Idee der allgemeinen Staatswirthschaft der ganzen Erde.

Alle Güter müssen überall, wo sie hingehören, in gehöriger Menge und Güte und möglichst leicht zu haben sein Deshalb müssen alle auf ein gemeinsames Mass gebracht und ein Zeichen der Ansprüche, Geld, gewählt werden. Handel kann sich auf Geldreichthum nur indirect gründen, der Tausch des Geldeswerths, der Waare, ist das Wesentliche. Der Handel kann zum Theil bestimmten Nationen als ihr Nationalberuf übertragen werden. Sie müssen physisch und psychisch dazu bestimmt sein. Handelsstaat.

Der innerlich Gerechte, allgemein menschlich und kunstreich zum Staatsmann Gebildete soll regieren oder herrschen, so dass in und aus ihm Gott und Vernunft herrscht.

Jedes Volk muss eine selbständige freie Rechtsverfassung haben, seinen Beruf sich frei wählen, wie der Einzelne im einzelnen Staat.

Digitized by Google

Der Grund der Trennung der Staatsgewalten ist nicht Misstrauen, Furcht und Ueberlistung u. s. w., — denn wo dies Misstrauen noch statthat, ist es zuweilen besser, *Einem* Alles zu übertragen — sondern der ewige Organismus der Idee und die Grösse des Kunstwerks, wozu der Einzelne zu wenig ist. Es sind hier folgende Principien: die künstlerischen Functionen des Staats der Natur der Idee nach zu theilen und sich so nahe wie möglich in Gemeinschaft und Wechselwirkung zu bringen.

Der Staat muss durch alle Mittel, die ihm zu Gebote stehen, das Recht befördern, vorzüglich durch innere Mittel. Er muss Gerechtigkeit im Gemüth erzeugen durch Erziehung.

Bei Leibes- und Todesstrafen ist zu bedenken, dass der Leib das Recht hat, nicht zu entgelten, was der Geist verbricht. Ebendaher kann auch aus der Natur des geistigen Verbrechens selbst kein Grund abgeleitet werden, weshalb der Leib büssen sollte. Die Gründe sind allemal äussere, z. B. dass man dem Menschen nicht weiter beikommen, dass man ihn nicht weiter brauchen, dass man die Anderen nicht anders sichern kann, welches Alles vor Beweis und Versuch keinen Glauben verdient.

Der Grund der absoluten Publicität der Staatsgewalten ist positiv, nicht Misstrauen und Furcht vor Unterdrückung. Allein volle Publicität ist nur möglich in einem gerechten Volk und bei einem Rechtszustand der Völker.

Jeder Welttheil hat sein Ephorat. Im supremen Ephorat erscheinen ebenso gut die Deputirten der einzelnen Völker als dieser höheren Ganzen, und der supreme Ephorat wirkt, wo es nöthig ist, bald auf die höheren Ganzen und vermittelst derselben auf die untergeordneten, theils unmittelbar auf die untergeordneten. Kurz, die ganze Organisation der Völker, der halben und ganzen Welttheile ist entgegengesetzt der höchsten Weltstaatsorganisation und reproducirt sich, wie im Spiegel, in der synthetischen Organisation, die *in* der höchsten gegenwärtig ist.

Digitized by Google

Zu allen grossen Weltunternehmungen, in denen der Weltstaat als Ganzes auftritt, müssen alle vereinten Völker proportional beitragen an Gut und Blut.

Alle Theile der menschlichen Bestimmung weisen auf die ganze Menschheit als *ein* Subject, als *einen* Künstler und Empfänger hin. Wissenschaft und Kunst sind von politischer Trennung dem Wesen nach unabhängig.

Der Ephor hat alle äussere Verhältnisse zuerst zu erfahren, — die Staaten communiciren durch die Ephoren immer als ganze Organismen — sie den Gesetzgebern vorzulegen, sowie den Richtern und den Executoren. Wenn aber die Gesetzgebungen concurriren, so theilen sich bloss die gesetzgebenden Corps mit; wenn die Richter, nur die Richter; wenn die Executoren, so bloss die Executoren.

Wäre der Weltstaat hergestellt, so müsste jeder Einzelne, der im Geist der Menschheit, seines Volks, seiner Familie, seines Stands, seiner Individualität lebt, sich ganz frei und leicht bewegen; so auch jede moralische Gesellschaft.

Der Vernunftstaat = Weltstaat bildet sich durch Vernunft, Natur und Gottes Veranstaltungen unvermeidlich; indem man Extreme sucht, kommt die mittlere Bewegung.

Ein dauernder Weltstaat kann nur durch ein Volk gegründet werden, das aus innerer Kraftfülle und Selbstgenügsamkeit stark — nicht durch Erbschaft oder äussere politische Begünstigung anderer Staaten — selbst sich erobert, was zu seinen natürlichen Grenzen gehört. Es muss durch Ueberlegenheit in der gesammten Cultur und durch gleiche Empfänglichkeit für alle Theile derselben, besonders in Kriegskunst, Staatsverfassung und Politik, durch gehörige Unterordnung des Militärs unter die Regierung seine Würde erwerben und ohne äussere Hülfe im Wesentlichen behaupten.

Sowie die Bildung des Einzelnen an voller, klarer Selbstkenntniss gebildet ist, so die des Volks an seiner Selbst-

Digitized by Google

kenntniss, welche nur zu erlangen ist im Wechselleben mit anderen Völkern und, wo sich ein Volk im anderen wie im Spiegel erblickt.

Wenn die Menschheit sich ganz kennt, d. h, die Erde geographisch, politisch, ethnographisch überschaut, dann erst kann der Weltstaat beginnen, und zwar bei den Völkern, die sich zu dieser Anschauung zuerst erheben, also in Europa.

Ein Zeichen des herannahenden Weltstaats sind Aufstände der Völker in Masse gegen ihre gesetzwidrige Obrigkeit. Sowie sie das Bedürfniss des Weltstaats zeigen, sich selbst verderblich sind, aber alle Kräfte der Natur und ab exemplo auch alle andere wecken, so geben sie auch die ersten Kräfte zur Constituirung des Weltstaats selbst ab.

Innerhalb des Weltstaats cessiren zwei Greuel der Menschheit: Krieg und Volksaufstand gegen die Obrigkeit.

Jede neue Zeit fordert neues Recht, und es ist Unrecht, die alten Verfassungen als Erbübel künftigen Geschlechtern auf den Hals zu bürden. Was Recht ist, ist nicht dadurch Recht, weil es besteht, sondern weil sein Rechtsgrund besteht. Wird daher der Rechtsgrund verändert, vernichtet, so auch das Recht. Kommt der Rechtsgrund in Collisionen, so muss auch das Recht danach bestimmt werden. Das Unrecht muss verhütet werden nach Gesetzen, und zwar auf so menschliche Weise, als es nach anthropologisch-pädagogischen Principien möglich ist.

Der Staat ist nur *ein* Theil des ganzen Lebens des Volks; die anderen Gesellschaften sind nicht dem Staat subordinirt, sondern coordinirt. Ja, er ist sogar einigen subordinirt, wenigstens in gewisser Hinsicht.

Ueber den einzelnen Lebensfunctionen und Gesellungen des Staats ist das Leben des Volks.

Digitized by Google

Veredlung und Ausbildung der Menschheit im Einzelnen und Ganzen durch die Kraft des Rechts ist relativer Zweck des Staats.

Auch dem Unverständigen, der sein Recht nicht aussprechen kann, muss Recht werden. Man muss ihn das Recht verstehen, des Rechts empfänglich machen. Man kann die Ueberzeugung des Einzelnen, die freie Willensbestimmung zum Recht nicht abwarten, wiewohl die äusseren Bedingungen, Verstand und Willen, zu verbessern, selbst Rechte sind.

Auch in der Rechtslehre muss man vom Ganzen zu den Theilen gehen. Wenngleich die Geschichte, vom Einzelnen ausgehend, das Ganze der Menschheit construirt, so muss der Mensch auf dem entgegengesetzten Weg den Ideen der Geschichte entgegenkommen. Ja, diese Ideen und ihr entgegengesetzter Weg sind selbst eine Potenz der Geschichte.

Der Weltstaat auf Erden muss im Geist des ewigen und unendlichen Weltstaats Gottes leben.

Alle innere und äussere, einfache und zusammengesetzte, bejahende und verneinende Verhältnisse der Menschheit sollen der Natur aller in Verhältniss sich befindenden Wesen gemäss sein.

Kein Rechtsglied darf aufgehoben, sondern es kann nur im Ganzen beschränkt werden.

Alles, auch der Weltstaat, bildet sich durch und in Metamorphose, nach und nach aufsteigend in Gehalt und Form.

Der Staat ist nur in Gesellschaft zu erreichen und durch Weisheit und Macht und Glauben herzustellen. Sowie nun für jeden Vernunftzweck, so ist es auch hier zu erwarten, dass sich aus Trieb und Beruf und Eigennutz — wohin auch Herrschsucht und Ruhmsucht gehören — Einzelne unaufgefordert *) aufwerfen werden, das Recht als Profession gleich-

*) Denn es ist eine einträgliche, viel Vortheil versprechende Profession.

Digitized by Google

sam zu treiben und unter sich eine Gesellschaft Unterarbeiter zu bilden und anzustellen. Erst nach und nach, wenn ihre Kunst sich gegen andere menschliche Triebe und Zwecke und Institute abreibt,*) lernt sie das Volk, und die Idee des Rechts erwacht. Die anderen Stände und das Volk behaupten die Rechtsbefugniss, jenen Stand erst einzurichten und zu privilegiren. Anfangs also ist der Familienvater, hernach der Körperstarke und der Gottstarke (Hierarch) dazu geschickt. Zu diesen beiden kommen noch in späteren Zeiten die Philosophen. Diese drei Staatsgewalten reiben sich, um sich endlich harmonisch zu vereinigen.

Das Wachsthum des Staats muss dem Wachsthum der Menschheit selbst proportional sein.

Völkerprivilegien, die sich auf die durch die eigenthümliche Beschränktheit der Völker gegebene nothwendige Vertheilung der Vernunft- und Naturarbeit gründen, müssen — auch im Weltstaat — bis ans Ende der Tage dauern. Sie sind vorübergehend, wenn ihr Zweck oder die Tauglichkeit des Volks mit seiner Gegenwart vorübergeht, oder bleibend. Es gilt hier mutatis mutandis, was von den Privilegien einzelner Menschen und Stände in einem Volksstaat gilt.

Die monarchische Verfassung hat den Vortheil einer vollkommenen Persönlichkeit der Repräsentation des Volks, sobald der Monarch wahre Persönlichkeit, Energie des Geistes und des Charakters, hat. Es bedarf dann keiner geselligen Verfassung, um erst die Persönlichkeit hervorzubringen, die doch in inneren und vorzüglich in äusseren Verhältnissen stets vollkommen da sein muss. Auch kann ein Monarch sein Volk repräsentiren, ohne von ihm gewählt zu sein, wenn er durch gottverliehene Macht als die personificirte Idee des Volks auftritt, denkt und handelt; dann ist er gewiss in Gottes Augen rechtmässiger Regent. Um so schöner und vollkommener ist das monarchische Verhältniss, wenn das Volk einen

*) Ihrer Alleinherrschaft und Zunftzwangs Untergang ist, dass sie der anderen Stände bedürfen, und zwar um so mehr, je grösser und unumschränkter ihre Macht und ihre Einsicht.

Digitized by Google

von Gott bestimmten Monarchen anerkennt und freiwillig bestellt, wie dies bei Napoleon ist, zumal da er in seiner Person die Idee der Europavölker darstellt.

Es gibt mehrere Ordnungen von Menschen, die sich wie Grössen verschiedener Ordnungen zu einander verhalten. Die der niederen Ordnungen sind nichts Schlechteres, aber etwas Anderes, von den höheren abhängig. Diese verschiedenen Ordnungen haben ganz andere sittliche und rechtliche Verhältnisse ausser den allen Menschen gemeinsamen. Man muss sie nicht bloss als Menschen niederer Ordnung betrachten. Ihre Moral fordert der Idee des Ganzen des Staats und der Menschheit zufolge Verfahren, die den Einzelnen drückend sind. Titius, die Liebe des Erdkreises, musste Jerusalem zerstören.

Alle wahre Helden haben sich im Frieden gross bewiesen, Alexander, Cäsar, Carl der Grosse, Friedrich der Grosse.

Was Jesus in der Religion, das ist Napoleon für den Staat. Moses, Johannes, Jesus: Carl der Grosse, Friedrich der Grosse, Napoleon.

Die innere Verfassung des französischen Staats, die Frucht einer langen Erfahrung und der grössten Geister der Nation, ist die erste in der Welt, wo eine gesetzmässige, selbständige Repräsentation des Volks ausgeführt ist. Sie übertrifft Alles, was sowohl die Geschichte als auch die französischen, deutschen und englischen sogenannten Naturrechtslehrer über die Form des Staats gesagt haben, von denen die Wenigsten zu einer klaren, umfassenden Anschauung der Aufgabe des Staats gelangt sind und entweder *eine* einseitige Staatsform als ein Arcanum anpreisen oder über die Staatsformen indifferent denken und es für hinlänglich halten, wenn die Gesetze gleichförmig gelten: als wenn dies in allen Formen möglich wäre!

Ein so musterhafter Staat braucht das Licht nicht zu scheuen. Es ist der grösste Gewinn, dass die verdienst-

Digitized by Google

vollsten Männer aller Stände den Staatsrath bilden.*) Denn Nichts hat der Welt mehr geschadet und den Fortschritt mehr gehindert als herzlose, steife, pedantische Gefühllosigkeit der Rechtsgelehrten und der Minister. Dieser Stand vom Untersten bis zum Obersten bedarf am Meisten universaler Cultur, da das Recht alle äussere Bedingungen der ganzen Humanität herstellen soll. Und es ist noth, dass der Staatsrath ein vollständiger Repräsentant der Menschheit sei, *einen* allseitigen, gebildeten Menschen vorstelle. Leider geht fast in allen anderen Ländern Europas der Mehrzahl dieses Standes selbst eine wahrhaft humane juridische Bildung ab. Sie erhebt sich selten über die Gegenwart und über ihre Landesgrenzen.

Die Ehrenlegion hat ihren Wahlspruch: „Jedem Verdienst seine Krone und seine Belohnung" bis jetzt vollkommen wahr gemacht. Grosse Züge in ihr sind: der patriotische Charakter; die Vereinigung mit dem Staatsrath; dass sie sich über alle Nationen erstreckt, also schon jetzt ein wahrhaft menschliches Institut ist, — denn sie nimmt unabhängig von der Trennung der Völker alle Individuen auf, selbst aus feindlichen Ländern. Das Volk wird dadurch gewöhnt, die Menschen und die Familien nicht nach ererbtem Titel und Glanz, sondern nach ihrem patriotischen und humanen Verdienst, nach der angeborenen Würde der Geister selbst zu achten. Adel ohne Geld, reine Ehre.

Dieses Institut war unvermeidlich.

Es ist keine Ungerechtigkeit gegen den vorigen Adel. Denn dessen Individuen waren ja oder konnten Concurrenten bei der Schöpfung des neuen sein; sie hatten den Vorsprung an Bildung, Erziehung, Vermögen, um sich zu würdigen Candidaten zu machen. Es war die Revolution eine Ahnenprobe. Gab es übrigens Individuen mit grossen Talenten, die nicht

---

*) Hierdurch ist das alte Wort: der Weise, d. h. nicht nur der Philosoph, sondern auch der Erfahrene, soll herrschen, — vollkommen wahr; denn hierdurch gelangt wirklich der Weise zu dem Staatseinfluss, der ihm gebührt, und den er sich, wenn er sich selbst versteht, auch einzig wünschen kann.

Digitized by Google

concurriren *wollten*, so müssen sie sich nicht wundern, wenn sie nun nicht percipiren.

Es ist an sich in dem Adel, wie er *hier* gestiftet wird, nichts Vernunftwidriges, sondern ein Naturrecht, das bis zur idealen Gestaltung eines Staats unter Menschen sich ausarbeitet, wird auf diesen Adel unwiderleglich getrieben.

Eine Gleichheit und Gleichwürdigkeit von Geburt an, an Talenten u. s. w. gibt es nicht.

Alle Stände haben in sich geborene Genies. Diese können nicht zur Ausbildung kommen ohne gute Erziehung, also müssen sie entweder selbst in gebildeten Familien in schöner Geselligkeit geboren und erzogen sein, oder es muss Familien geben, die im Besitz des Vermögens und des äusseren Glanzes das aufkommende Genie unterstützen und ihm Gelegenheit zum Wirken darbieten.

Wenn also, da doch nicht alle Familien glänzende Häuser machen können, auch ihres Gemüthszustandes wegen es für alle, wenn sie einen schönen Hausstand bilden und regieren sollen, nicht einmal ein Gut ist, so muss ein solcher Stand sein, der durch Reichthümer fähig ist, schöne Geselligkeit und die nationalvollendete Lebenskunst fortzupflanzen, zu erhalten, weiterzubilden. Um ein solches geselliges Kunstwerk zu bilden und zu regieren, muss man in ihm aufwachsen: er muss also erblich sein. Was hat Kaufmannsreichthum für einen geselligen Ton erzeugt, und was haben relativ reiche Gelehrte an Universitätsorten in schöner Lebenskunst geleistet! Dieser Stand muss ein Vorbild schöner Geselligkeit, wahrer Ehre für alle anderen Stände sein, soviel jeder Stand davon fassen kann.

Durch das Erblichsein wird:

dem Verdienten wohlgethan, der nach einem von der Natur selbst eingepflanzten Gefühl seine Familie mehr als sich selbst liebt, als ein Ganzes betrachtet, dem er Individualität zu sichern verlangt; Niemand beleidigt, denn das Geborenwerden ist schwerlich so zufällig, als gemeinhin geglaubt wird, wenigstens ein Loos in Gottes Hand.*) Jeder kann sich

*) Warum wird denn das Gewinnen des grossen Looses nicht beleidigend gefunden?

Digitized by Google

aus seinem Stand emporschwingen, eben weil er Grösse des Lebens und äussere Würde erblickt und sich bilden kann. Gott hat die grössten Menschen auch aus untergeordneten Ständen zu erwecken gewusst. Es gibt aber auch grosse Königssöhne und wahrhaft adlige Kinder der Adligen.

Wie schön ist diese Stiftung für den Gelehrten und Künstler! Diese haben nicht Zeit, noch Lust, ein grosses Haus zu stiften; aber in ihm zu leben als Gast und geehrt zu werden, ist eine Gutthat für ihn. Hier findet er Gebildete, die Sinn für seine edleren Bestrebungen haben und seine Arbeiten äusserlich zu belohnen im Stand sind.

Welch eine Menge armer Menschen wird beschäftigt werden! Wie wird sich die Industrie heben, da solche Häuser angenehm und standesgemäss leben müssen und Geld haben!

Es ist darüber zu wachen, dass nur wahre Ehre es sei, auf welche die Mitglieder der höheren Stände stolz sind; dass ihre Erziehung gewissenhaft besorgt werde und über das wahre Verhältniss ihres Standes belehre; dass mit verändertem Geldwerth auch ihr Vermögenswerth modificabel ist; dass sie nicht in erbliche Staatsämter ausschlage, — denn wer für erbliche Dignitärs arbeiten muss, da ihn die Ehre nicht spornt, wird nicht so viel leisten; dass die Anzahl derselben nicht missverhaltig zu den anderen Ständen und den Kräften des Landes werde; dass jedem anderen Stand die ihm angemessene Ehre werde; dass das Volk nicht für andere ebenso grosse Verdienste unempfindlich werde und alle die Uebel herbeikommen, die der Kriecherei, der Schmeichelei, Niederträchtigkeit u. s. w., welche das Volk entmuthen und niederdrücken und zu jedem grossen, schönen und kräftigen Gedanken unfähig machen.

Vergleich mit dem Feudal- und darauf gepflanzten Verdienst-Adel:

Vermögen ist gesichert, was zur äusseren Lebenswürde erforderlich ist, und zwar stufenweise bestimmt, daher vor Verschwendung gesichert.

Die Rechte aller Bürger sind gleich, und vor dem Recht ist die Bürgerschaft die einzige Würde.

Der Hof hat eine neue würdige Umgebung.

Eine wahre Stufenfolge der Stände ist gebildet.

Digitized by Google

Freie, allseitige, humane Bildung, Kunst des Lebens. Frei von Nahrungssorgen, nur edler Empfindung fähig. Wer kann, geht als grosser Mann hervor; wer nicht, wird zum harmonischen Menschen gebildet.

Napoleons Principien der Föderation: weise und wahrhaft politische Benutzung der Rechte des Siegers; Schonung der Volksindividualität, Reinigung der Charaktere durch innige Amalgamirung mit dem Mutterstaat; vollkommene Harmonie der Bundesstaaten in staatswirthschaftlicher und allen Culturverhältnissen, um die Idee einer allgemeinen menschlichen Staatswirthschaft durchzuführen; inniger, wesentlicher, organischer Verband mit dem Mutterstaat; naturgemässe Gruppirung der Bundesstaaten in grössere und kleinere Ganze. Alle diese Staaten bilden *ein* wahrhaft organisches Staatsganzes, in sich wohlgeordnet und gegen die Aussenwelt immer gerüstet.

Hierdurch unterscheidet sich Napoleon glänzend von allen Eroberern, Staatenbildnern und Gesetzgebern aller Zeiten. Hätten die Römer, die doch hierin ihm am Nächsten gekommen sind, sich nicht, wo es nur möglich war, mehr als stolze Ueberwinder denn als beglückende, wohlthuende Freunde betragen, hätten sie nicht so plump und roh die schöne Blüte griechischer Cultur verletzt, sondern ihren Einfluss benutzt, Griechenlands Nationalität zu reinigen, herzustellen und Griechenland innig mit sich zu vereinigen, — was hätte aus beiden, was aus ihrem vereinten Reich werden können? Was hätten die Barbaren gegen beide vermocht? Hätten sie nicht die besten Barbaren freundschaftlich zu sich heraufbilden und sich innig vermählen können? So stehen die Römer als ein warnendes, lehrreiches Muster sich gegenseitig vernichtender Verblendung da, vorzüglich lehrreich für Frankreich und Deutschland.

Die Bundestage sind dereinst wesentliche Theile des allgemeinen Völkerraths um den Weltephor, wo dann ein Völkergericht und Recht etablirt sein wird. Für jetzt sind sie in gleicher Absicht wesentlich, um die Harmonie der einzelnen Bundestheile mit der äusseren grossen Gruppe zu

Digitized by Google

geben, um Wechselwirkung mit dem Mutterstaat und Gericht desselben möglich zu machen.

Die grosse Armee durchdringt alle Bundesstaaten wie das Blut des gemeinsamen Lebens, garantirt ihre Vollendung, ihre innere Organisation und gebiert und stärkt den dem Weltstaat so unentbehrlichen wahren Heroismus.

Die türkische Regierung hat die entsetzlichsten Verbrechen an der Sache der Menschheit zu büssen. Sie hat sich an Natur und Menschheit versündigt: Ruin der schönsten Länder, der schönsten Völker, selbst innerer Verderb des Moslemismus.

Die Berberesken schmachten sämmtlich unter einer Herrschaft, für die der Name des Despotismus und der Tyrannei zu gering ist. Schon die schöne Natur hat ein Recht, davon befreit zu werden. Nicht bloss aus äusseren Gründen, sondern aus inneren haben die weiter gekommenen Völker ein Recht, dort mit Gewalt eine neue Schöpfung zu beginnen.

Wir hoffen mit Grund, vom Schöpfer der neuen Zeit *eine* Wohlthat, *ein* Recht erfüllt zu sehen: einen zweckmässigen, vollständigen, volks- und standesgemässen, selbständigen, nicht bloss im Religions- und Sittenunterricht eingeschalteten Rechts- und Staatsunterricht für jeden Bürger des neuen grossen Bundes. Dieser ist die mächtigste Garantie, denn dann wird der Weltstaat in Kopf und Herz gegründet. Ein solcher Unterricht ist ein so grosses, der menschlichen Natur so angemessenes Meisterwerk und so erhaben als die einfachen Grundsätze, die Napoleon angenommen. Derselbe muss beginnen mit der Erörterung dessen, was bloss historisch Recht ist, dann aber auch fortfahren mit Beantwortung der Fragen, warum es Recht ist, und wozu es gut ist, dass es Recht ist (*κατ' ἄνθρωπον*). — Ein mächtiger Fortschritt würde es sein, wenn von Staatswegen bekannt gemacht würde: das Ideal des Menschenstaats, der gegenwärtige Zustand, das Verhältniss des Ideals zum Zustand. Geständniss, dass wegen des rohen Zustands des

Digitized by Google

Volks der Staat noch nicht im Geist sittlicher Güte handeln, sondern Roheit durch Roheit unterdrücken muss. Versprechen, bei Besserung des Volks die Strafe zu veredeln, und Hinweisung, dass Anstalten dieser Besserung zu treffen, dass und welche Anstalten zur Bildsamkeit des Staats getroffen seien.

Alles, was Napoleon thut, ist im Geist der Erde und der Menschheit. Es hat noch kein Herrscher, kein Philosoph den Geist der Erde und der Menschheit so verstanden, und es konnte ihn noch kein Held so verstehen.

Inwiefern ist Garantie für die Realisation des Weltstaats vorhanden?

Allgemeine Gründe in Ansehung der rechten Zeit und des rechten Orts: dass sich der Weltstaat auf Weltgesetze, auf die göttliche, menschliche und leibliche Natur gründet; dass die Ideen aller vorigen Perioden sich vollendet ausgesprochen haben; dass Europa, schon physikalisch sich selbst genug, in Ansehung des Ganzen der menschlichen Bestimmung, vorzüglich in Macht, und zwar in kunstreicher Macht, allen anderen Welttheilen überlegen ist, an Gemüth, Geist, Kraft und Leben.

Besondere Gründe der rechten Zeit und des rechten Orts: Frankreich ist jetzt gerade in der höchsten Entwickelung seines zum Centralpunct des entstehenden Weltstaats gemachten Nationalcharakters und die mächtigste und geistreichste Nation; mit ihm sind die ihm an Würde zunächst stehenden Völker, Deutsche, Italiener, Spanier u. s. w. verbunden; alle diese Bundesstaaten machen *ein* Ganzes mit reichen, harmonisch vermählten Gegensätzen und machen ein Ganzes, das Continuität, Selbstgenügsamkeit, Selbstgesetzmässigkeit und alle Bedingungen des schönsten inneren und äusseren Lebens in sich trägt; schöne Lage zur Weltherrschaft.

Die römische Weltherrschaft war die beste, grösste und allgemeinste. Sie hat am Längsten gedauert und sich auch geistig auf die neuesten Zeiten erstreckt, weil sie einigermassen die Eigenthümlichkeiten der unterdrückten Völker

Digitized by Google

ehrte (erste Keime des Völkerrechts), die letzteren zu sich heraufbildete, Städte gründete, ihre Religion und Sitten dahin verpflanzte, Ackerbau, Weinbau u. s. w., sich selbst von Anbeginn Rath zu Staatseinrichtungen von gebildeten Völkern holte, verschiedene Grade der Intussusception der Provinzen in den Mutterstaat annahm, die Kriegskunst in hohem, echt patriotischem Stil übte und vervollkommnete.

Das römische Recht ist das Hauptculturmittel gewesen, bei allen europäischen Völkern entweder fundamentales oder auxiliares Recht.

Der Weltstaat muss jedem wahrhaft menschlichen Institut Freiheit und Selbständigkeit gönnen, so der Religion, der Maurerei u. s. w. Er muss sich nicht auf ein solches Institut stützen: das ist ein Zeichen seiner Schwäche. Jetzt ist die Epoche, wo der Staat der Menschheit die wesentlichsten Dienste leisten kann und wird. Napoleon lebt in diesem Geist: Priester der Menschheit! Er bethätigt, weckt jede menschliche Bestrebung u. s. w. Wie mächtig wirkt sein Befehl und noch mächtiger sein Beispiel!

Möge im Weltstaat die Religion wieder aufleben, der Streit der Parteien sich kühlen, ein sittliches allgemeines Institut durch Eröffnung, nicht durch Profanation der Mysterien aufkeimen.

Nur wenn die Grundsätze des Weltstaats der Vernunft überhaupt angemessen sind, können sie hoffen, bis zu ewigen Zeiten zu bestehen; denn der Staat ist nur eine einzige Seite menschlicher Bildung, und was Vernunftwidriges an ihm, das wird gewiss durch die übrige menschliche Bildung überwunden. Der Weltstaat hat die Vormundschaft über die Rechte der einzelnen Staaten. Kein Staat kann seine Rechte veräussern, sich innerlich oder äusserlich schwächen. Diese gebühren nur allen in solido. Jeder verbündete Staat wird in seinem inneren Bau und Kräften wiedergeboren und gestärkt durch Wiedergeburt der Staatsverfassung, durch Erhöhung der Industrie und Cultur überhaupt, durch harmonischen, sicheren Verkehr mit dem Hauptstaat und den

Digitized by Google

anderen Bundesstaaten, durch Sicherheit gegen äussere Feinde, die nur als Feinde des Bundes gegen ihn auftreten können. Jeder verbündete Staat vermag ausser Auctorität und in Vereinigung des Bundes Nichts, hat aber auch keine eigene Kraftäusserung nöthig. Die Obrigkeiten werden kräftiger gegen veraltete Missbräuche und gegen Volkstyrannei, nach Aussen aber sind sie nur im Bund, als Glieder desselben, souverän. Die kleineren Souveräns haben alle innere Vortheile und sind äusserer Besorgnisse überhoben.

Das Weltstaatsrecht ist höher und eher als das einzelner Theile desselben. Das Interesse des Weltstaats muss überall vorwalten. Das Völkerstaatsrecht eines Volks und sein Interesse ist höher und eher als das Privatrecht und Interesse einzelner Stände, Gesellschaften und Individuen. Denn die Rechte sind sich unter- und beigeordnet wie die Rechtspersonen, nämlich des höheren Organismus, des niederen Organismus, — die einzelnen Völker — der Synthesis beider. Jeder innere Fortschritt jedes Volks, er sei dem Weltstaat einverleibt oder noch fremd, muss als Gewinn für das Ganze betrachtet, geehrt, unterstützt werden.

Im Weltstaat gilt nicht mehr ein Recht des Siegers, sondern ein Recht zu siegen, weil alle Unternehmungen auf der Idee *eines* Vernunftstaats ruhen.

Ueber Völkererziehung*) und Colonisirung in weltstaatlicher Hinsicht.**) Erstlich ist zu erinnern, dass die Politik des werdenden Weltstaats ein Mysterium für die nicht aufgenommenen Völker bleiben muss;***) selbst das hier Gesagte dürfte nicht allen Völkern gesagt werden, denn sie würden

---

*) Erziehung der Völker zum Staat, Kunst der ruhigen Staatenumbildung, die Napoleon in einem hohen Stil ausübt. a) Species facti: man hört die Obrigkeiten und in freier Publicität alle Unterthanen. b) Subsumtio sub idea. c) Sententia.

**) Vor dem Völkerbund ist der Krieg das Haupterziehungsmittel der Völker.

***) Nie aus Eigennutz ist ein Volk auf niederer Stufe zurückzuhalten, sondern nur wegen des eigenen, moralischen, allseitigen Nutzens des Zöglings ist ihm die Politik des Weltstaats stufenweise mitzutheilen.

Digitized by Google

es nicht tragen können, ohne erbittert zu werden und Missbrauch zu machen. Auch hat der Urheber dieser Schrift Vieles mit Vorbedacht zurückbehalten, was den praktischen Staatskünstler der Zeit individuell angeht.

Dies ist kein dolus malus, denn es ist auf die menschliche Natur, wie bei der Kindererziehung, gegründet und ist Bedingung, dass die Völker nach und nach dem Weltstaat geneigter gemacht und unbewusst dazu erzogen werden.

Hierin finden viele Stufen statt, je nachdem die Völker auf der oder jener Stufe der Bildung, in dieser oder jener Periode der Geschichte stehen.

Die meiste Vorsicht ist gegen noch nomadische, zahlreiche, physisch starke, wenig bedürfende Völker nöthig. Man denke an Saracenen, Normänner, Gothen, Hunnen, Mongolen. Jedes dieser Reiche muss streng in seinen Schranken gehalten und observirt werden. Es heisst hier: principiis obsta! Deshalb darf auch kein Bundesstaat auf eigenes Risico auf Eroberungen ausgehen, noch Alliancen mit nicht aufgenommenen Staaten schliessen.

Diese Erziehung der Völker muss religiös betrieben werden und von Religion ausgehen. Alle wahre Bildung muss vom Herzen ausgehen und im Herzen Wurzel schlagen, wenn sie aus inneren Gründen bestehen und Früchte bringen soll. Idee der Missionarien.*) Sie muss hierarchisch, theokratisch sein.

Aber auch psychologisch. Man muss die Charaktere, die Wünsche, Neigungen, Hoffnungen, die schwachen und starken Seiten, die inneren und äusseren Kräfte der nicht alliirten Völker studiren und ihnen Wissenschaft und Kunst und Sitten und Religion stufenweise mittheilen.

Und physiokratisch. Man muss ihnen imponiren durch wunderbare, schreckliche Gewalt und Wissenschaftsäusserungen, Furcht und Bewunderung einflössen — dies ist erlaubte Benutzung des moralischen Uebergewichts — durch Erweis aller Freundschafts- und Liebes- und Achtungsbeweise, die das Interesse des Weltstaats nur zulässt.

---

*) Erst jetzt sind sie bloss religiös beabsichtigt worden; es muss allseitige Missionarien geben.

Digitized by Google

Diese Erziehung der Völker wird vorzüglich unterstützt durch planmässige Colonisirung.

Hier finden zwei entgegengesetzte Rücksichten statt: die Colonien zahlreich, gebildet, aus allen Ständen zu machen, das Mutterland Europa nicht zu sehr zu entvölkern und nicht ungleichförmig; und in Ansehung der Einzelnen: sich selbständig zu erhalten, sich mit ihnen zu vermischen.

Die Menschen sind sehr fruchtbar, sobald man sie in die äusseren Bedingungen versetzt.

Die Colonien müssen ihre Mutterstaaten nicht blindlings nachahmen, sondern der Weltstaat gibt ihnen eine dem neuangebauten Land und der Individualität der Colonisten angemessene Verfassung.

Sehr wichtig ist hierbei die Erziehung und zweckmässige Vertheilung einer respectablen Seemacht in Krieg und Frieden, die allen nicht verbündeten Staaten überlegen ist.

Hierher gehört auch Urbarmachung und Strassenbau, wo es nur irgend möglich ist, auf Kosten des Weltstaats.

Ueber die grosse Armee mit ihren Bundesgenossen und die bewundernswürdige Organisation derselben, die ihr Napoleon — einzig in der Geschichte — gegeben hat.

Frankreich kann mehr disciplinirte eigene oder alliirte Truppen aufbringen als alle andere Staaten zusammengenommen und hat bessere Kriegskunst, Einsicht und Erfahrung als alle einzelne Völker.

Die grosse Armee vereinigt Alles in sich, was die Vernunft von einer Armee Grosses und Erhabenes wünscht und rühmt. Sie ist ein erhabenes Kunstwerk, sie ist noch jetzt und wird immer mehr der Stolz Europas sein. In ihr dienen, heisst den höchsten Weltzwecken dienen; in ihr sterben, für die grösste, schönste Sache sterben. Sie ist ein würdiger Repräsentant, ein gewaltiger Arm des Schicksals. Dabei kann diese grosse Armee bei der grossen Ausdehnung und den inneren Kräften der Bundesstaaten, ohne die innere Perfection der Staaten zu hemmen, ohne so grosse Aufopferungen immer erhalten werden, als vorher zuweilen erforderlich waren für den einzelnen Staat, z. B. Preussen, England u. s. w.: wobei eine übergrosse Armee doch meist den Untergang des

Digitized by Google

äusseren Einflusses beschleunigte, indem sie mächtige Feinde erregte und eifersüchtig und bedenklich machte. Sie wird immer mehr den Namen „die Armee der Menschheit“ verdienen.

Die Römer, meist noch barbarisch zu nennen, siegten über die civilisirten Griechen; dies war ein Hauptgrund des Unbestandes ihrer Verfassung und ihres Weltreichs, — im Gegentheil Frankreich.

Hauptfehler des römischen Reichs waren, dass der Staat nicht Bildsamkeit genug hatte und der alte Krieg der Patricier und Plebejer und später der Optimaten und des Senats nie kräftig beigelegt wurde; Mangel an gleichförmiger Austheilung des Eigenthums, Bereicherung durch Kriege und Druck in den Provinzen; Mangel an Staatswirthschaft; verkehrte Art, die Provinzen zu administriren: nicht lebenslänglich und nicht erblich, ohne Aufsicht (die Klage de repetundis ist ein unzureichender Nothbehelf). Daher Jeder sich nur zu bereichern suchte, um Luxus zu treiben und sich zu Hause ein politisches Uebergewicht zu verschaffen.

Obwohl Russland ein Staat vom ersten Rang, höchst achtungswürdig an sich und höchst wichtig für den Weltstaat ist, so konnte es doch den Weltstaat weder gründen noch allein garantiren, weil es an innerer Kraft Frankreich und seinen Bundesstaaten nicht gleich ist: Lage, Culturzustand,*) Künste, Wissenschaften, Industrie, geringere Volksmenge und Kriegskunst, Zerstreutheit und Heterogeneität seiner Grundbestandtheile, nämlich sowohl der Länder als Völker. Selbst seine Zugänge und sein Einfluss auf Asien ist ohne Frankreichs Mitwirkung sehr beschränkt. Nicht in allen Hinsichten ist es ein Staat vom ersten Rang.

Dass Russlands Freundschaft aufrichtig ist, folgt aus den nicht zu berechnenden Vortheilen, die ihm aus der Freundschaft Frankreichs zufliessen,**) aus Alexanders erhabener,

*) Russland ist noch Schüler der übrigen Nationen Europas.

**) Selbst Englands Freundschaft verliert es dadurch nur ad interim, denn England ist an Russland zu sehr und wesentlich gekettet.

Digitized by Google

gerechter und einsichtsvoller Denkweise, dass Napoleon dies Alles anerkannt hat, dass Napoleon und Alexander sich persönlich hochschätzen.

Das verehrungswürdige englische Volk verdient schon darum die grösste Achtung, weil es zuerst im Norden 1215 durch die Magna charta die persönliche Knechtschaft aufhob; aber seine Verfassung ist nicht bleibend, sie ist unbestimmt, kann verdreht werden und passt auf die Zeit nicht mehr.

Napoleon weiss, dass ein cultivirtes Volk vernichten der Menschheit ein Gliedmass rauben und so sich selbst schaden heisst. Er wird die englische Nation nicht zerstören, sondern als Nation nur verherrlichen, wenn sie sich nicht selbst zerstört. Letzteres ist aber auch unmöglich wegen ihrer Vortrefflichkeit. Sie wird die Fesseln einer constitutionswidrig handelnden Regierung noch durchbrechen und sich gereinigt und verklärt herstellen. Es wird England im Grossen ebenso glücklich gehen wie Holland.

Es ist nicht zu leugnen, dass England durch eigenen verdienstlichen Fleiss gross geworden; aber die Ohnmacht und der Unverstand der übrigen Völker und Regierungen gab erst die äussere Möglichkeit.

Welche Wohlthat wäre für England der nach dem Volkscharakter modificirte code Napoléon!

Der moderne Krieg wird geführt, ohne den Nationalhass zu unterhalten und auszubilden; im Gegentheil ehren sich die feindlichen Kämpfer. Daher hindern auch solche Kriege weder Wissenschaft noch Kunst. Die Völker lernen gern von einander, und die nicht kriegerischen Stände werden bei Weitem weniger in ihrer Ruhe gestört als in den vielen kleinen erbitterten Kriegen der Vorzeit. Der Schaden trifft zwar einzelne Orte desto härter; es ist aber nicht Verlust an äusseren Gütern, der leicht zu übertragen und zu trösten ist, da das Ganze weniger zerrüttet wird. Wenige Meilen weit von den Hauptauftritten geht Alles seinen friedlichen, gewöhnlichen Gang.

Digitized by Google

Bloss sclavische Unterdrückung der bezwungenen Völker hat immer den Untergang nach sich gezogen,*) so auch Uebergewicht des Militärs und dessen entscheidender Einfluss auf die Wahl des Monarchen,**) ebenso vernachlässigte innere Verfassung, sei es die verkehrte Abtheilung der Stände oder Vernachlässigung der Finanzen. Wo bloss rohe, barbarische Macht siegte, ebenso wo bloss göttlicher, höherer Enthusiasmus, da blieb ein solches Reich nicht beständig. Römische Roheit über griechische Cultur; Alexander. Ganz anders Frankreich: eine wirklich universell gebildete Nation, über die sich keine auf der Erde stellen kann. Denn einzelne Virtuositäten gelten hier Nichts. Sie, die in der Feuerprobe der Revolution geläutert und bewährt ist, siegt durch Vernunft, Kraft, Muth, göttliche Begeisterung, von dem grössten Genie angeführt.

Eine gute Verfassung muss sich erst mit der Vernunft abfinden, wenn sie dauern, wenn sie nicht, nachdem sie längst erloschen, von der Nachwelt verlacht werden soll.

Im Weltstaat sind die historischen Vortheile der eigenthümlichen Staatsverfassungen einzelner verbündeter Staaten beizubehalten, ebenso die Vortheile, welche physikalische Eigenthümlichkeiten kleinen Völkern und Districten, z. B. Holland, Nürnberg u. s. w. geben, endlich wird der freie Speculationsgeist der Völker geehrt.

Der ausgebildete Weltstaat braucht sich mit vielen fremdartigen Geschäften gar nicht mehr zu befassen, z. B. mit gewaltsamen Zuchtmitteln als Surrogat moralischer Antriebe, als einem Staatsnothrecht. Dann wird er Zeit und Erfolge für seine wahre Bestimmung gewinnen, die mehr auf Austheilung des Rechts als auf gewaltsame Sicherung und Bestrafung geht.

Im Völkerbund wird nach richtigen pädagogischen Grundsätzen das Kastensystem, vorzüglich in Indien, aufgehoben.

---

*) Bei den Römern findet sich zwar eine Ganzheit der Völker in der Idee, aber alle in Römerheit gekleidet. Römerheit der Massstab der Völker.

**) Diese hat manchmal die Besseren, meistens die Schlechteren getroffen.

Digitized by Google

Es ist zwar von historischem Werth, aber wenn in Europa dies Kastensystem noch strenger gewesen wäre, als es wirklich war, wie viele grosse Männer, Erfinder, Beglücker der ganzen Menschheit würden von der Liste der Menschheit wegfallen, wenn man die Fülle abrechnete, welche die niederen Stände der Menschheit geschenkt haben! Eine Wahrheit, die nicht oft genug gerade jetzt gesagt werden kann.

Wie muss der Credit der vereinten Staaten, der innere und der äussere, steigen, wenn jeder Bürger durch gute Erziehung etwas Tüchtiges lernen kann, ihm sein Beruf und sein Erwerb gesichert wird! Der Staat beschimpfe sich nicht mehr durch Krüppel, Bettler, Hungernde, Frierende und alle Niederträchtigkeit und entehrende barbarische Strafen, die die Eigenthumslosigkeit in niederen und höheren Ständen begleiten. Noch zehnmal so viele Menschen könnte die Erde versorgen, ohne dass *ein* Bettler wäre. Jeder Bettler ist es direct oder indirect durch den Staat.*)

Einiger häuslichen Tugenden ist jeder Stand fähig. Dahin gehört Reinlichkeit und Ordnung (Censores). Alle Stände, jedes Alter, alle Völker sind dieser Grundtugenden fähig. Ohne sie ist auch keine Reinheit der Seele möglich. Sie sind immer mit grossen Nationaltugenden gepaart, besonders mit Industrie.

Der entstehende Weltstaat führt bloss defensive Kriege. Er greift auch das roheste Volk nicht an.

Der Grundsatz: Nichts Gutes durch schlechte, böse, unedle Lug- und Trugmittel — wird und muss auch vom Staat in Zukunft angenommen werden.

Der Weltstaat sucht das grosse Princip des Friedens**) auch ausser sich geltend zu machen, weil er alle Völker der

---

*) Dies ist caute zu sagen!

**) Aber ohne unzeitige Schwäche. Humanität im erhabensten Stil, welche von der Gegenwart die schuldigen Opfer für die Zukunft auf den Altar der Menschheit legen heisst.

Digitized by Google

Erde als dereinst gewiss vereinigte Brüder betrachtet. Daher werden die ausserweltstaatlichen, zumal die uncultivirteren Völker an der Führung der Kriege zu hindern sein, welche allemal der Menschheit selbst verderblich sind, sobald ein Weltstaat schon garantirt existirt: welcher der einzige vernunftgemässe Zweck der Kriege sein kann.

Der Weltstaat wird sich der Kinder mehr annehmen, ihre Erziehung besorgen, sie nicht unbedingt den Eltern überlassen, da ja Volk und Menschheit die höchsten Vater- und Mutterrechte haben. Häusliche Erziehungspolizei. Erziehungsräthe besuchen die Häuser. Die Eltern sind Rechenschaft schuldig. Die Kinder sind unverletzlich. Der Staat kann die Kinder treulosen Eltern wegnehmen.

Sorge für Waise. Ein Kind soll äusserlich nicht Waise werden. Alle seien treue Pflegeeltern. Der Staat sei Vater der Kinder. Zertretene Rechte der Kinder gelten mehr.

Die Eltern sind nach Anzahl der Kinder mit mehr oder weniger Bedürfnissen zu versehen.

Dadurch wird bewirkt werden, dass die Menschen alle an ihre Stelle kommen und alle Genien gebildet werden.

Der Weltstaat wird sich der Weiber und der niederen Stände mehr annehmen.

Sollte im Weltstaat nicht den Privatpersonen der Wucher, das Leihen auf Zins verboten sein und die Bedürftigen aus öffentlichen Cassen geliehen erhalten unter Angabe des Gebrauchs und Aufsicht der Anwendung?

Die Verbündeten haben einerlei Münzfuss und ein gemeinsames bonum publicum, also auch einen gemeinsamen Staatsschatz.

Da der Staat mit der Bildung der Kirche gleich steht, da die Kirche sich jetzt wiedergebären wird und muss, um nicht hinter dem Staat zurückzubleiben, da der Menschenbund keimt, der noch hinter dem Staat zurück ist, da die Gesellschaften für Wissenschaft und Kunst erst aufblühen, da überhaupt jeder Einzelne, jede Gesellschaft im Geist der

Digitized by Google

vollendeten Menschheit leben soll und der Staat die äusseren Bedingungen des gesammten Menschenlebens in den Händen hat, so soll sich der Staat jetzt im Geist der Menschheit bilden. Der Regent soll alle jene Tendenzen gehörig würdigen, das Zeitgemässe befördern, das Vorschnelle verlangsamen und alle menschliche Lebensfunctionen ihrer Idee gemäss zu machen suchen, nur seine Obervormundschaft nicht weiter treiben wollen, als er Kraft hat, nicht weiter, als die wirkliche Mündigkeit reicht.

Wie gross erscheint hierin Napoleon! Man möchte sagen, er sei der erste Regent der neuen Zeit, der die Menschheit im Licht aller grossen Ideen des Alterthums und der besseren Zukunft regieren will.

Dass das, was für den Weltstaat bis jetzt geschehen, mit dem harmonisch historischen Ideal übereinstimmt, ist klar. Daher sind unsere Hoffnungen, dass er unwandelbar fortwachsen, sich stärken und verschönern werde, desto gegründeter.

Die innigen und die schönen Künste stehen in innerer und äusserer Harmonie. Die bildende, besonders die nützliche arbeitet der schönen zur Erreichung ihrer äusseren, materialen Bedingungen entgegen. England hat um die bildenden Künste viel Verdienste, aber auch Deutschland ein ebenso grosses, ebenfalls auch Frankreich.

Um die schönen Kunstbestrebungen aller Völker zu verstehen und zu würdigen und eigene Kunst zu bilden, müssen die Denkmäler aller Völker sorgfältig aufgestellt und studirt, die darstellenden Künste der Alten, sowie sie allen Nachrichten zufolge gegeben wurden, wiederhergestellt werden, z. B. die noch vorhandenen Dramen, Musik, Tänze, ebenso die Künste des Mittelalters, besonders auch die ritterlich-gymnastische, die unparteiisch zu würdigen sind. Auch die Künste der neuen Zeit müssen erhalten, bewahrt, erweitert werden. Man muss dabei aller Völker Bestrebungen kennen und benutzen.

Digitized by Google

Die Malerei macht die Natur zum Spiegel der inneren, schönen, leiblichen Welt des Geistes.

Die Malerei und Bildhauerei findet an den herrlichen indischen Mythen und persischen Romanen eine neue, schöne Welt. Die Griechen haben selbst diese exoterische Kunstwelt späterhin benutzt, und mit Glück. Indische liebliche Tonallegorien: Brahma auf den Fittichen eines Schwans, Wischnu auf einem rothen Habicht, Siwa auf einem Stier.

Die alte Welt überwog die neue in schöner Kunst. In ihrer harmonischen Kunst überwog das Schöne, schon in frühesten Zeiten. Aber aus Mangel der lebendigen Künste mussten sie die Malerei grösstentheils und die Musik ganz der neueren Zeit überlassen, obwohl dies zuhöchst einen inneren Grund hat.

Bei den Griechen beherrschte die schöne Kunst selbst die Wissenschaft, und ebendaher konnten die nützlichen Künste, die ruhige Intuition erfordern, nicht so weit gedeihen. Dergleichen Künste wurden daher den Sclaven überlassen. Man gab den ehrwürdigen Stand der nützlichen Künstler nicht frei. Diese Stände, auch der der Bauern, ist so ehrwürdig, nothwendig, wesentlich als die höheren. Es ist die tiefste Roheit und Niederträchtigkeit, die niederen Stände zu verachten. Sich Besserkleiden, Essen und Trinken macht nicht ehrwürdiger. Der Adel muss nicht leben, als wenn er zu einem ewigen Schmause da wäre.

Man sollte grosse Schauspiele dem Volk im Freien umsonst geben, wie bei den Griechen, um sie zu bürgerlicher Tugend und zu richtiger Empfindung des Schönen und Erhabenen zu bilden. Dieser äussere Zweck steht mit dem inneren von selbst in prästabilirter Harmonie. Die Künstler werden durch den Patriotismus selbst gehoben. Hierin können die griechischen Spiele, noch erhabener und edler, wiedergeboren werden.

In Hinsicht der Kosmetik, der schönen, naturgemässen, standesgemässen Kleidung ist der Einzelne von der Mode

Digitized by Google

abhängig; nur der Staat hat Macht, hierüber selbst der Ehre Gesetze vorzuschreiben. Gesundheit und Schönheit sind zugleich zu berücksichtigen.

Das Nützliche ist den innigen Künsten ebenso ein äusseres Element als den schönen. Uebrigens sind mehrere neue Philosophen und Dichter zu tadeln, die nicht im Geist eines Homer, Sokrates, Platon, Leibniz, Spinoza — aus krankhaftem Eifer für eine gute Sache — das Nützliche durch alle Prädicate schmähen und herabsetzen und es dadurch besonders vielen Jünglingen verleiten, die hiernach ohne inneren Beruf sich der Wissenschaft und der schönen und uninteressirten innigen Kunst widmen und Pfuscher werden, anstatt dass sie Meister in untergeordneten nützlichen Künsten zum Heil der Welt sein könnten. Wie ganz anders haben Sokrates, Platon, alle wahre Staatsmänner und Philosophen und vorzüglich der universale Leibniz die arbeitende, nützlich beschäftigte Volksclasse und ihre Kräfte angeschlagen! Fänden diese einseitigen Kunstpedanten bei Ministern und Monarchen Gehör, so würde der Wohlstand der Staaten in seinen Wurzeln, Stämmen und Zweigen, in Blüten und Früchten absterben.

Die innige Kunst und die nützliche können es wagen ohne Scham neben ihre Schwester, die schöne, zu treten. Sie sind nicht schlechterer Abkunft und leben in nicht niederer Sphäre. Die Schöpfer des Schönsten, die Griechen, ehrten mit keuschem Sinn auch in den innigen und nützlichen Künsten das Göttliche in jeder Gestalt. Nicht niedrigere Götter als Apoll und die Musen setzten sie den innigen und nützlichen Künsten vor. Auch die Inder, dieses unschuldige, kindliche Volk, das ganz in der zartesten Phantasie lebt, sind gross in inniger und nützlicher Kunst und ehren sie noch mehr als die schöne: welches das andere Extrem ist.

Die eigentlichen nützlichen Künste sind die Wurzeln alles höheren Lebens. Ausbildung des Ackerbaus, der Viehzucht, der Verfertigung allseitiger Geräthschaften, auch für Wissenschaft und Kunst, Druckerei, Erfindung des Schiesspulvers, Schiffskunst ist der Stolz der neueren Jahrhunderte, sowie auch die freie Ausbildung der gewerbfleissigen Stände

Digitized by Google

und der Technologie. Diese Künste geben Europa die Uebermacht über die übrige Welt und bieten allen höheren geistigen Arbeitern eine ruhige, sichere Stelle und reine Atmosphäre. Freilich hat manche schöne Kunst bei manchen schönen Völkern nicht gedeihen, nichts Originelles schaffen wollen. Doch hat dieselbe neue industriöse Zeit die alte Welt in der Malerei übertroffen und die Musik erst geschaffen.

Es ist ein ganz ungegründetes, vollkommen unwahres Vorurtheil, dass die nützlichen und überhaupt die innigen Künste nicht mit den schönen verträglich, ja dass die nützlichen Künste Feindinnen der schönen seien. Im Gegentheil unterstützen sie sich und erheben sich wechselseits. Denn dem Schönen steht nicht das Nützliche wie hässliches, sondern wie inniges, selbständiges Leben entgegen. Sie verdrängen sich nicht wechselseits. Es wäre thöricht zu sagen, dass eine Nation deswegen nicht stark in der schönen Kunst sei, weil sie es in der nützlichen sei. Dem widerstreitet die ganze Geschichte, denn die jedesmal industriereichsten Städte und Nationen waren die glücklichsten und die Beförderer und Erfinder der schönen Künste und sind es noch.

Die nützlichen und die schönen Künste müssen parallel, sich unterstützend als liebende Schwestern gehen.

Ein ebenso verstandloser Fluch trifft die mechanischen Künste, denn mechanisch heisst Vielen leblos. Da wäre die Schifffahrt, Druckerei, Uhrmacherkunst u. s. w. verächtlich, und doch hat sich Gott selbst nicht geschämt, allem Lebendigen wundervolle und schöne Bewegungen anzuschaffen, als der preiswürdigste mechanische Künstler. Was wäre Musik, Physik, Ackerbau u. s. w. ohne mechanische Kunst? Ackerbau, Gärtnerei, leibliche Erziehung, sind sie nicht Fortsetzung der Bemühungen der Natur selbst, ihre Werke zu vollenden? Sind wohlgeordnete, kraftvolle Bewegungen der Maschinen nicht Gleichnisse der Kunst Gottes, womit er alle Wesen rhythmisch beseelt, sind sie nicht Nachahmungen des Pulsschlags der Gestirne?

Wo schöne und nützliche Künste nicht beisammen sind, da finden andere Gründe statt. Denn nicht alle Zeiten reifen Früchte aller Künste, nicht jedes Volk ist zu Jedem gemacht;

Digitized by Google

genug, wenn jedes Volk zu jeder Zeit *eine* reife gesunde Frucht bringt. Die industriösen Zeitalter haben bei allen cultivirten europäischen Nationen, vorzüglich bei der italienischen, spanischen, französischen, deutschen, englischen, hohe, den Alten an die Seite zu setzende Muster in charaktervollen, originellen, der Zeit eigenen Poesien gegeben, die in ihrer Art so einzig göttlich und unübertrefflich sind, wie die Werke der Alten. Hierhin gehören nun die Werke nicht, welche eine eitele Nachahmungssucht griechischer Muster in einer ungriechischen Welt erzeugt hat, wiewohl wir geistreiche Nachahmungen, von originellen Geistern heroisch geübt, keineswegs verwerfen. Der Nutzen werde also nicht unbesonnen verschmäht. Man mache sich nicht schlechten Handwerkern gleich, die alles Andere, was nicht ihr Gewerk ist, blind verachten.

Sowohl die schöne als die nichtschöne Kunst hat eine ganze Welt von einzelnen Künsten, von verschiedener Ordnung und Würde in sich. Diese Ordnungen und ihre Würde sind danach bestimmt, je vielseitiger, tiefer, reicher ihr Werk und je höhere, mehrere und je harmonischer bestimmte Geistes- und Gemüthskräfte bei ihrer Erzeugung in Anspruch genommen werden. Um die gleiche Würde der schönen und nichtschönen Künste einzusehen, setzt nur nicht die niedrigsten, aber ehrbaren Handwerke den höchsten schönen Künsten, den Bäcker nicht dem Poeten, sondern gleich hohe, jede in ihrer Sphäre, den geistreichen Arzt dem Poeten, den vollendetsten Mechaniker dem orchestischen und mimischen Künstler entgegen.

Nicht dass mit der Hand gewirkt wird, macht die sogenannten Handwerker geringer, sondern der Mangel an Geistesfreiheit und Geistesthätigheit; aber auch Werke der schönen Künste können bloss nachahmend, ohne eigenen bedeutenden Geistesaufschwung angefertigt werden. Jeder noch so edle Stoff kann handwerksmässig im verächtlichen Sinn behandelt werden.

Dass die innigen Künste, besonders die nützlichen, Handwerke werden, begegnet ihnen nicht allein, sondern auch der Wissenschaft, der schönen Kunst, ja sogar der Religionsübung. Handwerke können nur deshalb eine niedere Stufe

Digitized by Google

einnehmen, obwohl sie dadurch noch nicht verächtlich und nichtswürdig sind, dass sie ihre Producte, bei denen keine wahre innere Individualität statthat, sondern eins wie das andere gemacht wird, nach Regeln erzeugen, die man nicht selbst erfunden, ja nicht einmal in ihren Gründen versteht, noch auch nach Umständen modificiren kann. Man sieht bloss auf das Product. Mangel an erfindenden Gedanken, blosse Reflexion, dass der Regel genug geschieht. Selbst in der schönen Kunst gibt es ähnliche Unterordnungen der Arbeiter in Ansehung der Erfindung. Auch in der Wissenschaft gibt es maschinenmässige Arbeiter, welche sogar nöthig und sehr nützlich sind, indem sie aus gegebenen Gedanken unter Zusammensetzung nach den Gesetzen der Dinge eine Wahrheit darstellen, wie der mathematische, analytische Formelnhandwerker, der aus Formeln, die er nicht erfunden, auch oft nicht versteht, und nach Regeln, die er ebenfalls weder erfunden, noch versteht, neue Werthe ableitet. Diese Handwerksthätigkeit ist ganz unentbehrlich bei den Künsten, welche Lebensbedürfnisse erzeugen, wo man Menge und Güte sehr einfacher Dinge fordert.

Je einfacher die Arbeit, je weniger ist Wissenschaft und höhere Geistesthätigkeit und desto mehr Individuen sind nöthig. Der Ackerbau braucht relativ die meisten Menschen, dann die Handwerke für Kleidung, Nahrung, Wohnung. Je edler und zusammengesetzter die Arbeit, desto weniger und desto achtungswürdigere Arbeiter und desto freiere.

Es ist zu untersuchen, welche Sprachen ein Recht haben, als lebende fortzudauern: dann suche man ihr individuelles Ideal in Wortbestand und Flexion, merze aus, was hässlich, was regelwidrig ist, und halte Alles an das allgemeine Ideal der Sprache. Wenn eine Nation aufgehört hat, Nation zu sein, so hat auch ihre Sprache kein Recht mehr zu existiren, es sei denn, dass sie grosse Vorzüge habe als Sprache an sich betrachtet. Z. B. bei der deutschen suche man ihre fontes, das Altgothische u. s. w., benutze Griechisch und Indisch. Man lasse den Wortbestand und vermehre ihn nach der Analogie. Jetzt ists Zeit, mit Verstand und Kunst die

Digitized by Google

Sprache zu schaffen, mit vernunftgebessertem Instinct den Sprachen selbstthätig den Ursprung zu geben.

Man belebe wieder das Griechische, das Altgriechische nämlich, nicht das Latein, weil das Italienische eine harmonische Sprache ist, besser als Latein. Man mache das Griechische in Griechenland zur Sprache der gebildeten Welt und der Gelehrten. Ist es wahr, dass die sanskritische Sprache noch schöner als die griechische sei, so muss man sie wieder in Indien beleben und zur Nationalsprache machen. Das Deutsche könnte zwar keine musikalische, aber eine echt declamatorische, rhetorische und wissenschaftlich vollkommene Sprache werden, — freilich nicht wie Adelung, sondern wie Voss. Es sollte sich eine Gesellschaft dafür vereinigen.

Einfluss der Sprache auf Meinungen, Vorurtheile; Vortheil der Sprache für Bildung. Dass *eine* Sprache sich über grössere Völker verbreitet und *eine* Schriftsprache mehrere Dialekte beherrscht, ist ein Beweis der gestiegenen Cultur.

Pasigraphie, nebenher allgemeine Sprache: die französische. Jedes Volk seine Landessprache, die allgemeine Sprache, Pasigraphie. Die Sprache muss nach ihrer individuellen Idee vollendet werden. Hat das französische Volk den Ruhm, allein die allgemeine Sprache als Landessprache zu sprechen, so hat jedes andere Volk den Vortheil, dass jedes Individuum seine Gedanken in zwei Sprachen ausdrücken kann. Dies ist kunstreich und beweist und gibt Geistesgewandtheit.

Die Erziehung muss um ihrer selbst willen, in keiner Hinsicht eigennützig betrieben werden, weder vom Staat, noch von der Kirche, noch von den einzelnen Lehrern: weder die Erziehung der Einzelnen, noch die der Stände, noch die der Völker.

Die pestalozzische Methode und noch mehr ihr Geist, wohlverstanden und harmonisch gemässigt, mit Treue und Liebe ausgeführt, würde ein Glück der Menschheit sein. Unermessliche Kräfte würden geweckt und gewonnen. Wie viele Genien und Werke verdankt nur Europa den niederen Ständen! Schon deshalb verdienen die niederen Stände die grösste

Digitized by Google

Aufmerksamkeit, und deshalb ist es so gut, das rein Menschliche in allen Ständen zu lehren, um die Genien herauszufinden.

Die Erziehung muss auf die intellectuelle Lage des Menschen und der Natur und die naturgemässe Entwickelung und Herausbildung aus den Naturschranken Rücksicht nehmen, sonst wird sie eine *ἀτοπία*. Sie kann nicht synthetisch allein sein; sie muss analytisch, synthetisch, harmonisch werden.

Der Staat muss die Erziehung auch als Staatssache betrachten und, weil er die concentrirten Kräfte der ganzen Menschheit enthält, für Erziehung im weitesten Sinn sorgen, für Population und Erzielung eines gesunden, starken und schönen Menschenschlags. Hier ist zwar auf Menge, aber nicht auf Menge als solche zu sehen. Bevölkerung mit Krüppeln, Bettlern und Barbaren ist verderblich. Auf der Gesundheit, Stärke und Schönheit des Leibes beruht alle Wirksamkeit der Menschheit in der Natur, ja zum grossen Theil mittelbar und unmittelbar auch die geistige und harmonische Vollendung. Dass also der Staat Erzeugung von Kindern überhaupt und von schönen Gatten insbesondere befördere, versteht sich auf eine der Freiheit der Liebe gemässe Art, ist löblich. Dass er die leibliche Erziehung nicht in die Häuser verschliesse und dem Gewissen der Eltern allein unbedingt überlasse, ist nothwendig, denn die Kinder gehören sich selbst und der Menschheit und dann erst den Eltern.

Auch Erwachsene, ja ganze Völker sollten nach Pestalozzis Methode erzogen werden. Grosse Missionen der allseitigen Erziehung, nicht bloss religiöse Missionen. Es muss naturgemäss Vieles vorhergehen, ehe religiöse, positive Erziehung eintreten kann und darf. Man muss nicht mit Religion anfangen. Pestalozzis vortreffliche Didaktik muss auch hier angewandt werden.

Für die niederen Stände und niederen Völker sollten die politischen, ethischen, religiösen Lehren poetisch und metrisch gegeben werden.

Digitized by Google

Der Staat muss ein grosses Collegium der Erziehung errichten.

Der Staat muss die von den Menschen von selbst getroffenen Anstalten für Sittlichkeit anerkennen und ehren, z. B. die Mysterien. Es können und sollen aber auch noch andere Mysterien für alle sittliche Verhältnisse sein, z. B. Mysterien für die Ehe. Leibliche Liebe ist Kunst, eine vielseitige, göttliche, beseligende Kunst, und dieses Verhältniss überlässt man unbekümmert der eigenthümlichen Roheit, unbekümmert, dass dies das punctum saliens aller sittlichen Bildung ist, ein Massstab der Würde der Menschheit, und dass es auf die Erziehung der Kinder den wesentlichsten Einfluss hat. Hat denn der Lingamdienst die indischen Weiber unkeuscher gemacht? Keinen Lingamdienst wollen wir, aber Mysterien der Ehe, die man nur den Verlobten vertraue, stufenweise bis zum Hochzeitstag und auch nachher. Bildlich sei die Geschichte eines liebenden Paares durchs ganze Leben dargestellt.

Für den Staat sind folgende Hauptpuncte der physikalischen Erziehung zu beobachten: Aufsicht über die Ehen, schuldlose Beförderung der Verehelichungen und Kindererzeugung und Erziehung (Procession der Mütter an Festen), Aufsicht und Obervormundschaft über die Erziehung, gymnastische Uebung beider Geschlechter (Gesundheit, Stärke, Gewandtheit und Schönheit des Leibes gesucht, beehrt und belohnt), Herstellung der äusseren Bedingungen dieser Güter durch Nahrung, Wohnung, Kleidung, Aerzte u. s. w.

Der Staat muss dafür sorgen, dass jeder Stand proportional Zeit erhalte, seine Erziehung zu vollenden.

Man muss die Menschen dazu erziehen, dass sie sich ihr ganzes Leben hindurch selbst erziehen lernen. Die Erziehung erklärt den für mündig, der sich selbst zu erziehen gelernt hat.

Jeder einzelne Mensch ist einseitig gebildet, aber diese Einseitigkeiten sind zu einem allseitigen Ganzen weise berechnet. Man muss also die Individualität des zu erziehen-

Digitized by Google

den Kindes oder Volks aufsuchen, weil sonst der Mensch erkrankt und verwelkt und Nichts leistet, weil es irreligiös ist, in die göttliche Berechnung der Talente einzugreifen.

Ein kräftiges Wort zum Besten der Waisen! Sie gehören dem Staat. Da sie nicht an Eltern und Verwandten hängen, so sind sie einer desto grösseren Anhänglichkeit an den Staat, an Wissenschaft, Kunst, Leben fähig. Bestimmt sie nicht nur zu den niedrigsten Ständen, zu Handwerkern, sondern zum Militär. Euch, meine in alle Welt zerstreuten Brüder, fordere ich auf. Es ist die Stimme der Menschlichkeit, die ihr hört. Es ist die Stimme unserer verklärten Brüder, die in den ewigen Orient eingegangen sind. Habt ihr Glauben, habt ihr Liebe, so liebet die Waisen als die Söhne euerer Brüder.

In allen Theilen der Erziehung muss man von Innen heraus erziehen und den Menschen erziehen, sich selbst von Innen heraus zu erziehen. Die äusseren Zuchtmittel müssen aus äusseren Gründen angewandt werden, um den Zögling dahin zu bringen, wie es die ihm überlegene Weltbildung fordert; denn es ist auch Beschränkung, wenn man zu früh und zu viel fordert. Aber das Ganze hat das Recht, den einzelnen Theil durch äussere Mittel sich conform zu machen. Man muss innere und äussere Zuchtmittel zu gemeinsamen Zwecken vereinigen. Und daher sind äussere Zuchtmittel, soweit sie den inneren contradictorisch und negativ sind, nach und nach entbehrlich zu machen.

Die Unvollkommenheit der ganzen Geselligkeit, besonders des Staats spiegelt sich und wiederholt sich in der Familie. Das öffentliche Beispiel roher, wider die Seele streitender Zuchtmittel, welches Eltern und Kinder sehen, macht ein ähnliches System in den Familien nöthig. Die Familien können zur Verbesserung Vieles, aber nicht Alles thun. Der Staat muss mitwirken, die öffentliche Moralität muss einstimmen. Aber auch umgekehrt wirken die Familien auf das Volk ein.

Digitized by Google

Die Erziehung ist nach den Haupttheilen der Menschennatur: geistige, leibliche, harmonische, und zwar material den Vermögen und Kräften, formal der Natürlichkeit, Sittlichkeit, der Harmonie beider nach; nach den Werken: Weisheit, Kunst, Leben in allen seinen Theilen; nach den Geschlechtern: männliche, weibliche; nach den Personen: des Einzelnen, — universale, individuelle, nach Charakter und Talent, nach den höheren geselligen Ganzen — der im Inneren jedes Volks bestehenden Ganzen, der Völker selbst, der Menschheit; nach den historischen Ideen: nach dem Alter des Einzelnen, nach dem Volksalter, nach dem Weltalter, und zwar gleichförmig für Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft; nach den Zuchtmitteln: politische, ethische, religiöse Belehrung und Bildung der Individuen; nach der Thätigkeit: des Erziehers, des Erzogenen; den Percipienten nach:

Einzelne,	Kindheit,	freie Stände,	in Gesellschaft,
Gesellschaften,			
Familien,	Jünglingsalter,	nothwendige Stände,	allein,
Völker,			
Welttheile,	Mannheit,	gemischte Stände,	beides vereint.
Menschheit,			

Hauptpuncte der Erziehung: den Menschen zum Durchbruch, zur Ausbildung und Anerkennung seiner Eigenthümlichkeit zu bringen, ihn in Einheit mit der ganzen Menschheit auch historisch und politisch zu setzen, ihn gesellig zu bilden sensu latissimo, ihn allseitig proportional mit seinem individuellen Beruf zu bilden, gleichsam perspectivisch.

Hauptirrthümer, wo allemal zwei sich entgegenstehen:

dass alle Menschen gleich geboren werden, (dies ist nicht einmal bei Pferden und Hunden der Fall) — dass gar nichts Gemeinsames stattfinde;

dass man bloss entwickeln, — dass man gar nichts Positives thun könne;

dass man zu weich, nicht Schicksal genug ist, — dass man zu streng, bloss tragisches, nicht liebenswürdiges Schicksal ist;

dass man Alles spielend, ohne Kraftaufwand lernen lassen will, daher den Kindern zu sehr zu Hülfe kommt, ihnen Nichts selbst überlässt, wodurch der Mensch gleichsam in

Digitized by Google

allseitiger Ueppigkeit zerfliesst, zu keiner Gestalt kommt, — dass man Nichts als Arbeit, immer angestrengte vielseitige Beschäftigung ohne allseitige Umsicht und freie Regung der Schwingen kennt und hierdurch krüppelhaft erstarrt;*)

dass man zu einseitigen Zuchtmitteln die Zuflucht nimmt und dabei die herrlichsten Dinge als Mittel verbraucht, seien sie nun bloss politisch oder bloss religiös oder bloss ethisch, — dass man alle Zuchtmittel confus, nicht dagegen vornehmlich das indicirte anwendet;**)

dass man nicht stufenweise verfährt weder in Rücksicht des zu Erziehenden noch in Absicht der ewigen Ordnung und Harmonie der Dinge selbst, welche gelehrt werden, — dass man pedantisch, langweilig von Stufe zu Stufe führt, die nicht indicirt sind.

Alles Dies gilt vom Volk und allen Gesellschaften ebenso wie von Einzelnen.***)

Wie überall, so grenzt auch in Religion Wahn an Wahn, Wahrheit an Wahrheit.

Es ist der Menschheit wesentlich, Gott bildlich anzuschauen, auch darum schon, weil alles Endliche ein Bildniss, Ahmbild — besser als Ebenbild — Gottes ist, weil in dem ewigen Urwesen alle Dinge als dessen Gleichnissbild ewig verursacht sind und auch alles Zeitleben in der Endlichkeit Grenzheit) als Schönheit der Gestalt zum Ahmbild Gottes wird. Es ist also Wahrheit in dem Fetischismus, Wahrheit in den griechischen Ahmbildganzen Gottes in Menschgestalten. Aber auch Wahn, wenn vergessen wird, dass es nur Ahmbilder sind, dass Gott in keinem endlichen Ding ganz und wahrhaft und darstellbar ist. Hier steht die Wahrheit fest: Du sollst von Gott kein Bildniss machen, das du selbst für Gott hältst.

---

*) Vielmehr muss der Zögling dem gediegenen Metall gleichen, das fest und in sich gehalten, bestimmbar zu Ton und zu Gestalt ist.

**) So ist die Religion nicht das einzige und hinlängliche Erziehungsmittel weder für den Einzelnen noch für die Menschheit. Man muss ja selbst zur Religion erziehen.

***) Schöne Phantasie Swedenborgs, wie die Engel die frühverstorbenen Kinder erziehen.

Digitized by Google

Dies Urbedürfniss der Gottschauung in Urbildern findet die höchste Befriedigung im Menschen.

Moses: Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich — ähnlich, ahmbildlich — sei. Es ist derselbe Verstand im Affen, Pferd, Wurm, der im Menschen, dieselbe Naturkraft in ihnen allen, aber dies und noch Mehreres und Höheres, ja das Höchste im Menschen. Er ist ein Vollahmbild der Vernunft, der Natur und Gottes. Derselbe Act Gottes vereint Geist und Leib in jedem Glied des Allthiers (Inbegriff aller Thierindividuen auf Erden) und der Allpflanze, aber sein Höchstes, Vollstes, Vollständigstes, der Uract in diesem Vereinact Gottes und zugleich der ewige und zeitewige Schlussact ist der Mensch, ja die Menschheit, die Allmenschheit im Weltall.

Wie würdig erblickt sich selbst der Mensch in Gott! Wie heilig wird er sich selbst, der sich in den Grenzen seiner Endlichkeit, die er lieben kann, gottgestalten kann! Gotterkennen! Gottlieben! Gottwollen! Gottthun! Gottleben! Gottsterben!

Dieses Bedürfniss der Gottschauung im Ahmbild des Menschen ist heilig und das zweite Mal ewig geboten durch das Urgesetz menschlicher Lebengestaltung. Denn nur schauend das Urbild Gottes und das Urbild aller Dinge und der Menschheit und des Menschen und sein Eigenideal (persönliches, individuelles Ideal) in Gott kann sein Leben schön, gut gelingen.

Dies bewähren die Griechen. Welches Glück, dass Jeder im Volk das Urbild weiblicher Eigenschönheit und Milde und Anmuth in Aphrodite, männlicher in Apollo, der Mannkraft und des hohen Heldenmuths in Herakles schaut. So bildeten nun weiter die Baumeister die Säulenordnung gemäss dem Urbild menschleiblicher Schönheit: die jonische — jungfräuliche Schlankheit im Aufblühen u. s. w. (Vitruvius.)

Aber daneben das Grässliche des Wahns!

Dagegen Moses. „*Ein* Gott“ — wenigstens *ein* Gott euer Gott, der mächtig ist, zürnt, lacht, sich rächt, straft, grausam und willkürlich ist.

Auch hier Wahn und Wahrheit! Auch hier die Wahrheit heilbringend, die Wahnheit verwüstend!

Digitized by Google

Erkenntniss der Einheit Gottes sichert nicht vor Wahn im Gebiet der Religion, Unbildlichkeit der Gotterkenntniss nicht gegen unwürdige Vorstellung.

Du harmonisch Gottinniger, Rein-All-Gottinniger, sondere in allen Vorstellungen der Völker das Wahre vom Wahn, bewahre die Zunkunfterdgeschwister vor dem Gift und bereite ihnen lautere Nahrung echter Gottweisheit.

Frevle nicht, dem Volk verbergen wollend die Urerkenntniss Gottes, sie einhüllen wollend in unwürdige, wenn auch zeitübliche Hülle. Rede die Wahrheit! Wo sie nicht zu reden geboten, da und dann schweige! Was darüber ist, ist vom Uebel, ist Verrath an der Menschheit, am Heiligen, ist ein Schritt in die Hölle! Denn Wahrheit-Reden ist ein Theil vom Leben der Wahrheit, ist Wahrheit-Leben.

Digitized by Google

Verzeichniss

sämmtlicher bis jetzt erschienenen philosophischen, mathematischen und geschichtlichen Schriften Krause's.

A.

Bei Lebzeiten des Verfassers erschienen:

1. **Dissertatio philosophico-mathematica** de Philosophiae et Matheseos notione et earum intima conjunctione, Jenae, apud Voigtium. 1802. (Vgl. D No. 1.) 6 Gr.
2. **Grundlage des Naturrechts**, oder philosophischer Grundriss des Ideales des Rechts. Erste Abtheilung. Jena, 1803, bei Gabler (Cnobloch.) (Vgl. unter D No. 1.) 1 Thlr.
3. **Grundriss der historischen Logik für Vorlesungen**, nebst zwei Kupfertafeln, worauf die Verhältnisse der Begriffe und der Schlüsse combinatorisch vollständig dargestellt sind. Jena, bei Gabler, 1803. (Cnobloch.) 1 Thlr. 12 Gr.
4. **Grundlage eines philosophischen Systemes der Mathematik**; erster Theil, enthaltend eine Abhandlung über den Begriff und die Eintheilung der Mathematik, und der Arithmetik erste Abtheilung; zum Selbstunterrichte und zum Gebrauche bei Vorlesungen, mit 2 Kupfertafeln. Jena und Leipzig, bei Gabler, 1804. (Cnobloch.) 1 Thlr. 16 Gr.
5. **Factoren- und Primzahlentafeln**, von 1 bis 100 000 neuberechnet und zweckmässig eingerichtet, nebst einer Gebrauchsanleitung und Abhandlung der Lehre von Factoren und Primzahlen, worin diese Lehre nach einer neuen Methode abgehandelt, und die Frage über das Gesetz der Primzahlenreihe entschieden ist. Jena und Leipzig, bei Gabler (jetzt b. Cnobloch) 1804. 1 Thlr. 6 Gr.
6. **Entwurf des Systemes der Philosophie**: erste Abtheilung, enthaltend die allgemeine Philosophie, nebst einer Anleitung zur Naturphilosophie. Für Vorlesungen. Jena und Leipzig, 1804. (Die zweite Abtheilung sollte die Philosophie der Vernunft oder des Geistes, die dritte die Philosophie der Menschheit enthalten.) (Später b. Cnobloch.) 15 Gr.
7. **Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft**, mitgetheilt, bearbeitet und durch eine Darstellung des Wesens und der Bestimmung der Freimaurerei und der Freimaurerbrüderschaft, sowie durch mehre liturgische Versuche erläutert

Digitized by Google

vom *Br. Krause.* Erster Band. Dresden 1810 (596 und LXVIII Seiten, mit 3 Kupfertafeln). Desselben Werkes zweiter Band, enthaltend die geschichtlichen Belege und erläuternden Abhandlungen zu den drei ältesten Kunsturkunden. Dresden, 1813. (343 und XXX Seiten.) Beide Bände zusammen kosteten 7 Thlr. 12 Gr., der zweite Band allein 3 Thlr. 12 Gr. Eine zweite, um das Doppelte (u. a. mit dem Lehrlingsritual des neuenglischen Zweiges der Brüderschaft, sowie mit einigen andern Kunsturkunden und Abhandlungen) vermehrte Auflage in zwei Bänden oder vier Abtheilungen erschien 1819—1821 zu Dresden im Verlage der Arnold'schen Buchhandlung. 10 Thlr.

8. **Geschichte der Freimaurerei,** aus authentischen Quellen, nebst einem Berichte über die grosse Loge in Schottland, von ihrer Stiftung bis auf die gegenwärtige Zeit und einem Anhange von Originalpapieren. Edinburg, durch *Alexander Laurie,* übersetzt von *D. Burkhard,* mit erklärenden, berichtigenden und erweiternden Anmerkungen und einer Vorrede von *D. Krause,* Freiberg bei Craz und Gerlach, 1810. 1 Thlr. 16 Gr.

9. **System der Sittenlehre;** 1. Band, wissenschaftliche Begründung der Sittenlehre. Leipzig bei Reclam, 1810. (Vgl. C No. 14.) 2 Thlr.

10. **Tagblatt des Menschheitlebens;** erster Vierteljahrgang 1811. Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung und bei dem Herausgeber D. Krause. Nebst 26 Stücken eines literarischen Anzeigers. (Enthält mehrere wissenschaftliche Abhandlungen des Herausgebers über Mathematik, Naturrecht, Geschichte, Geographie, Musik ꝛc.) (Vgl. C No. 9, 14 u. 17.) 1 Thlr. 12 Gr.

11. **Das Urbild der Menschheit,** ein Versuch. Dresden bei Arnold 1811. 2 Thlr. 8 Gr. — Zweite Auflage, 1851, Göttingen, in Commission der Dieterich'schen Buchhandlung. 1 Thlr. 20 Ngr.

12. **Lehrbuch der Combinationlehre und der Arithmetik** als Grundlage des Lehrvortrages und des Selbstunterrichtes, nebst einer neuen und fasslichen Darstellung der Lehre vom Unendlichen und Endlichen, und einem Elementarbeweise des binomischen und polynomischen Lehrsatzes, bearbeitet von L. *Jos. Fischer* und D. *Krause,* nach dem Plane und mit einer Vorrede und Einleitung des Letzteren. Erster Band. Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung, 1812. 2 Thlr.

13. **Oratio de scientia humana** et de via ad eam perveniendi, habita Berolini 1814. Venditur Berolini in Bibliopolio Maureriano. (Vgl. C No. 17.) 4 Gr.

14. **Von der Würde der deutschen Sprache** und von der höheren Ausbildung derselben überhaupt, und als Wissenschaftsprache insbesondere. Dresden, 1816. 10 Gr.

Digitized by Google

15. **Ausführliche Ankündigung** eines neuen, vollständigen Wörterbuches oder Urworthumes der deutschen Volkssprache. Dresden, bei Arnold 1816. (32 S. gr. 8.) 2 Gr.
16. **Höhere Vergeistigung der echtüberlieferten Grundsymbole der Freimaurerei** in zwölf Logenvorträgen von dem Br. Krause; 3te, unveränderte, mit einer Uebersicht des Zweckes und Inhaltes der Schrift über die drei ältesten Kunsturkunden vermehrte Ausgabe. Dresden, bei dem Verfasser und bei Arnold 1820. (Die erste Ausgabe erschien 1809.) 1 Thlr.
17. **Theses philosophicae XXV.** Gottingae 1824. (Vgl. C No. 17.)
18. **Abriss des Systemes der Philosophie,** erste Abtheilung. Für seine Zuhörer, 1825. Im Buchhandel, 1828. Göttingen, in Commission der Dieterich'schen Buchhandlung. (Vgl. C No. 12.) 16 Gr.
19. **Darstellungen aus der Geschichte der Musik** nebst vorbereitenden Lehren aus der Theorie der Musik. Göttingen, in der Dieterich'schen Buchhandlung 1827. 18 Gr.
20. **Abriss des Systemes der Logik,** für seine Zuhörer, 1825. Zweite, mit der metaphysischen Grundlegung der Logik und einer dritten Steindrucktafel vermehrte Ausgabe. 1824. Ebendaselbst in Commission. 1 Thlr. 12 Gr.
21. **Abriss des Systemes der Rechtsphilosophie** oder des Naturrechts. 1828. Ebendaselbst in Commission. 1 Thlr. 12 Gr.
22. **Vorlesungen über das System der Philosophie.** 1828. Ebendaselbst in Commission. (Vgl. C No. 18.) 3 Thlr. 8 Gr.
23. **Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft,** zugleich in ihrer Beziehung zu dem Leben. Nebst einer kurzen Darstellung und Würdigung der bisherigen Systeme der Philosophie, vornehmlich der neuesten von *Kant, Fichte, Schelling* und *Hegel,* und der Lehre *Jacobi's.* Für Gebildete aus allen Ständen. 1829. Ebendaselbst in Commission. (Vgl. B No. 8.) 3 Thlr. 8 Gr.
24. (Anonym.) **Geist der Lehre Immanuel Swedenborg's.** Aus dessen Schriften. Mit einer katechetischen Uebersicht und vollständigem Sachregister. Herausgegeben von Dr. J. M. C. G. Vorherr, 1832. München, bei E. A. Fleischmann. $12\frac{1}{2}$ Ngr.
Anmerk.: Die meisten dieser Schriften sind vergriffen.

B.

Nach dem Tode des Verfassers erschienen aus seinem handschriftlichen Nachlasse von verschiedenen Herausgebern:

1. **Die Lehre vom Erkennen und von der Erkenntniss,** oder: Vorlesungen über die analytische Logik und Encyclopädie der Philosophie für den ersten Anfang im philosophischen Denken. Herausgegeben von *H. K. von Leonhardi.* Mit drei lithograph. Tafeln. 8. 1836. Göttingen, in Commission der Dieterich'schen Buchhandlung. 3 Thlr.

Digitized by Google

2. **Vorlesungen über die psychische Anthropologie.** Herausgegeben von Dr. *H. Ahrens.* 8. 1848. Ebendas. 2 Thlr. 10 Ngr.
3. **Die absolute Religionsphilosophie** im Verhältnisse zum gefühlglaubigen Theismus, und nach ihrer Vermittelung des Supernaturalismus und des Rationalismus. Dargestellt in einer philosophisch-kritischen Prüfung und Würdigung der religionsphilosophischen Lehren von *Jacobi*, *Bouterwek* und *Schleiermacher.* Herausgegeben von *H. K. von Leonhardi.* Zwei Bände in 3 Abtheilungen. 8. 1834—1843. Ebendaselbst. — Erster Band, 1834, nebst Sachverzeichniss zum ganzen Werk, 1836. 3 Thlr. 10 Ngr. Zweiter Band. I. Abth., 1836. 1 Thlr. 20 Ngr. II. Abth. (die Kritik *Schleiermacher's* enthaltend, die auch einzeln abgegeben wird). 1 Thlr. 20 Ngr. — Daraus ist besonders abgedruckt: Ergebniss der Kritik *Jacobi's* und *Bouterwek's.* $22^1/_2$ Ngr.
4. **Novae theoriae linearum curvarum specimina V,** ed. *H. Schroeder,* Professor. (Cum figurarum tabulis XV.) 4. 1835. Ebendaselbst, sowie auch in München in Commission bei E. A. Fleischmann. 1 Thlr. 25 Ngr.
5. **Abriss der Aesthetik oder der Philosophie des Schönen und der schönen Kunst.** Herausgegeben von Dr. *J. Leutbecher.* 8. 1837. Göttingen, in Commission der Dieterich'schen Buchh. 20 Ngr.
6. **Anfangsgründe der Theorie der Musik,** nach den Grundsätzen der Wesenlehre. Vorlesungen für Gebildete aus allen Ständen. Herausgeg. von *V. Strauss.* 8. 1838. Ebendas. 1 Thlr. 5 Ngr.
7. **Geist der Geschichte der Menschheit,** erster Band; oder: Vorlesungen über die reine d. i. allgemeine Lebenlehre und Philosophie der Geschichte, zu Begründung der Lebenkunstwissenschaft. (Mit einer erläuternden Steindrucktafel und dem Bildnisse des Verfassers.) In einem Bande. Für Gebildete aus allen Ständen. Herausgegeben von *H. K. von Leonhardi.* 8. 1843. Ebendaselbst. 3 Thlr. 10 Ngr.
8. **Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft,** zugleich in ihrer Beziehung zu dem Leben. 1. Band. Auch unter dem Titel: **Erneute Vernunftkritik.** Zweite, vermehrte Auflage. Prag 1868. Verlag von F. Tempsky. (Vgl. A No. 23.) 280 S.
9. **Vorlesungen über Rechtsphilosophie.** Herausgegeben von *K. D. A. Röder.* Leipzig, F. A. Brockhaus. 1874. 9 Mark.

Ausserdem erschien folgender bereits vergriffener Auszug aus einer Handschrift Krause's über das Eigenthümliche der Wesenlehre:

Uebersichtliche Darstellung des Lebens und der Wissenschaftlehre *Karl Chr. Fr. Krause's* und dessen Standpunktes zur Freimaurerbrüderschaft. Von *H. S. Lindemann,* Dr. philos. 8. 1839. München in der Fleischmann'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Von den vorverzeichneten Werken sind in den Verlag von **Otto Schulze** in Leipzig übergegangen und zu den beistehenden ermässigten Preisen durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Abriss des Systems der Logik. 2. Ausg. Göttingen 1828. 1 Mark.

Abriss des Systems der Philosophie. 1. Abtheilung. Göttingen 1828. 50 Pfennig.

Abriss des Systems der Rechtsphilosophie oder des Naturrechts. Göttingen 1828. 1 Mark.

Das Urbild der Menschheit. 2. Auflage. Göttingen 1851. Mark 1.50.

Abriss der Aesthetik oder der Philosophie des Schönen und der schönen Kunst. Herausgegeben von *J. Leutbecher.* Göttingen 1837. 50 Pfennig.

Anfangsgründe der Theorie der Musik. Herausgegeben von *Victor Strauss.* Göttingen 1838. 50 Pfennig.

Die absolute Religionsphilosophie in ihrem Verhältnisse zum gefühlglaubigen Theismus. Herausgegeben von *Hermann von Leonhardi.* 2 Bände. Göttingen 1834—1843. 5 Mark.

Die Lehre vom Erkennen und von der Erkenntniss. Herausgegeben von *Hermann von Leonhardi.* Göttingen 1836. 4 Mark.

Geist der Geschichte der Menschheit, oder: Vorlesungen über die reine Lebenlehre und Philosophie der Geschichte. Herausgegeben von *Hermann von Leonhardi.* Göttingen 1843. 4 Mark.

Vorlesungen über die psychische Anthropologie. Herausgegeben von *H. Ahrens.* Göttingen 1848. 2 Mark.

Erneute Vernunftkritik. 2. Auflage. Prag 1868. 2 Mark.

C.

Im Verlage von **Otto Schulze** erschienen aus dem handschriftlichen Nachlasse *Karl Christian Friedrich Krause's* von den Herausgebern Dr. **Paul Hohlfeld** und Dr. **August Wünsche** bis jetzt folgende Schriften:

1. **Vorlesungen über Aesthetik oder über die Philosophie des Schönen und der schönen Kunst.** 1882. 392 S. 7 Mark.
2. **System der Aesthetik oder der Philosophie des Schönen und der schönen Kunst.** 1882. 440 S. (Zur Kunstlehre, I. Abtheilung.) 8,50 Mark.
3. **Die Dresdner Gemäldegallerie** in ihren hervorragendsten Meisterwerken beurtheilt und gewürdigt. 1883. 106 S. (Zur Kunstlehre, II. Abtheilung.) 2,50 Mark.

Digitized by Google

4. **Die Wissenschaft von der Landverschönerkunst.** 1883. 68 S. (Zur Kunstlehre, III. Abtheilung.) 2 Mark.
5. **Reisekunststudien.** 1883. 230 S. (Zur Kunstlehre, IV. Abtheilung.) 5 Mark.
6. **Vorlesungen über die Methode des akademischen Studium** nebst den zu Grunde gelegten Dictaten. 1884. 57 S. 1,50 Mark.
7. **Vorlesungen über synthetische Logik nach Principien des Systems der Philosophie des Verf.** 1884. 104 S. 3,50 Mark.
8. **Einleitung in die Wissenschaftslehre.** 1884. 111 S. 3 Mark.
9. **Vorlesungen über angewandte Philosophie der Geschichte.** 1885. 308 S. 7 Mark.
10. **Der analytisch-inductive Theil des Systems der Philosophie.** 1885. 120 S. 3 Mark.
11. **Reine allgemeine Vernunftwissenschaft** oder Vorschule des analytischen Haupttheiles des Wissenschaftgliedbaues. 1886. 166 S. 3,50 Mark.
12. **Abriss des Systems der Philosophie.** 1. und 2. Abtheilung. 1886. 210 S. (Betreffs der 1. Abtheilung vergleiche unter A No. 18.) 3,50 Mark.
13. **Grundriss der Geschichte der Philosophie.** 1887. 481 S. 11 Mark.
14. **System der Sittenlehre.** I. Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Sittenlehre. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. (Vergl. unter A No. 9.) II. Abhandlungen und Einzelgedanken zur Sittenlehre. 1888. 706 S. 15 Mark.
15. **Zur Geschichte der neueren philosophischen Systeme.** 1889. 313 S. 8 Mark.
16. **Grundriss der Philosophie der Geschichte.** 1889. 186 S. 4 Mark.
17. **Philosophische Abhandlungen.** 1889. 404 S. 9 Mark.
18. **Vorlesungen über das System der Philosophie.** 2 Bände. 1. Bd.: Der zur Gewissheit der Gotteserkenntniss als des höchsten Wissenschaftprincipes *emporleitende Theil.* 2. verm. Aufl. 1889. 450 u. LII S. 9 Mark. 2. Bd.: Der im Lichte der Gotteserkenntniss als des höchsten Wissenschaftprincipes *ableitende Theil.* 2. verm. Aufl. 1889. 377 S. 9 Mark. (Vergl. unter A No. 22.) Beide Bände zusammen 18 Mark.

Register zu dem gesammten Werke, von *M. Trömel.* 1891. 67 S. 1,50 Mark.

19. **Das Eigenthümliche der Wesenlehre** nebst Nachrichten zur Geschichte der Aufnahme derselben, vornehmlich von Seiten deutscher Philosophen. 1890. 292 S. 6 Mark.

Digitized by Google

20. **Anschauungen oder Lehren und Entwürfe zur Höherbildung des Menschheitlebens.**
    1. Bd. 1890. 220 S. 4,50 Mark.
    2. Bd. 1891. 389 S. 8,50 „
    3. Bd. 1892. 327 S. 6,— „
21. **Anfangsgründe der Erkenntnisslehre.** 1892. 222 S. 4,50 Mark.
22. **Zur Religionsphilosophie und speculativen Theologie.** 1893. 173 S. 3,50 Mark.
23. **Abriss der Geschichte der griechischen Philosophie.** 1893. 100 S. 2,50 Mark.
24. **Aphorismen zur Sittenlehre.** 1893. 137 S. 3 Mark.

D.

In gleichem Verlage sind aus dem handschriftlichen Nachlasse *Karl Christian Friedrich Krause's* veröffentlicht worden:

1. **Grundlage des Naturrechtes** oder philosophischer Grundriss des Ideales des Rechtes. Herausgegeben von Dr. G. Mollat.
    1. Abtheilung: Die weltbürgerlichen Rechte um der Weisheit, Liebe und Kunst willen. 2. vermehrte Auflage. 1890. 153 S. (Vgl. unter A No. 2.) 3,50 Mark.
    2. Abtheilung: Die weltbürgerlichen Rechte um der Tugend, um der Religion, um des Bundes für schöne Vernunftindividualität und um der Endlichkeit willen. 1890. 206 S. 3,50 Mark.
    Beide Bände zusammen 7 Mark.
2. **Erklärende Bemerkungen und Erläuterungen zu J. G. Fichte's Grundlage des Naturrechtes.** Herausgegeben von Dr. G. Mollat. 1893. 64 S. 1,50 Mark.
3. **Zur Sprachphilosophie.** Herausgegeben von Prof. Dr. theol. et phil. Aug. Wünsche. 1891. 118 S. 3 Mark.

Ebenda ist erschienen:

Le Système de la Philosophie par *Karl Christian Friedrich Krause. La Théorie de la Science.* Tome I. Ouvrage traduit de l'Allemand par Lucien Buys. 1892. 314 S. 6 Mark.

Druck von Bär & Hermann, Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Früher erschien:

Mollat, Georg, Lesebuch zur Geschichte der deutschen Staatswissenschaft von Engelbert v. Volkersdorf bis Johann Stephan Pütter. 1891. VIII u. 131 Seiten. 3 Mark.

„Das Urtheil über Mollats Lesebuch muss ein unbedingt günstiges sein. Das Werk ist äusserlich geschmackvoll ausgestattet und verbindet inhaltlich den Vorzug mannigfacher Belehrung in zugleich interessanter Lectüre. Es kann daher wie den akademischen Kreisen, so auch dem reiferen Publicum der juristischen Praktiker angelegentlich empfohlen werden."

Juristisches Literaturblatt. 1892. Nr. 37.

Mollat, Georg, Lesebuch zur Geschichte der deutschen Staatswissenschaft von Kant bis Bluntschli. 1891. VIII u. 120 Seiten. 2 Mark. Ergänzungsheft. 1893. 2 Bl. u. 77 Seiten. 1,50 Mark.

„Das Mollatsche Buch ist interessant und lehrreich, der Gedanke, aus welchem es hervorgegangen, durchaus zutreffend. Dem akademischen Unterrichte fehlte bisher eine solche Sammlung, so dass hier eine wirkliche Lücke ausgefüllt wird. Und nicht bloss dem akademischen Unterrichte fehlte sie, auch in die, wenn zwar nur kleine Bibliothek des juristischen Praktikers verdient sie aufgenommen zu werden, um hier neben der Mohlschen Encyklopädie und Bluntschlis Staatsrecht ihren Platz zu finden."

Juristisches Literaturblatt. 1890. Nr. 15. 1893. Nr. 46.

Mollat, Georg, Lesebuch zur Geschichte der Staatswissenschaft des Auslandes. 1891. VII u. 191 Seiten. 3 Mark.

„Ein Unternehmen, das sich nicht nur rechtfertigt, sondern als verdienstlich und willkommen erweist, sobald man nur mit einem Blicke von seinem Inhalte Kenntniss genommen hat. Es wird zu mancherlei Unterrichts- und Orientirungszwecken sehr gute Dienste leisten und stets eine nützliche Beigabe zu einer Geschichte der Staatswissenschaften bilden."

Literarisches Centralblatt. 1892. Nr. 34.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google